



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Die Afrikanische Renaissance in Dakar, Senegal

Ursprung, Konzepte, Kontroversen, Hoffnungen

Verfasserin

Sophie Glaser

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 307

Studienrichtung lt. Studienblatt: Kultur- und Sozialanthropologie

Betreuer: ao. Univ.-Prof. Dr. Thomas Fillitz

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, 03.09.2012

Sophie Glaser

Vorwort und Danksagung

Mein Diplomarbeitsthema entwickelte sich während eines Feldpraktikums mit der Universität Wien in Dakar. Als uns Professor Thomas Fillitz damals zum *Monument de la Renaissance Africaine* führte, hörte ich zum ersten Mal vom Konzept der Afrikanischen Renaissance und war sofort interessiert. Auch wenn ich das Monument an sich kritisch betrachtete, faszinierte mich das Konzept der Afrikanischen Renaissance und ich wollte mehr darüber erfahren. Da zu diesem Zeitpunkt schon klar war, dass ich im Jahr darauf in den Senegal zurückkehren würde um ein Auslandspraktikum zu absolvieren und ich mich bei meinem Studium gerade in der Themenfindungsphase befand, bot sich ein Diplomarbeitsthema und eine empirische Forschung im Senegal an. Seit die Wahl auf dieses Thema fiel, habe ich es nicht bereut mich so intensiv mit diesem auseinanderzusetzen und auch meine Forschungserfahrungen in Dakar möchte ich nicht missen.

Ich möchte allen danken, die zum Entstehen dieser Arbeit beigetragen haben.

Vor allem meinen Eltern und meiner restlichen Familie, die mich während meines gesamten Studiums unterstützt haben und immer für mich da waren.

Dr. Thomas Fillitz für seine Betreuung und seine vielen wertvollen Anregungen meine Arbeit betreffend.

Meinen StudienkollegInnen, Freunden und Freundinnen, die mir immer mit Rat und Tat zur Seite standen und mich aufbauten wenn notwendig.

Zu guter Letzt möchte ich den unzähligen Menschen in Dakar danken, ohne die diese Arbeit nie entstanden wäre und von denen ich so viel gelernt habe.

Inhaltsverzeichnis

Eidesstattliche Erklärung	I
Vorwort und Danksagung	II
1. Einleitung	1
1.1. Forschungsfrage	2
1.2. Feldzugang und Datenerhebung	2
1.3. Methoden	3
1.4. Aufbau der Arbeit	4
2. Afrikanische Renaissance – Ursprung und Konzepte	6
2.1. Definition und Entstehungsgeschichte	6
2.2. Konzepte der Afrikanischen Renaissance	8
3. Entwicklung und Vorreiter der Afrikanischen Renaissance	11
4. Institutionen rund um die Afrikanische Renaissance	16
4.1. Die Afrikanische Union	16
4.1.1. Entstehungsgeschichte	16
4.1.2. Von der OUA zur AU	18
4.1.3. Ziele und Grundsätze	19
4.2. NEPAD	20
4.2.1. Entstehungsgeschichte	21
4.2.2. Ziele	21
4.2.3. Zukunftsperspektive	22
4.3. African Renaissance Institute	22
4.3.1. Struktur	23
4.3.2. Grundsätze	23
5. Der Renaissancegedanke im Senegal	25
5.1. Wegbereiter der Renaissance im Senegal: Cheikh Anta Diop, Léopold Sédar Senghor und Abdoulaye Wade	25
5.1.1. Cheikh Anta Diop: Leben	25
5.1.2. Léopold Sédar Senghor: Leben	27
5.1.3. Abdoulaye Wade: Leben	32
5.2. Zentrale Gedanken zur Renaissance im Senegal	34
5.2.1. Cheikh Anta Diop: Zentrale Ideen und Werke	34
5.2.1.1. Die Idee einer afrikanischen Föderation	34
5.2.1.2. Linguistische Erkenntnisse Diops	36

5.2.1.3. Ursprung der Menschheit und Zivilisation in Afrika	38
5.2.1.4. Kulturelle Einheit Afrikas	40
5.2.2. Léopold Sédar Senghor: erster Präsident Senegals und Mitbegründer der Négritude	41
5.2.2.1. Senghors Ideen einer Einheit: Eurafrica und die Mali-Föderation	41
5.2.2.2. Senghor und seine Sprachenpolitik	44
5.2.2.3. Senghors Négritude	46
5.2.2.4. Afrikanischer Sozialismus nach Senghor	48
5.2.3. Abdoulaye Wade: Verbreiter einer Renaissance im Senegal	49
5.2.3.1. Wades Vereinigte Staaten Afrikas	49
5.2.3.2. Wade: Förderer von Wolof?	50
5.2.3.3. Abdoulaye Wades Afrikanische Renaissance	50
5.3. Die Ideen Diops, Senghors und Wades im Vergleich	52
6. Empirischer Teil - die Afrikanische Renaissance in Dakar, Senegal	54
6.1. Konzepte der Renaissance in Dakar	54
6.2. Monument de la Renaissance Africaine	59
6.3. Afrikanische Sprachen	66
6.3.1. Afrikanische Sprachen und die Afrikanische Renaissance	66
6.3.2. Sprachsituation im Senegal	68
6.4. Institutionen rund um die Afrikanische Renaissance	73
6.4.1. Die Afrikanische Union	73
6.4.2. NEPAD	77
6.5. Erwartungen, Hoffnungen, Kontroversen an/über die Afrikanische Renaissance	82
7. Conclusio	91
8. Quellen	96
8.1. Literaturverzeichnis	96
8.2. Internetquellen	101
8.3. Interviews	102
9. Anhang	103
9.1. Lebenslauf	103
9.2. Abstract	105

1. Einleitung

*yesterday is a foreign
country – tomorrow belongs
to us!*
(MBEKI 1999: xiv)

Der Ursprung der Menschheit begann in Afrika, dem heute ärmsten Kontinent der Welt. Afrika wurde während der letzten fünf Jahrhunderte auf eine harte Probe gestellt. Zuerst war die Sklaverei, dann kam der Kolonialismus und schließlich als man dachte das Schlimmste sei vorbei, kam der Neokolonialismus. Den AfrikanerInnen wurde die Menschlichkeit abgesprochen, was sich stark auf die afrikanische Psyche ausgewirkt hat und bis heute am afrikanischen Selbstbewusstsein nagt.

Das soll nun durch die Afrikanische Renaissance, die seit 1996 von Südafrika und Thabo Mbeki ausgehend über Afrika schwebt, ein Ende finden. Afrika muss sein Schicksal endlich selbst in die Hand nehmen und eine von innen ausgehende Entwicklung anstreben und nicht wie bisher fremde Entwicklungsmodelle kopieren. Obwohl Südafrika eine Führungsrolle bei der Renaissancebewegung eingenommen hat und das Thema dort sehr präsent ist, hat sich das Konzept über ganz Afrika verbreitet und ist mittlerweile auf dem ganzen Kontinent bekannt. Auch im Senegal ist das der Fall. Der Gedanke einer Renaissance hat dort lange Tradition und ist in den letzten Jahren wieder aufgenommen worden.

Die vorliegende Arbeit setzt sich mit der Renaissance im Allgemeinen auseinander und schließlich mit der Renaissance im Senegal, genauer gesagt in der Hauptstadt Dakar. Die Arbeit soll aufzeigen welche Ursprünge das Konzept dort hat, was die SenegalesInnen darunter verstehen und welche Erwartungen sie damit verknüpfen. Außerdem wird darauf eingegangen wie die Frage der Sprachen im Senegal geklärt werden sollte, welche Erwartungen an Institutionen rund um die Renaissance gestellt werden und welche Kontroversen rund um das Thema in Dakar stattfinden. Seit zwei Jahren befindet sich dort das *Monument de la Renaissance Africaine*, das laut dem ehemaligen Präsidenten Abdoulaye Wade als Symbol der Renaissance für den ganzen Kontinent steht und für viel Aufregung gesorgt hat. Auch darauf wird eingegangen werden.

1.1. Forschungsfrage

Meine zentrale Forschungsfrage lautet:

Wie wird die Afrikanische Renaissance in Dakar verstanden, woraus hat sie sich entwickelt, was wird damit verbunden und welche Erwartungen sind damit verknüpft?

Damit im Zusammenhang stehende zentrale Themen lauten:

Konzepte der Afrikanischen Renaissance

Das *Monument de la Renaissance Africaine*

Institutionen rund um die Afrikanische Renaissance

Sprachbewusstsein im Senegal im Zusammenhang mit der Afrikanischen Renaissance

Kontroversen, Hoffnungen, Erwartungen an und rund um die Renaissance

1.2. Feldzugang und Datenerhebung

Aufgrund meines vorherigen Aufenthalts in Dakar hatte ich bereits einige Kontaktpersonen vor Ort. Einige meiner Bekannten, die als Künstler tätig sind, erklärten sich bereit mir ein Interview zu geben und vermittelten mir weitere InterviewpartnerInnen. Da die SenegalesInnen sehr freundliche, hilfsbereite Menschen sind, hatte ich kaum Probleme genügend GesprächspartnerInnen zu finden.

Ein weiterer wichtiger Kontaktknüpfungspunkt war mein Wohnort. Ich hatte ein Zimmer am Campus der *École Normale Supérieure* gemietet und konnte dort leicht Kontakte zu StudentInnen und ProfessorInnen knüpfen. Da ich einer der wenigen Toubabs¹ am Campus war, hatte sich meine Anwesenheit und auch meine Forschungstätigkeit bald herumgesprochen. So kam es manchmal vor, dass Menschen direkt auf mich zu kamen und mir ein Interview geben wollten.

Sonst arbeitete ich mit dem Schneeballsystem. Einige meiner Kontaktpersonen ermöglichten mir Zugang zu Personen, den ich sonst nie bekommen hätte. Eine große Hilfe war auch der Wolofkurs an der *Université Cheikh Anta Diop*, den ich besuchte. Im Haus der DAAD-Lektorin wo der Kurs stattfand, kamen immer wieder Angestellte der Universität vorbei, die ich teilweise auch interviewte.

¹ Toubabs werden Menschen mit weißer Hautfarbe im Senegal genannt. AfrikanerInnen, die lange Zeit in Europa lebten oder sich europäisch benehmen, werden manchmal auch so genannt.

Zusätzlich zu meiner empirischen Forschung betrieb ich auch Literaturrecherche in Dakar. Ich besuchte die Bibliothek der *Université Cheikh Anta Diop*, die Bibliothek des *Institut Fondamental d'Afrique Noire* (IFAN), die Bibliothek des *Council for Development of Social Science Research in Africa* (CODESRIA) und die Bibliothek des *West African Research Center* (WARC). Die Literaturrecherche stellte eine gute Ergänzung zur empirischen Forschung dar. Außerdem besuchte ich zwei Mal das *Monument de la Renaissance Africaine* mit Führung um einen tieferen Einblick in die Geschichte des Monuments und der Renaissance zu gewinnen. Insgesamt hielt ich mich von Februar 2011 bis Juli 2011 in Dakar auf, führte meine Interviews, betrieb Literaturrecherche und führte teilnehmende Beobachtung durch. Meine Beobachtungen notierte ich als Feldnotizen in einem Feldforschungstagebuch. Weiters führte ich unzählige informelle Gespräche zu meinem Thema und notierte die wichtigen Informationen ebenfalls in meinem Feldforschungstagebuch. Ich transkribierte alle meine Interviews und wertete sie anschließend aus.

1.3. Methoden

Ich führte in Dakar 17 semi-strukturierte Leitfadeninterviews durch. Im Vorfeld erstellte ich anhand meiner Forschungsfrage Themenkomplexe, die ich dann während den Interviews als Leitfaden verwendete. Ich wählte diese Methode, da ich meinen GesprächspartnerInnen viel Spielraum geben wollte und gegebenenfalls auf bestimmte Themen genauer eingehen wollte beziehungsweise nachfragen wollte, wenn ich zu einem bestimmten Aspekt mehr erfahren wollte. Da meine InterviewpartnerInnen ExpertInnen in unterschiedlichen Bereichen sind, konnte ich mit Hilfe der Themenkomplexe auf bestimmte Themen genauer eingehen und die Interviews optimal an die GesprächspartnerInnen anpassen. Im Anschluss transkribierte ich alle Interviews und wertete sie mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse aus.

Die Inhaltsanalyse geht systematisch vor und behandelt das zu bearbeitende Material unter Berücksichtigung der Fragestellung. Die Ergebnisse werden mit Hilfe der Theorie analysiert. Die Inhaltsanalyse will fixierte Kommunikation analysieren und dabei systematisch und auch theoriegeleitet vorgehen. Sie verfolgt das Ziel, Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation zu ziehen. Die Inhaltsanalyse wird an das Material angepasst und unter Berücksichtigung der Fragestellung erstellt. (vgl. MAYRING 2010: 12-13, 22) Zuerst kodierte ich das zu

bearbeitende Material und dann erstellte ich Kategorien, die ich dann ausformulierte.

1.4. Aufbau der Arbeit

Meine Arbeit setzt sich aus zwei Teilen zusammen, einem theoretischen und einem empirischen. Im ersten Kapitel des theoretischen Teils möchte ich einen Überblick über verschiedene Definitionen des Begriffes geben, da er in verschiedenen Kontexten gebraucht und von unterschiedlichen Personen geprägt wurde. Außerdem möchte ich kurz darstellen wann und wo der Begriff zum ersten Mal auftauchte.

Besonderes Augenmerk werde ich in diesem Kapitel auf Thabo Mbeki und seine Auslegung der Afrikanischen Renaissance legen, da er den Begriff im Jahr 2000 wiederaufleben ließ und ihn in sein politisches Programm einbaute.

VALE und MASEKO teilen die Afrikanische Renaissance in zwei Strömungen, die *Globalist Interpretation* und die *Africanist Interpretation*, ein. Ich möchte beide Konzepte erläutern und andere TheoretikerInnen den beiden Strömungen zuordnen.

Anschließend werde ich einen historischen Überblick über Vorreiterkonzepte in der afrikanischen Geschichte geben aus denen heraus sich das Konzept entwickelt hat und perfektioniert wurde. Beginnen möchte ich mit ersten Widerstandsbewegungen in der Kolonialzeit bis hin zur Unabhängigkeit Afrikas. Besonderes Augenmerk soll auf den Panafrikanismus gelegt werden, da sich viele Parallelen zur Afrikanischen Renaissance finden. Die Afrikanische Renaissance ist meiner Meinung nach nicht ohne geschichtliche Einbettung zu verstehen, deswegen ist mir dieser Punkt wichtig.

Im Zusammenhang mit der Afrikanischen Renaissance sind verschiedene Institutionen entstanden bzw. haben sich Organisationen dem Konzept angenommen oder stehen damit im Zusammenhang. Um das Konzept als Ganzes besser verstehen zu können, werde ich in diesem Kapitel einen Überblick über die historische Entwicklung und die Tätigkeiten und Aufgaben der Afrikanischen Union, der Initiative NEPAD und dem African Renaissance Institute geben.

Meine empirischen Forschungen über die Afrikanische Renaissance beschränken sich auf die westafrikanische Metropole Dakar, im Senegal, deswegen werde ich hier einführend einen Überblick über Personen geben, die die Grundsteine für dieses Konzept im Senegal gelegt haben bzw. sich jetzt damit auseinandersetzen. Zuerst möchte ich den Ägyptologen Cheikh Anta Diop vorstellen, der einer der ersten war, der den Begriff verwendete und damals schon zentrale Ideen der Afrikanischen Renaissance vehement vertrat. Da meine InterviewpartnerInnen ihn auch immer wieder als Gründer der Afrikanischen Renaissance nannten, ist es mir ein besonders großes Anliegen.

Weiters möchte ich Diops Zeitgenossen und ersten Präsidenten Senegals, Léopold Sédar Senghor, ebenfalls mit einem kurzem Abriss über sein Leben und seine zentralen Ideen vorstellen. Als Mitbegründer der Negritude und bekannter Poet beschäftigte er sich gedanklich viel mit der Zukunft Afrikas. Da die Negritudebewegung auch Parallelen zur Afrikanischen Renaissance aufweist, werde ich sie ebenfalls genauer ausführen.

Zuletzt werde ich mich mit dem letztem Präsidenten Abdoulaye Wade beschäftigen, der das Konzept in seiner heutigen Form im Senegal einführte und ein Monument mit dem Namen *Monument de la Renaissance Africaine* bauen ließ und das *Festival Mondial des Arts Nègres* unter dem Titel *Renaissance Africaine, Diversité Culturelle et Unité Africaine* veranstaltete. Der Begriff wurde im Senegal in den letzten Jahren sehr stark von ihm geprägt und so kommt es auch zu vielen Kontroversen um den Begriff, da er eine politische Konnotation bekommen hat.

In Dakar habe ich anhand von Themenkomplexen qualitative Interviews mit StudentInnen, Künstlern und LehrerInnen bzw. ProfessorInnen geführt. Im empirischen Teil will ich näher auf die afrikanische Renaissance in Dakar, im Senegal eingehen. Im ersten Kapitel soll aufgezeigt werden wie die afrikanische Renaissance von den Menschen verstanden wird und welchen Konzepten sie zugeordnet werden können. Danach soll die Entstehungsgeschichte des *Monuments de la Renaissance Africaine* beschrieben werden und auf die Kontroversen rund um das Monument eingegangen werden. Es hat in Dakar für viel Aufruhr gesorgt und die Menschen haben sehr unterschiedliche Ansichten darüber.

Im nächsten Unterkapitel des empirischen Teils möchte ich mich mit einem wichtigen Thema auseinandersetzen, das ebenfalls mit der Renaissance im Zusammenhang steht - den afrikanischen Sprachen. Ich werde sprachliche Initiativen, die im Rahmen der Renaissance entstanden sind beschrieben und auf die aktuelle Sprachensituation im Senegal eingehen. Außerdem werde ich auch hier die Kontroversen rund um das Thema in Dakar beschreiben.

Weiters werde ich nochmal auf die Institutionen rund um die Renaissance eingehen, diesmal jedoch aus der Sichtweise der SenegalesInnen. Es ist eine gewisse Unzufriedenheit erkennbar und ich werde genau erläutern warum die Menschen nicht mehr an die Institutionen glauben.

Zu Letzt möchte ich noch auf die Erwartungen und Hoffnungen der Menschen in Dakar eingehen. Obwohl viele von ihnen einer Renaissance kritisch gegenüber stellen, haben sie noch alle Hoffnung und wünschen Afrika eine gute Zukunft.

2. Afrikanische Renaissance – Ursprung und Konzepte

2.1. Definition und Entstehungsgeschichte

Das Konzept einer Renaissance ist weltweit kein neues Phänomen und der Renaissancegedanke tauchte in Afrika bereits sehr früh auf. So veröffentlichte Nnamdi Azikiwe, erster Präsident Nigerias, bereits 1938 einen Artikel in einer Zeitung mit dem Titel *Renascent Africa*. Jedoch bezog er sich damit eher auf den beginnenden Nationalismus in Nigeria und Westafrika. (vgl. OKUMU 2002: 53)

Auch der senegalesische Universitätsgelehrte Cheikh Anta Diop schrieb schon im Jahre 1948 einen Artikel mit dem Titel *When can we talk of an African Renaissance?*

(vgl. DIOP 1996: 25) Diese beiden waren wohl im afrikanischen Raum die ersten, die sich mit dem Thema auseinandersetzten und auch den Begriff einer Renaissance verwendeten.

Die aktuelle Debatte um das Thema hat mit Sicherheit der ehemalige Präsident Südafrikas Thabo Mbeki seit 1996 geprägt. In seiner berühmten *I am an African* Rede, die er als damaliger Vizepräsident in Kapstadt hielt, nahm der Gedanke langsam Gestalt an. Mbeki versteht darunter ein Wiederfinden der verloren gegangenen afrikanischen Identität und den Willen, die Zukunft Afrikas nun endlich selbst zu steuern. Er geht von der Grundlage aus, dass die Sklaverei, der

Kolonialismus und der Neokolonialismus einen derart negativen Einfluss auf die afrikanische Psyche hatten, dass kein Vertrauen mehr in die Fähigkeit besteht, die Zukunft Afrikas selbst zu steuern. Nach Mbeki muss das afrikanische Selbstbewusstsein wiederhergestellt werden.

Yesterday is a foreign country – tomorrow belongs to us. Dieser Slogan der südafrikanischen Befreiungsbewegung wird von Thabo Mbeki auch im Zusammenhang mit der afrikanischen Renaissance verwendet, um den Menschen Afrikas Mut zu machen. (vgl. MBEKI 1999: xiv) Ein weiterhin oft verwendeter Ausspruch lautet *African solutions for african problems*. Damit soll nochmals betont werden, dass die AfrikanerInnen ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen müssen und Afrika nur so Fortschritt erreichen kann. (LANDSBERG/HLOPHE 1999: 13)

Einige Monate vor der *I am an African* Rede Mbekis wurde in Dakar zu Ehren des senegalesischen Wissenschaftlers Cheikh Anta Diop eine Konferenz mit dem Titel *An African Renaissance at the dawn of the third millenium* abgehalten.

(vgl. MALOKA 2001: 6) Also wurde der Begriff bereits bevor ihn Mbeki verwendete, wieder aufgenommen.

Selbst verwendete Thabo Mbeki den tatsächlichen Begriff erstmalig ein Jahr nach seiner Rede, im April 1997 in seiner Rede *Africa's time has come an das Corporate Council on Africa* in den USA. (vgl. LANDSBERG/HLOPHE 1999: 13)

Ein paar Monate später veröffentlichte Mbekis politischer Ratgeber Vusi Maviembela einen Artikel in der Wochenendzeitung *Sunday Independent* und beschrieb die Afrikanische Renaissance darin als dritten Moment in Afrikas postkolonialer Geschichte. Dekolonialisierung war seiner Meinung nach der erste Moment und der demokratische Aufschwung der 1990er Jahre der zweite. (MALOKA 2001: 2)

Fest steht also, dass Thabo Mbeki zwar nicht der Erfinder des Begriffs ist, jedoch die erneute Debatte um das Konzept ins Rollen gebracht hat.

Nach seiner Rede wurden von Mbeki die Elemente festgesetzt, die die Afrikanische Renaissance beinhalten soll und Afrika helfen soll, seinen rechtmäßigen Platz in der globalen Weltwirtschaft einzunehmen. Diese sind: sozialer Zusammenhalt, Entwicklung der menschlichen Arbeitskräfte, Erschaffen einer modernen Wirtschaft, Demokratie, Wirtschaftswachstum, soziale Infrastruktur,

die Aufhebung der Schulden, Aufschwung im Handel, Anstieg der heimischen und ausländischen Investitionen, ein besserer Zugang für afrikanische Produkte in der Welt und eine Position für Afrika im internationalen Geschehen.

Die Afrikanische Renaissance kann als eine philosophische und politische Bewegung bezeichnet werden, die das Ziel hat, Gewalt, Elitedenken, Korruption und Armut auf dem afrikanischen Kontinent zu beenden. Gegenmaßnahmen sind Bildung, das Stoppen des brain drains und die Ermutigung der AfrikanerInnen, auf ihre Wurzeln und Herkunft stolz zu sein. Positive Dinge müssen also betont werden. (vgl. OKUMU 2001: 14; COSSA 2009: 2)

Um all dies zu erreichen spielen die Intellektuellen Afrikas eine tragende Rolle. „There can be no renaissance without an intelligentsia. This will also demand a major rethink by both the political actors and the intelligentsia of the relationship between them.“ (MKANDAWIRE 2005: 46) Politiker und Intellektuelle werden also versuchen müssen an ihren Beziehungen zu arbeiten um diese Renaissance gemeinsam zu verwirklichen.

2.2. Konzepte der Afrikanischen Renaissance

Seit das Konzept der Renaissance aktuell ist, wurde viel zu dem Thema veröffentlicht worden und es entstanden unterschiedliche Auslegungen. Im Folgenden werde ich verschiedene Konzepte der Renaissance, die mir persönlich sinnvoll erscheinen und für meine Arbeit relevant sind, ausführen.

Nach VALE und MASEKO kann man die afrikanische Renaissance in zwei Strömungen unterteilen, die *Globalist Interpretation* und die *Africanist Interpretation*.

Die *Globalist Interpretation* ist wirtschaftspolitisch zu verstehen und hat das Ziel, dass Afrika Mitspielerin auf dem *global market* wird. Als Vorbild wird Asien gesehen, wo manche Länder bewiesen haben, dass es durchaus möglich ist, innerhalb kurzer Zeit rasantes Wirtschaftswachstum zu erreichen, ohne die Einmischung durch ausländische Märkte. Das Kapital Südafrikas soll bei der Entwicklung des Handels und der strategischen Partnerschaften eingesetzt werden. Im Gegenzug dazu soll der Rest Afrikas Südafrika Öl und Mineralien anbieten. Die *Globalist Interpretation* wurde von der wohlhabenden Elite Südafrikas sehr positiv aufgenommen. Der Rest Afrikas steht der führenden Rolle

Südafrikas teilweise kritisch gegenüber, denn nicht immer läuft es nach dem Motto „what is good for South Africa is good for Africa“.

Die *Africanist Interpretation* bezieht sich mehr auf die kulturelle Identität Afrikas. AnhängerInnen dieser Bewegung argumentieren, dass durch Globalisierung das Übernehmen von fremden Ideen weitergeführt werden wird. Sie fordern eine neue Interpretation ihrer Geschichte und Kultur, da die jetzt vorherrschende in der Kolonialzeit konstruiert wurde. Es soll außerdem eine neue afrikanische Identität kreiert werden. Die *Africanist Interpretation* lässt Platz für alternative Zukunftsmodelle Afrikas und ist in der öffentlichen Diskussion rund um die Afrikanische Renaissance wahrscheinlich die bekanntere Interpretation. Das Zurückkehren zu alten afrikanischen Werten wird immer populärer.

Der Großteil der AfrikanerInnen fühlt sich marginalisiert von den Angelegenheiten ihres Landes, ihres Kontinents und der Welt. Solange sich das nicht ändert, wird es auch keine Renaissance geben. Außerdem muss sich die diskriminierende wirtschaftliche Position, die Afrika innehat, ändern. Die Renaissance soll sowohl Disziplin als auch Befreiung repräsentieren. (vgl. VALE/MASEKO 1998: 278-282)

Thabo Mbeki und der Afrikanische Nationalkongress (ANC) fallen mit ihrer Definition eher unter die *Globalist Interpretation* wobei Mbeki auch die Wiederbelebung der afrikanischen Werte wichtig ist. (vgl. MALOKA 2001: 3)

Das Wiederfinden der afrikanischen Werte ist bedeutend, da es beim Kreieren einer gemeinsamen Identität hilfreich sein kann. Es wird sozusagen ein gemeinsamer Sinn geschaffen, der die Bevölkerung verbindet. Dieser wird wiederum für das wirtschaftliche Wachstum benötigt, an der sich die Bevölkerung beteiligen soll. Das Wiederbeleben afrikanischer Werte und ein mögliches Wirtschaftswachstum stehen daher nicht im Widerspruch zueinander. Jedoch muss auf ein ausgeglichenes Verhältnis geachtet werden. (vgl. LANDSBERG/HLOPHE 1999: 8)

In der Literatur finden sich bei allen AutorInnen unterschiedliche Definitionen und Auslegungen über die Bedeutung und die Aufgaben der Afrikanischen Renaissance.

Ich werde hier einige auflisten und sie den einzelnen Strömungen zuordnen.

Kum'a Ndumbe III definiert die Aufgaben der Renaissance Afrikas folgendermaßen:

Die allererste Aufgabe der Afrikanischen Renaissance besteht in der Wiedererlangung des inneren Gleichgewichts, im Selbstvertrauen auf eigene, wenn auch steten Prozeß (sic!) sich wandelnder Werte, in der Versöhnung des Afrikaners mit sich selbst und in der Aussöhnung mit den von außen kommenden und integrierten Einflüssen. Nur der von dieser inneren Zerrissenheit befreite Afrikaner wird es vermögen, die große Herausforderung der Zukunft in seinem Land zu meistern. (KUM'A NDUMBE III 2000: 16)

In dieser Definition findet sich ganz klar das von Mbeki definierte Wiederherstellen der afrikanischen Psyche.

Für Washington A.J. Okuma meint die Afrikanische Renaissance folgendes: "Nevertheless, we must define what we mean by an African Renaissance. "Renaissance" is not exclusively or primarily concerned with economic growth, as is often perceived, although it may contribute to bring that about."(OKUMA 2002: 10-11) Diese Definition kann der *Africanist Interpretation* zugeordnet werden, die meint, dass wirtschaftliches Wachstum alleine noch keine Renaissance ausmacht und es dazu mehr bedarf bzw. der kulturelle Aspekt nicht außer Acht gelassen werden darf.

Für CHERU sind folgende Elemente wichtig:

The dream of the African Renaissance should have the following core elements: self-determination over economic and political development; unwavering dedication to the promotion of all human rights; and a commitment to democracy and international solidarity. (CHERU 2002: Xv)

Er kann der *Globalist Interpretation* zugeordnet werden, da er Selbstbestimmung über wirtschaftliche und politische Entwicklung unter anderem zu den wichtigsten Punkten zählt.

LANDSBERG und HLOPHE verstehen die Afrikanische Renaissance als eine neue Variante des Panafrikanismus, die versucht den Anforderungen der Globalisierung in einer vom Westen dominierten Welt gerecht zu werden. Sie unterscheiden drei Dimensionen der Afrikanischen Renaissance. Die erste Dimension leitet sich von der konservativen Sicht ab, zu den afrikanischen Wurzeln und zu traditionellen

afrikanischen Werten zurückzufinden. Diese Dimension kann mit der *Africanist Interpretation* verglichen werden. Die zweite Dimension stellt Demokratisierung und wirtschaftliche Entwicklung in den Mittelpunkt. Afrika muss sich der Demokratie annehmen und eine friedliche und stabile Wirtschaft kreieren. Afrika muss außerdem seinen Platz in der Weltordnung einnehmen und ein Teil der Globalisierungsbewegung werden. Diese Dimension deckt sich mit der *Globalist Interpretation*. Die dritte Dimension ist die Kritik der ersten beiden und warnt vor dem Idealisieren der vorkolonialen Vergangenheit. Außerdem erwartet sie die Erarbeitung eines durchführbaren Plans für Demokratie und Wirtschaft und fragt sich, ob wirtschaftliche Globalisierung in der jetzigen Situation gut für Afrika ist. So sind sie der Meinung, dass diese Dimensionen nicht isoliert voneinander gesehen werden können, da es sich um ein vielfältiges Projekt handelt. (vgl. LANDSBERG/HLOPHE 1999: 1-2)

3. Entwicklung und Vorreiter der Afrikanischen Renaissance

Die Afrikanische Renaissance darf nicht als einmaliges Ereignis verstanden werden, sondern als langer Prozess, der schon sehr lange im Gange ist und noch lange nicht beendet ist. Im folgenden Kapitel wird beschrieben aus welchen Vorläufermodellen sich das Konzept entwickelt hat.

Widerstand gegen die EuropäerInnen lässt sich in Afrika bereits sehr früh finden. Die *Fanti Confederation* in Ghana ist eine der ersten Organisationen, die Widerstand leistete. Sie protestierte gegen den Verkauf ihres Landes durch die BritInnen an andere EuropäerInnen und sie gründete in den 1890er Jahren die *Aborigines Rights Protection Society* um gegen die Aneignung ihres Landes durch die BritInnen zu protestieren. Die Föderation symbolisiert den Beginn des Nationalismus in Ghana. (vgl. GEISS 1968: 60-63)

Panafrikanismus, der als Vorreiter der Afrikanischen Renaissance gesehen werden kann, hat sich vorerst nicht in Afrika, sondern vielmehr in der Diaspora entwickelt. Nachdem bei der Berliner Afrika Konferenz 1885 Afrika zwischen den EuropäerInnen aufgeteilt wurde, bekam die panafrikanische Bewegung Aufschwung. Damals kam schon die Idee der Vereinigung Afrikas auf, die sich bis

heute gehalten hat. 1900 wurde in London der erste Panafrikanismus Kongress abgehalten und die Rechte von AfrikanerInnen weltweit diskutiert. 1919 und 1921 wurden zwei weitere Kongresse abgehalten, diesmal in Paris. Die ersten Grundsteine für die Afrikanische Union wurden durch das panafrikanische Manifest gelegt. Dieses forderte unter anderem die Anerkennung aller Menschen als zivilisiert, ungeachtet ihrer ethnischen Zugehörigkeit oder Hautfarbe, das Recht ihre eigene Religion und sozialen Bräuche zu praktizieren und den Anspruch auf Frieden, Gerechtigkeit und Freiheit. Im Weiteren strebte es eine weltweite Wirtschafts- und Regierungskooperation an.

Durch die Panafrikanismus-Bewegung entstand ein Solidaritätsgefühl zwischen den AfrikanerInnen der neuen Welt und denen, die in Afrika blieben, das schließlich zu mehr Interaktion und Austausch führte.

Die zwei Hauptakteure in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts waren WEB Du Bois und Marcus Garvey, die sehr unterschiedliche Zugänge zu dem Thema hatten. Garvey, der auf Jamaika aufwuchs, sah das Ziel in der Vereinigung aller afrikanischen Menschen und der Gründung eines einzigen Landes und einer Regierung. Als er wegen Betrugs ins Gefängnis musste, verringerte sich sein Einfluss zwar, jedoch beeinflusste er auch nach seinem Tod noch viele Menschen vor allem in der *Rastafari* Bewegung in der Karibik und der *Black Power* Bewegung in den USA.

Du Bois sah höhere Bildung als Lösung und veröffentlichte selbst viele soziologische Studien über AfroamerikanerInnen. Außerdem ermutigte er KünstlerInnen sich in ihren Arbeiten auf ihre afrikanischen Wurzeln zu berufen. Er sah die Probleme der AfrikanerInnen international als Teil eines allgemeinen Kampfes für soziale Gerechtigkeit.

In den 1920ern entstand die *Harlem Renaissance* in den USA. Afrika wurde von den DichterInnen als Sprungbrett verwendet, jedoch ging es ihnen nicht so sehr um ihre Wurzeln, sondern mehr um ihre Würde in den USA und die Anerkennung ihrer Beiträge, vor allem in der Kunst.

In den 1930ern entstand in Paris die *Négritude*-Bewegung. Die *Négritude*-Bewegung war eine zweifache Rebellion, erstens gegen physische und zweitens gegen kulturelle Entfremdung durch die französische Kolonialpolitik, die den

Ansatz der Assimilation vertrat. Sie kehrten zu ihrem afrikanischen Erbe zurück und übersetzten ihre Mythen und Legenden ins Französische und bewahrten sie dadurch. Aimé Césaire aus Martinique, Léon Gontran Damas und Léopold Sédar Senghor, erster Präsident Senegals, hatten hier unter anderen führende Positionen inne. Ihr Diskurs war antikolonial und kritisch der westlichen Kultur gegenüber, der sie sich jedoch auch selbst bedienten. Sie waren vehement gegen das Akzeptieren der westlichen Kultur und strebten eine Fusion zwischen Afrika und dem Westen an.

Am Ende des zweiten Weltkrieges fand der sechste Panafrikanismus-Kongress in Manchester statt. Jomo Kenyatta, erster Präsident Kenias, und Kwame Nkrumah erster Präsident Ghanas, nahmen unter anderem daran teil. Du Bois und weitere bedeutende afroamerikanische Mitglieder waren anwesend, jedoch war nun die neue Generation von panafrikanischen AktivistInnen auf dem afrikanischen Kontinent selbst zu finden. Hauptsächlich wurde nun für Entkolonialisierung in Afrika und der Karibik gekämpft. Weitere wichtige Anliegen waren der Kampf gegen den Imperialismus, für Menschenrechte und wirtschaftliche Möglichkeiten.

Nkrumah übernahm bald eine Führungsposition und setzte sich erneut für die Vereinigten Staaten Afrikas ein. Er wollte die bei der Berlin Konferenz gesetzten Grenzen Afrikas wieder aufheben und den Kontinent vereinen. (vgl. MZAMANE 2001: 5-13) Nachdem Ghana als erstes afrikanisches Land in Subsaharaafrika 1957 unabhängig wurde, machte Nkrumah klar, dass "there would be no meaning to the national independence of Ghana unless it was linked with the total liberation of the African continent." (NKRUMAH 1963: 136) und unterstützte demnach andere afrikanische Länder bei ihren Unabhängigkeitskämpfen.

Gemeinsam mit Liberia und Guinea gründete Nkrumah die *Community of Independent African States*. Die Mitgliedstaaten sollten ihre eigene Nationalidentität und Struktur behalten und nicht in die Angelegenheiten anderer Mitgliedsstaaten eingreifen. Ziel war eine erfolgreiche, afrikanische Gemeinschaft, die die noch nicht unabhängigen Staaten Afrikas bei ihrem Kampf unterstützen wollte. Die Union wurde *The Union of African States* genannt und sollte später zu den *United States of Africa* werden. Die Mitgliedschaft stand allen afrikanischen Staaten, die die Ziele der Union akzeptierten, offen. (vgl. NKRUMAH 1963: 141-142)

Nkrumah und Sekou Touré, erster Präsident Guineas und der Präsident Liberias William S. Tubman hofften, dass sich andere Länder bald anschließen würden. Die ehemaligen französischen Kolonien hielten jedoch nicht viel von dieser Idee, da sie fürchteten, dass ihre Verbindungen zu Frankreich zerstört werden könnten. Also blieben sie der zweiten Unabhängigkeitskonferenz, die Nkrumah veranstaltete, fern. Durch die Kongo-Krise und die Ermordung Patrice Lumumbas, dem Premierminister Kongos und einem Anhänger des Panafrikanismus, entfernten sich die einzelnen afrikanischen Länder noch mehr voneinander. (vgl. MZAMANE 2001: 13-15)

Julius Nyerere, ehemaliger und erster Präsident Tansanias entwickelte das Konzept *ujamaa*, eine Art afrikanischen Sozialismus. Er geht davon aus, dass traditionelle afrikanische Großfamilien bereits eine Form dieses Sozialismus lebten. Das Wort *ujamaa* bedeutet auf Swahili so viel wie Familie und setzt die Gleichheit aller voraus. Der zweite wichtige Begriff bei Nyerere ist *self-reliance*, die wirtschaftliche Unabhängigkeit eines Landes, die durch Sparsamkeit und harte Arbeit erreicht werden kann. Der Fokus von *ujamaa* liegt auf der Landwirtschaft, sie gilt es zu fördern und zu entwickeln. Einzelne Familien ziehen in Dorfgemeinschaften zusammen um gemeinsam zu arbeiten. Die Gleichheit aller Mitglieder ist wichtig. Privateigentum und Reichtum ist prinzipiell erlaubt, jedoch darf es nicht durch die Ausbeutung anderer erreicht werden. Ganz im Sinne des Sozialismus plädiert er auch für eine Arbeitsteilung, die auf die Bedürfnisse der Mitglieder abgestimmt ist. Das Annehmen von Geldern aus dem Ausland lehnt er ab, da es den Sozialismus bedrohen kann. Bescheidenheit und harte Arbeit sind Grundprinzipien des Sozialismus nach Nyerere. Er kürzte die Gehälter von Politikern und erlaubte jedem nur mehr ein Haus und zwar das eigene zu besitzen. In der Grundschule sollen vor allem praktische Dinge aus dem landwirtschaftlichen Bereich gelehrt werden und dies soll auf Swahili geschehen. Die universitäre Forschung muss sich nach den Bedürfnissen Tansanias richten. Die Rolle der Regierung ist eine sehr zurückhaltende, sie hat eher eine unterstützende und beratende Funktion inne. Ziel war es, dass sich die *ujamaa*-Dörfer selbstständig durch die DorfbewohnerInnen entwickeln und auf keinen Fall Gewalt angewendet werden sollte. (vgl. NYERERE 1972: 19-45) In der Praxis funktionierte das Konzept *ujamaa* nicht so gut, es konnte sich bis Nyereres Rücktritt 1985 halten, jedoch bescherte es Tansania große wirtschaftliche Probleme. (vgl. GROHS 1972: 4-6)

Auch aufgrund von konkurrierenden Ideologien des Kalten Krieges hatte das Konzept nicht viel Einfluss auf dem afrikanischen Kontinent und konnte sich nicht verbreiten. In Afrika machte sich der Kalte Krieg durch die Ermordung Lumumbas bemerkbar. Der Konflikt zwischen Ost und West und ihre unterschiedlichen Ideologien hatten Auswirkungen auf die ganze Welt. Afrikanische Politiker wie Nkrumah und Nyerere, die dem Sozialismus nahestanden, wurden automatisch als Feinde des Westens deklariert. Für Afrika zwischen den Fronten von zwei Supermächten war es praktisch unmöglich sich eigenständig weiterzuentwickeln. Zu dieser Zeit wäre eine Afrikanische Renaissance undenkbar gewesen. (vgl. OKUMA 2002: 61-63)

In Ostafrika starteten Julius Nyerere und Milton Obote, Präsident Ugandas einen Versuch sich mit Kenia unter der Führung ihres Präsidenten Jomo Kenyatta zu vereinen. Jedoch schlug auch dieser Versuch fehl.

1963 wurde dann im Zuge der Panafrikanismus-Kongresse die Organisation für afrikanische Einheit gegründet, die später durch die afrikanische Union ersetzt wurde, jedoch geriet die komplette Vereinigung und die Bildung der Vereinigten Staaten Afrikas in Vergessenheit.

In den 1950er und 1960er Jahren kam es in den USA zu dem *Black Power* und *Civil Rights Movement* bei dem wichtige Persönlichkeiten wie Martin Luther King und Malcom X beteiligt waren. Sie gaben dem Panafrikanismus einen zusätzlichen Schwung durch den internationalen Kampf gegen Rassismus und Diskriminierung. Die *Black Consciousness* Bewegung in Südafrika lehnte sich stark an der *Black Power* Bewegung in den USA an.

Das Erbe des Panafrikanismus liegt in seinem Beitrag zur Entkolonialisierung des afrikanischen Geistes und der Befreiung der afrikanischen Staaten vom europäischen Kolonialismus. Die Gründerfiguren sahen Afrika als Ausgangspunkt in Politik, Literatur, Musik, Kunst, Religion und anderen Bereichen des afrikanischen Lebens. (vgl. MZAMANE 2001: 15-18)

4. Institutionen rund um die Afrikanische Renaissance

Im Rahmen der Afrikanischen Renaissance sind verschiedene Institutionen entstanden, die zur Verbreitung und Umsetzung des Konzeptes beitragen sollen. Im folgenden Kapitel möchte ich näher auf die Entstehung und die Aufgaben der Afrikanischen Union, der Initiative NEPAD und dem African Renaissance Institute eingehen.

4.1. Die Afrikanische Union

Seit dem letzten Jahrhundert haben afrikanische Politiker begonnen den Kontinent als ein Ganzes anstatt einzelner Teile zu sehen. Beim panafrikanischen Kongress in Manchester 1945 trafen sich viele bedeutende Persönlichkeiten und sie entwickelten eine gemeinsame Vision. Sie wollten die Unabhängigkeit auf dem ganzen Kontinent erreichen und eine Einheit bilden, damit rascheres wirtschaftliches Wachstum und eine positive Entwicklung der Lebensbedingungen auf dem afrikanischen Kontinent stattfinden können. Die Idee der Organisation für afrikanische Einheit (OAU) wurde aus diesem Gedankengut geboren. Konkretisiert wurde die Idee 1963 in Addis Abeba als sich 30 der damals schon unabhängigen Staaten trafen.

4.1.1. Entstehungsgeschichte

Nach dem zweiten Weltkrieg verschob sich der Fokus der Panafrikanismus-Bewegung auf den afrikanischen Kontinent. Es gab viele Ideen der Vereinigung um Afrika zu stärken, jedoch gab es auch Konflikte zwischen afrikanischen Staatschefs, die einer Vereinigung im Weg standen. Nkrumah zum Beispiel forderte den sofortigen Zusammenschluss Afrikas in bestimmten Bereichen und die Bildung der Vereinigten Staaten Afrikas. Nyerere hingegen wollte eher einen lockeren Zusammenschluss der afrikanischen Staaten und setzte sich schlussendlich auch durch.

Nach der Unabhängigkeitskonferenz in Äthiopien wurde die OAU mit vorerst 32 unabhängigen Staaten offiziell gegründet. 21 weitere Staaten folgten im Laufe der Jahre, und Südafrika wurde 1994 nach Ende der Apartheid das 53. Mitglied.²

² Marokko trat 1984 wegen des Westsaharakonfliktes aus der OUA aus. Marokko beansprucht Westsahara als Teil seines Staatsgebietes, diese bevorzugten es unabhängig zu bleiben und gründeten die Demokratische Arabische Republik Sahara, die mittlerweile von 50 Staaten anerkannt

Ziele waren es, die Einheit und Solidarität zwischen afrikanischen Staaten zu fördern, um den Menschen Afrikas dadurch bessere Lebensbedingungen bieten zu können, die Souveränität und Unabhängigkeit zu verteidigen, damit es nicht wieder zu Fremdherrschaft kommen kann, alle Formen des Kolonialismus aus Afrika zu verbannen und internationale Kooperationen zu fördern.

International wurde der OUA keine erfolgreiche Zukunft vorausgesagt. Im Gegenteil es wurde angenommen, dass sich die Organisation nicht lange halten würde und schon bald aufgelöst werden würde.

Die OUA bewies, dass diese Kritiken falsch waren. Es war eine erfolgreiche Organisation, die viele ihrer Ziele erreichte. Eines war die komplette Auslöschung des Kolonialismus in Afrika, was in den 1990er Jahren mit der Unabhängigkeit Namibias und Südafrikas auch geschafft wurde. 53 von 54 Staaten Afrikas waren bis zur Umwandlung in die Afrikanische Union Mitglieder der OUA, womit auch ein weiteres Ziel, nämlich Einheit, bis zu einem gewissen Grad erreicht wurde. Die Organisation bot den Ländern Afrikas weiter eine gemeinsame Plattform, die es ihnen ermöglichte, in der internationalen Gemeinschaft eine Stimme zu haben.

Im wirtschaftlichen Bereich erreichte die OUA teilweise ihre Ziele. Es wurden einige regionale und subregionale wirtschaftliche Gruppierungen gegründet, und außerdem der *Lagos Plan of Action* und das *Abuja Treaty* entworfen, die die wirtschaftliche Eigenständigkeit und die endogene Entwicklung Afrikas fördern sollten.

Die Unfähigkeit der OUA das wirtschaftliche Wohlergehen der AfrikanerInnen zu steigern, führte zu einer gewissen Unbeliebtheit bei deren Bevölkerung. Nach Erreichen der Unabhängigkeit herrschte eine große Hoffnung vor, die bald auf Grund von mehreren Faktoren wie politische Instabilität, Konflikte, Armut und schlechte Regierungsführung, zerstört wurde.

wird. Als Reaktion auf die Aufnahme der Demokratischen Arabischen Republik Sahara in die OUA, trat Marokko aus und trat später auch nicht der Afrikanischen Union bei, somit ist es als einziges Land auf dem Kontinent kein Mitglied.

Ein Hauptmerkmal der OUA war die Vereinbarung sich nicht in die Angelegenheiten anderer Mitgliedstaaten einzumischen. Außerdem sollten die Souveränität und die Grenzen der Länder respektiert werden. Das wurde vor allem kritisiert, als sich die OUA nicht in den in Ruanda stattgefundenen Genozid einmischte. So kam es unter anderem zu Kriegen in Liberia, Sierra Leone, Äthiopien und Eritrea ohne ein Einschreiten der OUA und die afrikanischen Grenzen blieben weiterhin so, wie sie die EuropäerInnen vor langer Zeit gezogen hatten.

Nach MWANGI waren zwar den meisten afrikanischen Staatsmännern die Vorteile einer kompletten Vereinigung Afrikas klar, jedoch waren sie unwillig dafür zu kämpfen, da sie ihre persönliche Macht nicht aufgeben wollten. In Bezug auf Einigung erreichte die OUA also nicht sehr viel, da für die politischen Führer Afrikas ihre eigenen Interessen vordergründig waren. Sie trafen sich zwar einmal pro Jahr, jedoch behauptet MWANGI nicht ihrer Bevölkerung zu Liebe, sondern um sich gegenseitig ihre Macht und ihren Reichtum zu demonstrieren. Entschlüsse wurden zwar gefasst, jedoch oft nicht in die Tat umgesetzt.

4.1.2. Von der OUA zur AU

Auf Grund der enormen Probleme, mit denen die OUA zu kämpfen hatte, wurde bereits 1979 klar, dass eine Veränderung erfolgen musste und sich die OUA den Herausforderungen der sich wandelnden Welt, vor allem der neuen Weltordnung nach dem Ende des Kalten Krieges 1989, stellen musste. Es fanden viele Treffen diesbezüglich statt, die aber kaum erfolgreich waren. 1999 wurde auf Einladung von Präsident Gaddafi in Libyen ein Treffen abgehalten und man einigte sich darauf, dass die OUA in die Afrikanische Union (AU) umbenannt werden sollte. 2001 wurden in Lusaka, Sambia die weiteren Grundsteine gelegt und eine zwei Drittel Mehrheit beschloss die Umwandlung der OUA in die AU. Bereits im folgenden Jahr 2002 wurde die Afrikanische Union in Südafrika als Organisation gegründet und Thabo Mbeki wurde zum ersten Präsidenten der AU ernannt.

Die OUA war bereit von einer neuen Organisation ersetzt zu werden, die auf die aktuellen Bedürfnisse des Kontinents eingehen konnte. (vgl. MWANGI 2009: 29-34) Nach TILLEY wurde die Afrikanische Union zum richtigen Zeitpunkt gegründet und diente außerdem als perfektes Instrument um die neue Partnerschaft für die Entwicklung Afrikas (NEPAD) einzuführen. (vgl. URL 6)

4.1.3. Ziele und Grundsätze

Die Ziele der Afrikanischen Union sind das Erreichen einer größeren Einheit und Solidarität zwischen den afrikanischen Ländern und Völkern, die Unabhängigkeit der Mitgliedstaaten, eine Beschleunigung der politischen und sozioökonomischen Integration des Kontinents und die Förderung und Verteidigung gemeinsamer afrikanischer Standpunkte. eine verstärkte internationale Zusammenarbeit, die Förderung von Frieden, Sicherheit, Stabilität und demokratischen Prinzipien, gute Regierungsführung, Förderung und Schutz der Menschenrechte, die Schaffung der notwendigen Bedingungen, damit der Kontinent seine rechtmäßige Rolle in der Weltwirtschaft einnehmen kann, Förderung der nachhaltigen Entwicklung auf wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Ebene, die Hebung des Lebensstandards afrikanischer Völker sowie die Förderung der Wissenschaft, der Technologie und des Gesundheitssystems.

Die Afrikanische Union verfolgt folgende Grundsätze:

Alle Mitgliedstaaten sind gleich, die Grenzen sollen respektiert werden. Die afrikanischen Völker sollen an den Tätigkeiten der Union mitwirken. Außerdem soll eine einheitliche Verteidigungspolitik für den ganzen Kontinent entwickelt werden. Konflikte zwischen einzelnen Ländern sollten friedlich gelöst werden. Den Mitgliedstaaten ist es verboten, Gewalt gegen einen anderen Mitgliedsstaat anzuwenden. Den Mitgliedsstaaten ist es nicht erlaubt, sich in die inneren Angelegenheiten eines anderen Mitgliedstaates einzumischen, außer es handelt sich dabei um Kriegsverbrechen, Genozid oder Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die einzelnen Länder sollen friedlich zusammenleben und haben das Recht in Frieden und Sicherheit zu leben. Die Mitgliedstaaten haben das Recht, ein Eingreifen der Union zu verlangen, um Frieden und Sicherheit wiederherzustellen. Die Eigenständigkeit und die Gleichheit der Geschlechter muss gefördert werden. Demokratische Prinzipien müssen respektiert werden. Die soziale Gerechtigkeit muss gefördert werden, um eine wirtschaftliche Entwicklung sicherzustellen. Die Würde des menschlichen Lebens muss respektiert werden und nicht-verfassungsmäßige Regierungswechsel müssen verurteilt bzw. abgelehnt werden.

Die Versammlung besteht aus den Staatshäuptern der Mitgliedsstaaten und sie ist das oberste Organ der Union. Einmal im Jahr findet ein Treffen statt, auf Verlangen

einzelner Länder kann es auch zu außerordentlichen Treffen kommen. Das Amt des Leiters der Versammlung wird für ein Jahr von einem Staatschef wahrgenommen, der von den Mitgliedsstaaten auserwählt wird.

Die Ziele der Afrikanischen Union sind umfassender als die der OUA. Um ihre Ziele zu erreichen will die AU ein gemeinsames Parlament, ein Gericht, eine Zentralbank und eine gemeinsame Währung entwickeln. Dadurch sollen Menschenrechte besser eingehalten werden können und Verbrechen wie Genozid bestraft werden. Durch den gemeinsamen Markt, die Währung und die Zentralbank soll die wirtschaftliche Integration besser funktionieren und der Lebensstandard gehoben werden. Auch ein Friedens- und Sicherheitsrat soll eingeführt werden, um Konflikte zu vermeiden oder gleich zu eliminieren. Im Gegensatz zur OUA hat die AU teilweise das Recht, sich in die Angelegenheiten anderer Mitgliedsstaaten einzumischen, besonders im Fall von Kriegsverbrechen und Genozid. Ein weiterer Unterschied ist, dass sich die Mitgliedsstaaten der Einhaltung von Demokratie und Menschenrechten verpflichtet haben. (vgl. MWANGI 2009: 34-35)

4.2. NEPAD

NEPAD steht für die neue Partnerschaft für die Entwicklung Afrikas und ist ein Versprechen der Regierungschefs, die Armut zu bekämpfen und nachhaltige Entwicklung auf dem afrikanischen Kontinent zu fördern. Afrika wird aufgrund seiner marginalisierten Position aus dem Globalisierungsprozess ausgeschlossen. Von den 340 Millionen Menschen in Afrika muss die Hälfte mit weniger als einem US Dollar pro Tag auskommen. Die Sterblichkeitsrate für Kinder unter fünf liegt bei 40 % und die Lebenserwartung der Bevölkerung beträgt bei 54 Jahren. Der Trinkwasserzugang ist schlecht, es existiert eine hohe AnalphabetInnenrate und die wenigsten Menschen besitzen Telefonanschlüsse.

Durch die NEPAD soll es zu Verbesserungen kommen. Damit dies möglich wird, ist eine Führung nötig, die sich einer langfristigen Armutsbekämpfung und Entwicklungsstrategien verpflichtet. AfrikanerInnen wollen nicht mehr von außen gelenkt werden, sondern ihr Schicksal selbst bestimmen. Außerdem muss eine neue Beziehung zwischen Afrika und der internationalen Gemeinschaft entstehen um die Entwicklungslücke zu überwinden. NEPAD unterscheidet sich insofern von vorherigen Initiativen, da es sich um eine Langzeitvision von AfrikanerInnen für AfrikanerInnen handelt. (vgl. LEIMGRUBER 2003: 22-28)

4.2.1. Entstehungsgeschichte

NEPAD entstand aus zwei Plänen afrikanischer Staatschefs, die beide das Ziel hatten die wirtschaftliche, soziale und politische Situation Afrikas zu verbessern und zwar dem *Millenium Partnership for the African Recovery Programm* (MAP) von Thabo Mbeki und dem *Plan Omega* von Senegals Präsidenten Abdoulaye Wade. MAP wurde mit Unterstützung des ehemaligen nigerianischen Präsidenten Olusegun Obasanjo und dem algerischen Präsidenten Abdelaziz Bouteflika entworfen und später mit Hilfe von Ägypten und Senegal in NEPAD umgewandelt. MAP wurde erstmals von Thabo Mbeki beim Weltwirtschaftsforum in Davos, in der Schweiz, im Jänner 2001 präsentiert. Es handelte sich dabei um einen detaillierten Plan, Afrika sozial und wirtschaftlich wiederaufleben zu lassen und Partnerschaften zwischen Afrika und dem Rest der Welt zu entwickeln. Afrikas Führer sollen sich dazu verpflichten, Verantwortung für die Entwicklung des Kontinents zu übernehmen, und dabei von den westlichen Industrieländern unterstützt werden. Ziel ist, dass Afrika zum Mitspieler in der internationalen, globalen Gemeinschaft wird.

Zur gleichen Zeit gab Abdoulaye Wade bei einem Treffen der frankophonen, afrikanischen Staatschefs im Jänner 2001 in Kamerun den OMEGA Plan für Afrika bekannt. Der Plan beinhaltet die Notwendigkeit, physisches und menschliches Kapital zu entwickeln um Wachstum voranzutreiben.

4.2.2. Ziele

Die zwei Initiativen hatten im Großen und Ganzen die gleiche Vision, nämlich Afrika zu nachhaltigem Wachstum und nachhaltiger Entwicklung zu verhelfen. Deswegen gab es nach kurzer Zeit die Bemühungen, die zwei Pläne zusammenzufügen und etwas Größeres daraus zu schaffen. Heraus kam dabei *The New African Initiative* (NIA). Bei einem erneuten Treffen am 23. Oktober 2001 in Abuja, Nigeria wurde NIA schlussendlich in *The New Partnership for Africa's Development* (NEPAD) umbenannt, und es wurde ein Komitee zusammengestellt, das aus Staatschefs, Regierungen, einem Hauptausschuss und einem Sekretariat besteht. Folgende Ziele wurden gesetzt: Die Menge an Menschen, die in absoluter Armut leben, bis 2015 zu halbieren, die Zahl der Kinder, die eine Schule besuchen, ebenfalls bis 2015 zu erhöhen, die Gleichberechtigung der Geschlechter in allen Bereichen zu fördern, die Kindersterblichkeitsrate bis 2015 um zwei Drittel zu reduzieren und möglichst vielen Menschen den Zugang zu sanitären Einrichtungen

zu ermöglichen. Außerdem sollen nationale Strategien entwickelt werden, um nachhaltige Entwicklung zu erreichen und den Verlust von ökologischen Ressourcen bis 2015 zu stoppen. Friede, Demokratie und Menschenrechte sollen gefördert werden. NEPAD wird oft als Afrikas Marshall Plan bezeichnet. (vgl. NABUDERE 2002: 4-17)

4.2.3. Zukunftsperspektive

Ob NEPAD erfolgreich sein wird oder nicht, hängt im Wesentlichen von drei Faktoren ab. Erstens vom Willen der Industrieländer, ihre Märkte für afrikanische Produkte zu öffnen und die Schulden, die die afrikanischen Länder bei den Industriestaaten haben, zu erlassen. Zwar kündigten die G8-Staaten schon öfters an, einen teilweisen Schuldenerlass vorzunehmen, jedoch ist bis jetzt nicht viel in diese Richtung geschehen.

Zweitens muss die landwirtschaftliche Entwicklung auf dem Kontinent gefördert werden. Auch hier spielen die westlichen Länder eine Rolle, da Landwirtschaft in der EU, Japan und den USA stark subventioniert wird, und so kaum Importe aus einkommensschwachen Ländern benötigt werden.

Der dritte Faktor, der zu dem Erfolg von NEPAD beitragen kann, betrifft die AfrikanerInnen selbst. Die afrikanischen Staaten müssen sich zu stabiler Regierungsführung, Demokratie, Einhaltung von Menschenrechten, Frieden und Rechtsstaatlichkeit verpflichten und diese Versprechungen auch ernst nehmen. (vgl. OKUMU 2002: 240-241; MZAMANE 2001: 35)

4.3. African Renaissance Institute

Nach der berühmten *I am an African* -Rede von Thabo Mbeki 1996 fanden sich afrikanische Intellektuelle zusammen, um Strategien für eine afrikanische Renaissance im dritten Jahrtausend zu entwickeln.

Das Institut, das ursprünglich *Institute for Africa's Economic Recovery and Development* hieß, wurde 1998 in Gaborone, Botswana gegründet. Es wurde für jeden Teil Afrikas ein Vorstand ernannt. Offiziell registriert wurde das Institut im Oktober 1998 in Südafrika. Beim ARI handelt es sich nicht um eine politische Bewegung und das Institut wird ausschließlich von AfrikanerInnen geleitet.

In einzelnen afrikanischen Staaten sind Fortschritte bemerkbar, während in dem Großteil weiterhin kein Fortschritt zu einer höheren Lebensqualität bemerkbar ist. Nach dem Ende des Kalten Krieges ist vor allem die ökonomische Marginalisierung

verstärkt sichtbar. Afrika kämpft mit Schulden und der Inflation. Technische Produkte und Maschinen werden meist zu sehr hohen Preisen importiert, und Afrika kämpft weiterhin mit dem Problem des Brain-Drains.

4.3.1. Struktur

Das *African Renaissance Institute* (ARI) ist eine unabhängige Institution, die zwar mit Regierungen zusammenarbeitet, jedoch nicht von ihnen kontrolliert wird oder diesen unterstellt ist. In Gaborone befindet sich ein kleines Sekretariat, das von einem *Chief Executive Officer* geleitet wird. Er koordiniert die Programme des Institutes und arbeitet eng mit dem *Council of Elders* und dem *Council of Patrons* zusammen. Die Hauptprogramme des Institutes werden von führenden MitarbeiterInnen des ARI koordiniert, die auf dem ganzen Kontinent tätig sind. Acht Felder werden hierbei abgedeckt:

- Entwicklung des Humankapitals
- Entwicklung der Wissenschaften und Technologien
- wirtschaftlicher Aufschwung und Unternehmensgründung
- Frieden und Regierungsführung
- Infrastruktur- und Kommunikationsentwicklung
- Energie und Umwelt
- Lebensmittel-, Ernährungs- und Gesundheitsgarantie
- kulturelle Wiedergeburt

4.3.2. Grundsätze

Das ARI hat die Mission zur Entwicklung Afrikas beizutragen. Es dient als Netzwerk für verschiedene ExpertInnen und soll die altbekannten Probleme Afrikas lösen. Das ARI ist als gemeinnütziges Unternehmen registriert und wird durch einen Fond finanziert. Das Geld kommt aus Afrika selbst und aus der Diaspora. Das ARI hat sich neun primäre Grundsätze gesetzt, die es versucht in Kooperation mit afrikanischen Regierungen, Entwicklungsorganisationen und dem Privatsektor zu erreichen.

- Eine benutzerfreundliche Datenbank aufzubauen, in der man Einblick in Afrikas Entwicklungsbestrebungen nehmen kann. Die Daten sollen aus den Archiven der Universitäten, Nichtregierungsorganisationen, Forschungsinstituten, Regierungsorganisationen, privaten und öffentlichen

Firmen und lokalen und internationalen Organisationen zusammengetragen werden.

- Die afrikanischen Regierungen bei Reformen zu unterstützen und Problemlösungsstrategien anzubieten.
- Das Entstehen von neuen Arbeitsplätzen regional und national zu fördern.
- Die nationale Wirtschaft ständig zu beobachten und bei bevorstehenden Krisen Frühwarnungen auszusprechen. Einen Pool an BeraterInnen zur Verfügung zu stellen.
- Einen Dialog zwischen bi-und-multilateralen und anderen Entwicklungsorganisationen zu ermöglichen.
- Eine Diskussion in Gang zu bringen, in der Kommunikationsgruppen, öffentliche und private Institutionen mitwirken und mitreden können.
- Noch immer vorherrschende Meinungen wie „Afrika hat keine Probleme“ bzw. „alle Probleme sind historisch bedingt oder von außen hineingetragen worden“ zu verbannen. Eine selbstständige Entwicklung Afrikas zu fördern, um in der globalen Wirtschaft mitspielen kann.
- Kein Selbstmitleid zu haben, sich mit dem realen Problem der Rückständigkeit auseinandersetzen und Selbstmitleid aus der afrikanischen Psyche zu verbannen.

(vgl. OKUMU 2002: 265-270)

5. Der Renaissancegedanke im Senegal

Im Zuge meiner Diplomarbeit habe ich in Dakar, Senegal über die Afrikanische Renaissance und ihre Interpretation und Bedeutung für die Menschen vor Ort geforscht. Im folgenden Kapitel möchte ich einen Überblick über den Renaissancegedanken im Senegal anhand von wichtigen Persönlichkeiten geben, um die historische Entwicklung der Renaissance im Senegal besser verstehen zu können. Zuerst werde ich einen kurzen Einblick in die Biographien von Cheikh Anta Diop, Léopold Sédar Senghor und Abdoulaye Wade geben und dann ihre zentralen Ideen vergleichend gegenüberstellen.

5.1. Wegbereiter der Renaissance im Senegal:

Cheikh Anta Diop, Léopold Sédar Senghor und Abdoulaye Wade

Im Senegal hat die Afrikanische Renaissance bereits eine lange Tradition. Der Wissenschaftler Cheikh Anta Diop sprach bereits 1948 von einer Renaissance, der erste Präsident Léopold Sédar Senghor war Mitbegründer der Négritude, die sich für eine kulturelle Renaissance einsetzte, und der vorherige Präsident Abdoulaye Wade hat sich dem Konzept angenommen, ein Monument für die Renaissance bauen lassen und das dritte Festival der schwarzen Künste mit diesem Thema unter dem Titel *Renaissance Africaine, Diversité Culturelle et Unité Africaine* veranstaltet. Um ihre Ideen besser zu verstehen und sich ein Bild von diesen drei Wegbereitern machen zu können, werde ich ihre Biographien skizzieren.

5.1.1. Cheikh Anta Diop: Leben

Cheikh Anta Diop wurde 1923 in Diourbel in West-Senegal geboren und ging im Alter von 23 Jahren nach Paris um dort zu studieren. Er begann ein multidisziplinäres Studium sowohl in den Natur- als auch in den Sozial- und Geisteswissenschaften. Er beschäftigte sich mit Physik, Mathematik, Sozialanthropologie, Archäologie, Ägyptologie und Linguistik. Sein Hauptinteresse kristallisierte sich bald heraus: der Ursprung der Zivilisation in Afrika. Er wollte beweisen, dass die erste Hochkultur der Welt, die ägyptische, eine schwarzafrikanische war. Aufgrund seines multidisziplinären Ansatzes war es ihm möglich, Ergebnisse aus verschiedenen Forschungsbereichen vorzuweisen.

1951 legte er der Universität von Paris seine Dissertation vor, in der er versuchte seine Thesen zu beweisen. Seine Arbeit wurde zuerst abgelehnt, jedoch in der Zeitschrift *Presence Africaine* unter dem Titel *Nations Nègres et Culture* veröffentlicht.

Die genauen Gründe für die Ablehnung sind nicht bekannt, das politische Umfeld der damaligen Zeit muss dabei jedoch berücksichtigt werden. Seine Motivation war auch keine rein wissenschaftliche, sondern durchaus auch politisch. Sein Ziel war es durch seine Erkenntnisse das afrikanische Selbstbewusstsein, das durch die europäische Kolonialherrschaft zerstört wurde, wiederherzustellen.

Zu Beginn der 1950er Jahre wurde Diop selbst politisch aktiv. Drei Jahre lang war er Generalsekretär einer Studentenvereinigung (RDA) in Paris, die die politische und kulturelle Unabhängigkeit Afrikas forderte. Außerdem war er an der Organisation eines panafrikanischen StudentInnen-Kongresses beteiligt, der zum Ziel hatte, anglophone und frankophone afrikanische StudentInnen zu vereinen.

1956 wurde Diop von Alioune Diop, dem Herausgeber der Zeitschrift *Présence Africaine* zum ersten *Congrès des Ecrivains et Artistes Noirs* in Paris eingeladen. Dort bot sich ihm die Möglichkeit, seine Erkenntnisse vor bedeutendem Publikum vorzutragen. Beim zweiten Kongress in Rom war er ebenfalls anwesend und referierte zum Thema des Kongresses: „die Krise der schwarzen Kultur“. In seinem Vortrag stellte er konkrete Vorstellungen über die Zukunft Afrikas an.

1959 startete er nach dem Erlangen neuer Erkenntnisse einen erneuten Versuch einen Dokortitel zu erhalten, scheiterte jedoch erneut. Ein Jahr später gelang es ihm schlussendlich, und es wurde ihm der Dokortitel verliehen. Danach kehrte er nach Dakar zurück und bewarb sich als Dozent an der Universität. Jedoch wurde im noch immer sehr französisch geprägten Senegal sehr auf Lehrmeinungen geachtet, und Diop bekam keine Stelle. Seine kritische Haltung gegenüber dem damaligen Präsidenten Leopold Sedar Senghor spielte hier wohl auch eine Rolle.

Cheikh Anta Diop beschloss selbst Politiker zu werden und gründete 1961 die Partei *Bloc des Masses Sénégalaises*, die aber bald scheiterte. Drei Jahre später unternahm er einen erneuten Versuch und gründete die Partei *Front National Sénégalais*. Da sie die herrschende Partei kritisierten, wurde sie von der Regierung

verboten und Diop wurde unter Arrest gestellt. 1976 unternahm er mit der Partei *Rassemblement National Démocratique* einen letzten Versuch, diese wurde jedoch unter Senghor nicht zugelassen, und seine Chance bot sich erst fünf Jahre später unter dem neuen Präsidenten Abdou Diouf. Die Partei wurde für die Präsidentschafts- und Parlamentswahlen zugelassen und hatte Punkte wie die kulturelle Dekolonisierung und die Vereinigung Afrikas im Wahlprogramm. Jedoch fanden seine Ideen nicht viel Zustimmung, und die Partei erhielt nur 2,7 % der Stimmen, Diop zog sich aus der Politik zurück und widmete sich wieder der Forschung.

Er gründete ein Institut für Radiokarbon-Datierung und Niedrigenergie-Kernforschung in Dakar und leitete es für den Rest seines Lebens. Außerdem wurde er Mitglied eines wissenschaftlichen Komitees, das sich mit der Geschichte Afrikas beschäftigte. Dadurch hatte er die Möglichkeit an mehreren Symposien teilzunehmen, auf denen er seine Forschungen und Erkenntnisse präsentieren konnte. 1981 erhielt er endlich die lang erhoffte Dozentenstelle an der Universität von Dakar am Institut für Altertumsgeschichte. 1986 starb Diop im Senegal, später wurde die Universität in Dakar nach ihm benannt. Cheikh Anta Diop wird als einer der bedeutendsten Historiker Afrikas gesehen. (vgl. ROHDE 1990: 23-35)

5.1.2. Léopold Sédar Senghor: Leben

Léopold Sédar Senghor wurde am 9 Oktober 1906 in Joal, im Senegal geboren. Er wurde in eine christliche Seerer Familie hineingeboren, die ihn sehr prägte und ihn die Seerer-Kultur lehrte. Im Alter von 12 Jahren begann er eine katholische Missionarsschule zu besuchen, deren Besuch es ihm ermöglichte Wolof, die meistgesprochene Sprache Senegals, zu lernen. Später wechselte er auf ein Lycée in Dakar und wollte eigentlich eine Laufbahn als Priester einschlagen, jedoch wurde ihm gesagt, dass ihm dazu der nötige Gehorsam fehle.

Ein Stipendium ermöglichte es ihm 1928 nach Paris zu gehen, um klassische Philologie zu studieren. Senghor wurde bald bewusst, dass Paris und das Studium an der Sorbonne nicht seinen Vorstellungen entsprach. Er war enttäuscht von der Großstadt und fühlte sich einsam und verloren. Das dürfte auch einer der Gründe gewesen sein, warum er ein Jahr darauf in das *Lycée Louis-le-Grand* wechselte, wo er die Vorbereitungsklasse für die Aufnahmeprüfung zur Ecole Normale

Supérieure besuchte. Dort schloss er tiefe Freundschaften, die ihm später bei seiner politischen Laufbahn von Nutzen waren.

Aufgrund eines Defizits im Bereich Literatur, denn kritische, zeitgenössische Literatur war in den Kolonien nicht zugelassen, schaffte er die Aufnahmeprüfung nicht und begann sich mehr für Philosophie zu interessieren. (vgl. RIESZ 2006: 121-123) Senghor begann außerdem Literatur von Afroamerikanern wie W.E.B. Du Bois, Claude MacKay und Langston Hughes zu lesen und schloss Freundschaften mit Studierenden aus den Kolonien. Gemeinsam entwickelten sie das Konzept der *Négritude*, welches sie schon alle lange in sich trugen, jedoch nie artikulieren konnten, auch die gefühlte *Négritude* genannt. (vgl. RIESZ 2006: 131) Senghor schloss sein Studium in Französisch, Latein und Griechisch ab und trat bei der *Agrégation*, dem staatlichen Examen, an. Jedoch scheiterte er knapp, zwei Jahre später bestand er bei einem erneuten Versuch und absolvierte das Examen somit als erster Afrikaner.

Da Senghor die für das Examen notwendige französische Staatsbürgerschaft erhielt, wurde er 1934 zum Militärdienst eingezogen. Er hatte jedoch Glück und wurde nach kurzer Zeit nach Paris zurückversetzt, wo er sich um die Offiziersbibliothek kümmerte. Senghor wurde politisch aktiv und schrieb mehrere Briefe an die Kolonialverwaltung. 1933 schlossen sich westafrikanische Studierende in Frankreich zu einem Verein zusammen und sie wählten Senghor zum Präsidenten. (vgl. RIESZ 2006: 173-174) Von 1935-1938 unterrichtete er in einem Gymnasium in Tours, schloss sich der sozialistischen Partei an und wurde aktives Mitglied der Lehrgewerkschaft.

Zu Kriegsbeginn 1939 wurde Senghor erneut einberufen und in Rochefort stationiert. Nach einem Jahr geriet er in deutsche Kriegsgefangenschaft und verbrachte 20 Monate in unterschiedlichen Gefangenlagern. (vgl. RIESZ 2006: 217) Die Zeit nützte er um Deutsch zu lernen und sich intensiv mit deutscher Literatur zu beschäftigen. Einige seiner bekanntesten Gedichtbände sind in dieser Zeit entstanden. (vgl. RIESZ 2006: 220) 1942 wurde Senghor aus der Kriegsgefangenschaft entlassen und arbeitete weiter als Lehrer an einem Gymnasium. (vgl. RIESZ 2006: 253)

Nach dem Krieg fand sich im Senegal weiterhin eine antifranzösische Haltung vor. Lamine Gueye wurde als Kandidat der SFIO als Bürgermeister von Dakar gewählt (vgl. RIESZ 2006: 244) und er schaffte es während eines Paris Aufenthalts Senghor für sich zu gewinnen. Er setzte ihn als Mitkandidat für die ländlichen Wahlbezirke ein. Senghor wurde mit einem Großteil der Stimmen gewählt und begann somit als 40jähriger seine Karriere in der Politik als französischer Abgeordneter. (vgl. RIESZ 2006: 254) Nach dem zweiten Weltkrieg erlebte Senghor auch die Hochblüte seiner Dichterzeit. Eine Anthologie wurde veröffentlicht zu der Jean-Paul Sartre eine Einleitung geschrieben hatte. (vgl. RIESZ 2006: 277)

Er heiratete die Tochter des Gouverneurs Éboué, Ginette Éboué. Es gingen zwei Söhne aus der Ehe hervor, jedoch reichte Ginette bald die Scheidung ein. Senghor heiratete in zweiter Ehe die Französin Colette Hubert, mit der er einen weiteren Sohn bekam, der später tödlich verunglückte. Mit seiner zweiten Frau blieb er bis an sein Lebensende zusammen. (vgl. RIESZ 2006: 262)

Senghor trat schlussendlich aus der SFIO aus und schloss sich der neu gegründeten Partei *Bloc Démocratique Sénégalais* (BDS) an. Bei den Wahlen 1951 gewann die BDS und somit wurde Lamine Gueye durch Leopold Sedar Senghor ersetzt. (vgl. RIESZ 2006: 275) Für Senghor begann eine schwierige Zeit, da seine Tätigkeit als Politiker viel Zeit in Anspruch nahm, er aber weiterhin seiner Dichtung und Wissenschaft treu bleiben wollte. (vgl. RIESZ 2006: 283)

Nach seinem Wahlsieg wurde Senghor zum Sprecher der Gruppe I.O.M. (*indépendants d'Outre-mer*) gewählt. In der folgenden Zeit setzte er sich stark für wirtschaftliche und soziale Reformen ein und für gerechtere Preise bei landwirtschaftlichen Produkten. Er kämpfte gegen eine drohende Aufsplitterung Westafrikas (Balkanisierung) und für einen westafrikanischen Förderalstaat. (vgl. RIESZ 2006: 307) Weiters versuchte Senghor kleinere Föderationen zwischen einzelnen afrikanischen Ländern zu bilden, um eine Zerteilung Afrikas zu verhindern. Jedoch ohne jeglichen Erfolg. Die kommende Unabhängigkeit wurde immer stärker bemerkbar. Senghors Partei wurde in *Bloc populaire du Sénégal* (BPS) umbenannt und 1958 schlossen sich alle Parteien Senegals zur *Union Progressiste Sénégalaise* (UPS) zusammen. Im gleichen Jahr wurde Dakar statt Saint-Louis zur Hauptstadt ernannt. (vgl. RIESZ 2006: 313) Nachdem alle Versuche

Senghors einen westafrikanischen Föderalstaat zu gründen, scheiterten, wendete er sich der Frankophonie zu und vertrat von nun an diese Meinung. (vgl. RIESZ 1990: 318)

1960 wurde Senegal schlussendlich unabhängig und Senghor wurde zum neuen Präsidenten gewählt. (vgl. VAILLANT 1990: 299) Senghor begann eng mit Mamadou Dia zusammenzuarbeiten, und vorerst schien es als würden sich die beiden ergänzen. Dia befasste sich mit lokalen Problemen, während Senghor sich um die Beziehungen mit Frankreich und den westafrikanischen Föderalstaat kümmerte. Senghor schrieb weiterhin Gedichte und wurde mit einigen Preisen ausgezeichnet.

Das Verhältnis zwischen Dia und Senghor verschlechterte sich mit der Zeit und es gab Gerüchte, dass Dia einen Putsch gegen Senghor plane. Die Lage spitzte sich immer mehr zu, und nachdem das Militär zugezogen worden war, endete Dia im Gefängnis. (vgl. VAILLANT 1990: 301-312)

Senghor war nun alleine, und somit endeten auch die Pläne einer landwirtschaftlichen Reform, für die Dia verantwortlich gewesen war. (vgl. VAILLANT 1990: 316)

Senghor arbeitete eng mit den Muriden zusammen, die einen großen Einfluss vor allem auf die Landbevölkerung hatten und ihn stark unterstützten. Er ermöglichte den Marabouts Kredite und platzierte bewusst Entwicklungsprojekte. Da die Marabouts nicht viel von westlicher Bildung halten, sondern Koranschulen bevorzugen, gab es bildungsmäßig nicht viele Fortschritte im ländlichen Senegal.

Senghor arbeitete weiterhin eng mit Frankreich zusammen. Franzosen und Französinnen genossen auch nach der Unabhängigkeit gleiche Rechte wie SenegalesInnen, sodass die französische Bevölkerung nach der Unabhängigkeit sogar anstieg. Frankreich gab viele Ratschläge zur Entwicklung, wie den Ausbau der Infrastruktur, um neue Industrien zu entwickeln oder den Fokus auf die Erdnuss als cash crop zu richten. Einige französische Firmen machten in den 1960er Jahren hohe Gewinne im Senegal, hielten sich aber auf der anderen Seite nicht an die vereinbarten Quoten für einheimische Arbeitskräfte.

Schulen und Spitäler wurden gebaut und der Senegal war politisch stabil, jedoch war die Regierung noch immer stark von Frankreich abhängig.

1966 wurde *the Third World Festival of Negro Arts* in Dakar abgehalten. Es war ein großer Erfolg für Senghor und den Senegal. In drei Wochen kamen 10.000 Menschen aus 37 Nationen in den Senegal. (vgl. VAILLANT 1990: 318-323)

In seiner Politik bezog sich Senghor immer wieder auf die *Négritude*, die aber eher ein kulturelles als ein politisches Konzept war, und auf den afrikanischen Sozialismus, unter dem er den Gebrauch von westlicher Technologie durch AfrikanerInnen versteht, die ihre eigene traditionelle Kultur respektieren. Jedoch wirkte das Ganze eher als ein Ablenken von realen Problemen.

1972/73 begannen StudentInnenproteste in Dakar. Sie wollten bessere Stipendien, kämpften gegen Korruption und Neokolonialismus. Senghor musste militärische Truppen losschicken. Die allgemeine Lage wurde schlimmer. Senghor regierte auf die Situation mit Rückzug und hörte auf, zu der Bevölkerung zu sprechen, was ihn unbeliebt machte. 1970 beschloss Senghor einen Premierminister einzusetzen und wählte Abdou Diouf für die Position aus. Im gleichen Jahr schloss sich der Senegal der Organisation für afrikanische Einheit (OUA) an.

1976 änderte Senghor die Verfassung, sodass er unbegrenzt wiedergewählt werden konnte bzw. er einen Nachfolger ernennen konnte. Neue Gesetze ermöglichten außerdem drei Parteien anstelle einer. Trotzdem gewann er die nächste Wahl zwei Jahre später, Diouf hatte immer mehr Einfluss und Senghor zog sich immer mehr zurück. In den späten 1970er Jahren kam es zu einer wirtschaftlichen Krise, und die Situation spitzte sich zu, sodass Diouf nach Paris reisen musste, um dort um finanzielle Hilfe bitten musste. Ende des Jahres 1980 gab Senghor seinen Rücktritt bekannt und setzte Abdou Diouf als seinen Nachfolger ein. Somit war er der erste afrikanische Präsident, der freiwillig zurückgetreten war. (vgl. VAILLANT 1990: 324-332)

Nach seinem Rücktritt begann Senghor sich wieder intensiv seiner Leidenschaft zu widmen – dem Dichten und der Philosophie. Eines der wichtigsten Ereignisse nach seinem Rücktritt war die Aufnahme in die französische *Académie Française*. Er war der erste Afrikaner, der aufgenommen worden war. Er pendelte zwischen Paris und dem Familienhaus seiner Frau in der Normandie. Zwei Mal pro Jahr kam er für

ausgiebige Besuche nach Dakar. Dort kümmerte er sich um seine Stiftung, die er gegründet hatte, um Bildung und afrikanische Kultur zu fördern. 1988 veröffentlichte er ein Buch mit dem Titel *Ce que je crois*, indem seine Gedanken zu afrikanischer und französischer Geschichte aus den 1930er Jahren wiedergegeben werden. Senghor starb am 20. Dezember 2001 in Frankreich. (vgl. VAILLANT 1990: 339-340)

5.1.3. Abdoulaye Wade: Leben

Abdoulaye Wade wurde am 29. Mai 1926 in Kébémér im Senegal geboren. Dort absolvierte er auch seine schulische Laufbahn. Er bekam dann ein Stipendium, um in Paris an einem Gymnasium Mathematik zu studieren. Später setzte er seine Studien fort und studierte Jus und Wirtschaft an der Universität von Besançon. Dort lernte er auch seine Frau Viviane, damals eine Philosophiestudentin kennen, mit der er zwei Kinder bekam und bis heute verheiratet ist.

Nach seinem Studium arbeitete er eine Zeit lang in Paris als Anwalt, bevor er in den Senegal zurückkehrte, um dort seine eigene Anwaltskanzlei zu eröffnen und um in Dakar an der Universität Cheikh Anta Diop zu lehren. Später wurde er zum Dekan der juristischen Fakultät ernannt. Er arbeitete auch für die Universität Boston, hielt Vorlesungen an der Universität Paris und hatte eine Beraterfunktion bei der Organisation für afrikanische Einheit (OUA) und der African Development Bank inne.

1974 gründete Wade die Demokratische Partei Senegals (PDS) und machte Senegal dadurch zu einem Land mit einem Mehrparteiensystem. 1978 und 1983 wurde er zum Parlamentarier gewählt. Er kandidierte 1978, 1983, 1988 und 1993 erfolglos bei den Präsidentschaftswahlen. Von 1991 bis 1992 und von 1994 bis 1998 war er Staatsminister unter dem Präsidenten Abdou Diouf. (vgl. GROELSEMA 2003: 1-3)

1993 wurden Wade und seine Frau beschuldigt, an der Ermordung des ehemaligen Chefs des Verfassungsgerichtshofs beteiligt gewesen zu sein, und in Folge dessen inhaftiert. Sie wurden jedoch nach kurzer Zeit freigesprochen und entlassen. Im Jahr darauf wurde Wade erneut beschuldigt in Aufstände gegen die

Regierung involviert gewesen zu sein, aber abermals für unschuldig erklärt. (vgl. N.N. 2008: 1)

Nach vier Wahlniederlagen erreichte er 2000 endlich sein lang ersehntes Ziel und er wurde mit 58,1% der Stimmen zum Präsidenten gewählt. Damit wurde die seit 40 Jahren regierende sozialistische Partei abgelöst. Nach seinem Sieg machte er Moustapha Niasse, der bei den Wahlen nach Diouf den dritten Platz belegte, zum Premierminister. Der Wahlkampf war stark von dem Wort *sopi*, das so viel wie Veränderung auf Wolof bedeutet, geprägt und kam vor allem bei den jungen Menschen gut an.

Wade ist als guter Redner und jemand, der keine Kritik fürchtet, bekannt. Aufgrund seiner langjährigen Erfahrung in der Politik hat Wade viele Kontakte zu anderen afrikanischen Politikern und griff auch in Konflikte auf dem ganzen Kontinent ein. Wade galt als sehr liberal und befürwortete eine westafrikanische Einheit.

2001 wurde er zum Chef der *Westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft* (ECOWAS) und der *Währungsunion* (UEMOA). Ein Jahr darauf fand in Dakar eine Konferenz über die *neue Partnerschaft für die Entwicklung Afrikas* (NEPAD) statt, die Wade gemeinsam mit dem südafrikanischen, nigerianischen und algerischen Präsidenten mitentwickelt hatte.

Seit Beginn seiner Amtszeit ließ Wade, wie im Wahlkampf angekündigt, viele Grundschulen im Senegal bauen. Wade schaffte es den langanhaltenden Konflikt um die Unabhängigkeit der Casamance zu stoppen, indem er die Rebellen dazu brachte, ein Friedensabkommen zu unterschreiben. Außerdem war Wade bekannt dafür, dass er die Infrastruktur in Dakar weiter ausbaute. Die Arbeitslosigkeit stieg jedoch weiter und die Menschen klagten über immer höher werdende Lebensmittelpreise. (vgl. GROELSEMA 2003: 3-6)

Senegals neue Verfassung trat 2001 in Kraft und spezifizierte, dass nach Wades siebenjähriger Amtszeit von nun an alle fünf Jahre gewählt werden wird. 2007 gewann er die Wahl abermals und trat seine zweite Amtsperiode an. Obwohl die Verfassung nur zwei Amtsperioden erlaubt, durfte er nach einer Entscheidung des Verfassungsgerichtshofs 2012 erneut antreten, da das Gesetz erst nach seinem

Amtsantritt 2000 geändert worden war und seine erste Amtszeit dadurch nicht mitgezählt wurde. Trotz großer Proteste von Seiten der Bevölkerung und zahlreichen Unruhen, beschloss er erneut anzutreten.³ (vgl. N. N. 2008: 3)

Wade hatte auch Pläne seinen Sohn, Karim Wade, der ihm schon länger als Berater zur Seite steht und Minister für internationale Zusammenarbeit, Transport und Infrastruktur ist, zu seinem Nachfolger zu machen. Er plante ein Gesetz, dass ein Präsident mit Vizepräsident nur 25% anstatt 50% der Stimmen benötigt, um die Wahlen zu gewinnen. Jedoch kam er mit dieser Idee nicht durch. (vgl. URL 1)

5.2. Zentrale Gedanken zur Renaissance im Senegal

Cheikh Anta Diop, Léopold Sédar Senghor und Abdoulaye Wade haben zwar alle unterschiedliche Ansätze, was die Realisierung einer Renaissance betrifft, jedoch haben sie das gleiche Ziel, und es finden sich auch Parallelen in ihren Ansätzen.

5.2.1. Cheikh Anta Diop: Zentrale Ideen und Werke

Cheikh Anta Diop war sicherlich afrikaweit einer der ersten, dem die Notwendigkeit einer Renaissance bewusst geworden war. Im Folgenden werde ich seine zentralen Ideen und Forschungen vorstellen.

5.2.1.1. Die Idee einer afrikanischen Föderation

Die Gründung eines afrikanischen Föderalstaates ist nach Diop die einzige Möglichkeit Afrikas, sich von innen heraus zu entwickeln und somit zu einer tatsächlichen Unabhängigkeit zu gelangen. Cheikh Anta Diop machte sich bereits vor der Unabhängigkeit Gedanken zu diesem Thema und verfasste auch mehrere wissenschaftliche Publikationen darüber. Zur gleichen Zeit hatten auch viele andere afrikanische Politiker im Rahmen der Panafrikanismus-Bewegung ähnliche Ideen. Das Vorhaben wurde jedoch durch die ehemaligen Kolonialmächte, die ihren Einfluss nicht aufgeben wollten, und dem Streben der afrikanischen Länder nach eigener nationalstaatlicher Entwicklung, gestört. (vgl. JANSEN/REINWALD 1990: 251-252) Diops Vision war der Zusammenschluss einzelner Länder, denen sich andere im Laufe der Zeit anschließen könnten. So sagte er in einem Interview:

³ Wade verlor schlussendlich bei der Stichwahl gegen den ehemaligen Premierminister Macky Sall. Der 51-jährige ist seitdem neuer Präsident Senegals. (vgl. URL 7)

To begin with, a group of states could already band together in an open federation and actively incite the other states to join. (...) I see no other way for such a state than in one, two or three states taking the initiative of surrendering a good part of their own national sovereignty and accepting to be the initial nucleus of an open federation. This demands courage, a lot of courage, political foresight and, above all, a deep profound commitment to Africa as a historical, cultural and political entity. (MOORE 1986: 253)

Es gab viele Versuche einzelner Länder Einheiten zu bilden, doch alle scheiterten früher oder später. Somit ist Diops Wunsch noch immer nicht erreicht und nach wie vor ein aktuelles Thema. (vgl. JANSEN/REINWALD 1990: 252-253)

Weiters war Diop für die Einführung einer kontinentalen Staatsbürgerschaft, um das Reisen innerhalb des Kontinents zu erleichtern. (vgl. MOORE 1986: 253) Diese soll dazu führen, dass die AfrikanerInnen ein gemeinsames afrikanisches Gewissen entwickeln, indem sie ihren eigenen Kontinent kennenlernen. (vgl. MOORE 1986: 254)

Um zu veranschaulichen wie wichtig eine solche Einheit ist, brachte er immer wieder Beispiele aus anderen Ländern. So nannte er auch Europa, das damals gerade dabei war die Idee der Europäischen Union zu entwickeln und forderte die AfrikanerInnen dazu auf, die EuropäerInnen und die Europäische Union nachzuahmen. Nach Diop tendieren AfrikanerInnen ohnehin dazu Europäisches, ob nun gut oder schlecht, zu imitieren und dies wäre einmal eine positive Nachahmung. (vgl. MOORE 1986: 263)

In seinem Buch *Les fondements économiques et culturels d'un Etat fédéral d'Afrique Noire* setzt er sich konkret mit dem Thema auseinander. Diop will Afrika vor einer Zersplitterung, wie es zum Beispiel in Südamerika passiert ist, bewahren. Deswegen ist ihm eine Föderation auch ein so großes Anliegen, und die Erkenntnis der Notwendigkeit muss seiner Meinung nach möglichst rasch alle politischen Entscheidungsträger erreichen. Anstatt sich mit den europäischen Metropolen zu verbünden, müssen sich die afrikanischen Länder zusammenschließen und mit den alten Beziehungen brechen. Nach Diop wird das auch keinesfalls zu einem wirtschaftlichen Chaos führen, da seiner Meinung nach allein Westafrika über ein größeres wirtschaftliches Potenzial als England und Frankreich verfügt, welches natürlich auch dementsprechend genutzt werden muss. Diop ist der Ansicht, dass Politikern diese Notwendigkeit noch nicht bewusst ist, beziehungsweise dass sie es

nicht wagen den ersten Schritt zu tun, und das Risiko eines Fehlschlags als zu hoch einschätzen. (vgl. DIOP 1987: 15-17) In seinem Buch erarbeitete er ein sehr konkretes Konzept für alle Bereiche wie so eine Föderation funktionieren könnte. Er entwickelte Pläne für Wasserkraft, Solarenergie, Atomenergie, thermonukleare Energie, Gezeitenenergie, Windenergie, (vgl. DIOP 1987: 38-48) Finanzierung, Ausbildung von Fachkräften und wissenschaftliche Forschung. Außerdem entwickelte er konkrete Industrialisierungsstrategien für acht afrikanische Regionen. Ziel aller seiner Pläne war ein selbstständiges, unabhängiges Afrika. (vgl. DIOP 1987: 52-86)

5.2.1.2. Linguistische Erkenntnisse Diops

Als Linguist hat sich Diop eingehend mit afrikanischen Sprachen beschäftigt. Er hat sich Zeit seines Lebens für den Gebrauch afrikanischer Sprachen in Afrika eingesetzt, was für ihn die Voraussetzung für eigenständige kulturelle Entwicklung. Er wollte zeigen, dass sich seine Muttersprache Wolof als Wissenschaftssprache eignet, indem er Einsteins Relativitätstheorie ins Wolof übersetzte. In einem Interview meinte er außerdem, dass man im Senegal nur dann von nationaler Politik sprechen könne, wenn im Parlament endlich Wolof gesprochen werde. (vgl. HARDING 1990: 15-16)

Im Zuge seiner Forschungen und Bemühungen, die kulturelle Einheit Afrikas zu beweisen, versuchte er die Verwandtschaft einiger Sprachen nachzuweisen, und verglich diese auch immer wieder mit dem Altägyptischen. Vor allem der Vergleich seiner Muttersprache Wolof mit dem Altägyptischen nimmt in seinen Werken eine zentrale Stellung ein. Er verglich die Grammatik, Syntax und das Vokabular und fand erstaunlich viele Parallelen zwischen dem gegenwärtigen Wolof und dem Altägyptischen. Ziel war es die Verwandtschaft, aller afrikanischen Sprachen zu belegen, und somit ein Ur- oder Protoafrikanisch zu rekonstruieren, aus dem heraus sich seiner Meinung nach alle afrikanischen Sprachen entwickelt haben. Jedoch haben sich seine Thesen in der Wissenschaft nicht wirklich durchgesetzt. (MOTSCH 1990: 233-236)

Wolof ist für Diop die naheliegende Wahl als Amtssprache Senegals, da sie von einem sehr hohen Prozentsatz der Bevölkerung zumindest als zweite Sprache gesprochen wird. Es gilt, nach ihm, zu beweisen, dass eine afrikanische Sprache

ebenso als Amtssprache geeignet ist wie die europäischen Sprachen. Wolof soll so bald wie möglich die Sprache der Regierung werden, da es für ihn paradox ist, ein afrikanisches Land mit einer europäischen Sprache zu regieren.

Im Weiteren schlägt er auf kontinentaler Ebene vor, eine der weitverbreitetsten Sprachen Afrikas auszuwählen und diese als Verkehrssprache für den gesamten Kontinent einzusetzen. Die Wahl muss von einer kompetenten, überregionalen Kommission getroffen werden, damit patriotische Gefühle ausgeschlossen werden können. Die Sprache sollte dann zuerst afrikaweit in den Mittelschulen als Fremdsprache eingeführt werden. Wenn dann genügend Schulbücher in der Sprache geschrieben wären, könnte sie auch in den höheren Schulen eingeführt werden und sollte nach und nach die europäischen Sprachen ersetzen. Die europäischen Sprachen sollen nicht zur Gänze verschwinden, sondern als Fremdsprachen im Schulunterricht weitergeführt werden. (vgl. DIOP 1987: 9-11)

In dem von ihm 1948 verfassten Artikel *Quand pourra-t-on parler d'une renaissance africaine?* beschäftigt er sich unter anderem mit der Frage, ob AfrikanerInnen europäische oder afrikanische Sprachen gebrauchen sollten. Er stellt fest, dass afrikanische SchriftstellerInnen oft europäische Sprachen verwenden. Wodurch ihr Werk strenggenommen nicht als afrikanische Literatur klassifiziert werden kann. Die Sprache, in der etwas geschrieben wird, ist sehr wichtig, da sie gewissermaßen das Publikum bestimmt, für das geschrieben wird. Die AutorInnen müssen sich selbst fragen warum und für wen sie schreiben. Diop ist der Meinung, dass afrikanische AutorInnen die in Fremdsprachen schreiben, das aus folgenden Gründen tun: da sie EuropäerInnen beeindrucken wollen, da sie ihr literarisches Talent in der Fremdsprache zeigen wollen und da sie zeigen wollen wie gut sie die fremde Sprache beherrschen. Seiner Meinung nach sind sie unter anderem darauf aus von den EuropäerInnen Respekt zu erlangen. Jedoch ist es immer einfacher in der Muttersprache zu schreiben, und man kann die Gedanken besser ausdrücken, als das in einer Fremdsprache möglich ist.

Für ihn ist die Entwicklung der afrikanischen Sprachen die Bedingung für eine wirkliche Renaissance. Er setzte sich stark für den Schulunterricht in den lokalen Sprachen ein. (vgl. DIOP 1996: 34-39)

5.2.1.3. Ursprung der Menschheit und Zivilisation in Afrika

Diops wichtigste Mission war die Wiederherstellung des afrikanischen Selbstbewusstseins, welches durch die Kolonialherrschaft zerstört worden war. Dies versuchte er durch seine Forschungen zu erreichen, deren Ergebnis es war, dass die Wiege der Menschheit in Afrika liegt.

Afrika wurde lange Zeit als geschichtsloser Kontinent ohne Schrift und Eigenerzeugnisse gesehen, als Kontinent mit einer Unzahl von Kulturen und Sprachen, der nicht fähig ist über einen längeren Zeitraum hinweg größere Staaten zu bilden. So wurde afrikanische Geschichte von NichtafrikanerInnen sehr lange dargestellt. Cheikh Anta Diop zeigte ein ganz anderes Bild der afrikanischen Geschichte. Er war der Meinung, dass Afrika die Wiege der Menschheit sei, und dass die alten ÄgypterInnen schwarze Hautfarbe hatten und, somit die erste Hochkultur der Welt, die ägyptische, als eine schwarzafrikanische gesehen werden kann. Außerdem zeigte er, dass die alten Griechen stark von Ägypten beeinflusst worden waren und große Teile ihres Wissens im Bereich der Naturwissenschaft, Philosophie und Mathematik von dort bezogen hatten. Somit wurde nach Diop der Beginn der europäischen Zivilisation stark von der schwarzafrikanischen Bevölkerung Ägyptens beeinflusst. (vgl. HARDING 1990: 8-12)

Diop ist der Meinung, dass die Ägypter eine homogene, schwarze Ethnie waren, die sich von Ägypten ausgehend, in ganz Afrika verbreitet haben. Aufgrund des heißen, feuchten Klimas hatten sie alle schwarze Hautfarbe. Andere Ethnien mit weißer Hautfarbe konnten sich seiner Meinung nach erst unter anderen Klimabedingungen entwickeln. Diop führte auch Melaningehaltsuntersuchungen durch um seine Aussagen zu belegen und wies bei ägyptischen Mumien einen Melaniengehalt nach, der auf eine schwarze Hautfarbe hindeutet. Seine Aussage stützt er unter anderem auf das altägyptische Wort *kmt*, das so viel wie schwarz bedeutet und das die AltägypterInnen verwendeten, um sich selbst zu beschreiben. Ägypten selbst wurde von ihnen *kemit* genannt, für Diop ein weiteres Indiz auf die schwarzafrikanische Herkunft. Außerdem zieht er sämtliche Texte der antiken Griechen und Römer herbei, die das Aussehen der Ägypter als ein schwarzafrikanisches beschrieben. (vgl. DIOP 1981: 27-44) Weiters nennt er noch den Totemismus als Beweis, der bereits in Ägypten existierte und laut Diop sonst nur

bei afrikanischen Völkern gefunden wird.⁴ Die Beschneidung war laut Diop ebenfalls ein ägyptisches Phänomen, das sie den Juden und Arabern weitergaben und das sich in der Kosmogonie vieler afrikanischer Völker findet. Die rituelle Tötung des Königs, die in Ägypten praktiziert wurde, wenn die Kräfte des Königs nachließen, lassen sich ebenfalls bei den Joruba, den Songhai und einigen weiteren ethnischen Gruppen in Afrika finden. (vgl. DIOP 1979: 204-209) Auch bei der Gesellschaftsstruktur findet Diop enge Parallelen zwischen dem alten Ägypten und afrikanischen Gesellschaften. (vgl. ebd.: 214) All dies ist für Diop ein Beweis für ein schwarzes Ägypten und für eine kulturelle Einheit Afrikas.

Nach Diop nimmt Ägypten die gleiche Rolle für Afrika ein wie die griechisch-römische Antike für Europa. AfrikanerInnen sollen sich, nach ihm, auf die altägyptische Zivilisation berufen und diese als Ursprung ihres Seins anerkennen. Die griechische Philosophie ist sehr stark an der ägyptischen orientiert. (vgl. DIOP 1991: 309) Griechische Gelehrte wurden oft nach Ägypten geschickt, um dort von den Priestern unterrichtet zu werden. Das dort erworbene Wissen brachten sie nach Griechenland ohne die Quelle bekannt zu geben. (vgl. ebd.: 327) Pythagoras zum Beispiel soll 22 Jahre in Ägypten verbracht haben bevor er nach Griechenland zurückkehrte und dort seine Schule gründete, um das von ihm in Ägypten Gelernte weiter zu verbreiten. (vgl. ebd.: 345-346) Damit war er nicht der Einzige. Diop bringt in seinem Werk *Civilisations ou Barbarie* unzählige Beispiele von griechischen Wissenschaftlern, die ihr Wissen in Ägypten erworben hatten, und dieses später in Griechenland als ihr eigenes ausgaben.

Diop hat durch seine Erkenntnisse das bis dahin vorherrschende Geschichtsbild Europas und Afrikas durcheinandergebracht. Jedoch wurden seine Theorien häufig als unwissenschaftlich abgetan oder ignoriert, was sich auch an der Ablehnung seiner Doktorarbeit zeigt.

Diop wollte durch seine Arbeiten noch etwas anderes erreichen, nämlich die Wiederherstellung des afrikanischen Selbstbewusstseins. Er zeigte den AfrikanerInnen, dass ihre Geschichte nicht erst mit Ankunft der EuropäerInnen

⁴ In der Kultur- und Sozialanthropologie geht man davon aus, dass der Totemismus ursprünglich in Australien, den Pazifischen Inseln, den Amerikas und Afrika verbreitet war. (vgl. ERIKSEN 2001: 237) Also handelt es sich nicht um ein, wie von Diop angenommen, rein afrikanisches Phänomen und kann daher nicht als Beweis für eine kulturelle Einheit gelten.

begonnen hatte, sondern schon viel länger zurückliegt, und sie darauf stolz sein können. Er wollte der Bevölkerung Afrikas die Entwicklung eines gesunden Nationalstolzes ermöglichen und hoffte, dass sich daraus eine nationale, unabhängige und eigenständige Politik entwickeln würde, die ausschließlich nationale Interessen verfolgt. (vgl. HARDING 1990: 15)

5.2.1.4. Kulturelle Einheit Afrikas

Die kulturelle Einheit Afrikas (*Unité culturelle*) ist ein zentrales Thema in Diops Werken. Der Nachweis einer gemeinsamen Vergangenheit aller afrikanischen Völker soll die Grundlage für eine politische und wirtschaftliche Einheit bilden.

In seinem Werk *L'unité culturelle de l'Afrique noire* will Diop diese Einheit beweisen. Er analysierte die Strukturen der afrikanischen und indo-europäischen Familien und setzte sich mit den Bereichen Staat, Königtum, Moral, Philosophie, Religion, Kunst, Literatur und Ästhetik auseinander. Zwischen den afrikanischen und indo-europäischen Familien finden sich starke Unterschiede, während zwischen den einzelnen afrikanischen Ethnien viele Parallelen bestehen, ein starker Hinweis auf die kulturelle Einheit Afrikas. Einen besonderen Stellenwert nimmt für Diop der Unterschied zwischen Matriarchat und Patriarchat ein.

Diop beschäftigt sich mit der Literatur von Johann Jakob Bachofen zum Matriarchat und stellt dessen Erkenntnis, dass sich das Patriarchat aus dem Matriarchat heraus entwickelt hat, als unwissenschaftlich dar. Somit stellt er die klassische Theorie eines universellen Matriarchats in Frage. Diop behauptete, dass das Matriarchat nicht eine Stufe beim Übergang zum Patriarchat, sondern allein und parallel existierte. Er geht davon aus, dass das Matriarchat im Süden, und das Patriarchat im Norden entstanden sind. Das Patriarchat fand sich bei Nomadengesellschaften, in denen die Frau nur für die Reproduktion zuständig war. Sie verließen ihren Clan und schlossen sich dem des Mannes an. Der Mann hatte folglich das Recht über seine Frau und konnte sie verkaufen oder ihr bei seinem bevorstehenden Ableben einen neuen Mann suchen. (vgl. DIOP 1990: 25-28) Das Matriarchat fand sich bei sesshaften Ackerbauern, bei denen die Frau als Hüterin des Hauses eine große Rolle spielt. Der Mann verließ hier seinen Clan und schloss sich dem der Frau an. Die Frauen waren für die Landwirtschaft zuständig, während sich die Männer der Jagd widmeten. Auch spielte hier der Mutterbruder

eine wichtige Rolle und war oft für Kinder die wichtigere Bezugsperson als der Vater.⁵ (vgl. DIOP 1990: 34-35)

Nach Diop war das Matriarchat Gesellschaftsbasis im alten Ägypten sowie im Rest Afrikas, während seine Existenz im europäischen Raum nie nachgewiesen wurde. (vgl. DIOP 1979: 214-215) Er meinte, dass es unmöglich sei, dass sich in so unterschiedlichen Gebieten wie in den Steppen Eurasiens, die sich für ein nomadisches Leben eignen und dem südlichen Teil der Welt, wie Afrika, das für die Landwirtschaft geeignet ist, die gleichen Formen sozialer Organisation entwickeln können. (vgl. DIOP 1990: 28) Das Matriarchat wurde in Afrika zwar Großteils durch den Islam oder das Christentum verdrängt und durch das Patriarchat ersetzt, jedoch lassen sich nach Diop noch immer matriarchalische Strukturen in Afrika feststellen. Die Brautgabe, die im Rahmen des Matriarchats der Mann der Frau gibt, wurde laut Diop in Europa vollkommen falsch interpretiert. Es führte zu der Annahme, dass der afrikanische Mann seine Frau kauft. Jedoch stellt die Brautgabe lediglich eine Absicherung der Ehe dar. (vgl. DIOP 1979: 217-219)

5.2.2. Léopold Sédar Senghor: erster Präsident Senegals und Mitbegründer der Négritude

Senghor hat als Mitbegründer der Négritude zu einer der Grundlagen der Afrikanischen Renaissance beigetragen. Außerdem hat er sich als Politiker und erster Präsident Senegals viele Gedanken um die politische Zukunft Afrikas gemacht. Ich möchte nun seine Ideen diesbezüglich skizzieren.

5.2.2.1. Senghors Ideen einer Einheit: Eurafrica und die Mali-Föderation

Auch Senghor setzte sich mit einer Einheit Afrikas intensiv auseinander. Er war Befürworter einer französisch-westafrikanischen Föderation. Auch er wollte eine Zersplitterung Afrikas vermeiden. Als ihm mit voranschreitender Zeit die Unrealisierbarkeit einer französisch-westafrikanischen Föderation bewusst wurde, versuchte er kleinere Föderationen anzustreben. Jedoch scheiterte auch hier jeder Versuch.

⁵ Was hier von Diop als Matriarchat bezeichnet wird, beschreibt eher was in der Kultur- und Sozialanthropologie als matrilinear bezeichnet wird. Matrilinearität bedeutet, dass sich die Verwandtschaft über die Mutter legitimiert. (vgl. ERIKSEN 2001: 103)

Im Jahr 1931 befürwortete Senghor auch eine europäisch-afrikanische Einheit, Eurafrica genannt. (vgl. RIESZ 2006: 310-314) Er wollte eine politische und wirtschaftliche Union zwischen Europa und Afrika schaffen. Die Union sollte Europa helfen aus der Krise zu kommen, indem es auf das große wirtschaftliche Potenzial Afrikas zurückgreifen konnte. Mit Hilfe Afrikas sollte Europas Platz in der Weltordnung wiederhergestellt werden, und die Supermächte USA und Sowjetunion verdrängt werden. Senghor arbeitete seine Ideen heraus und durfte diese 1949 sogar vor dem neu gegründeten Europarat in Straßburg präsentieren. Das hochindustrialisierte Europa, dem es aber an Rohstoffen fehlt, könnte von Afrika profitieren und umgekehrt. Eurafrica sollte zum Vermittler zwischen West und Ost werden, jedoch wurde die Idee nie weiterentwickelt, geschweige denn umgesetzt. (vgl. HYMANS 1971: 164-166)

Senghor war auch Anhänger der Vereinigten Staaten Afrikas. Afrika könne dann als starke politische Einheit in die Eurafrica-Föderation eintreten, jedoch war ihm bewusst, dass es sehr lange dauern würde, bis Afrika zu einer kompletten Vereinigung bereit sein würde.

1954 vertrat Senghor die Idee die französischsprachigen Länder Afrikas in politische Einheiten zusammenzufügen, die dann in das französische, politische System integriert werden könnten. Er schlug zwei Staaten vor, einen mit den Ländern Senegal, Mauretanien, Sudan und Guinea mit Dakar als Hauptstadt und der andere mit der Elfenbeinküste, Obervolta (heutiges Burkina Faso), Niger und Dahomey (heutiges Benin) mit Abidjan als Hauptstadt.

Als Senghor bemerkte, dass keiner seiner Pläne zu funktionieren schien, versuchte er durch kleinere Föderationen zum Erfolg zu gelangen, jedoch ergebnislos. 1959 gründete er die Mali-Föderation, die ursprünglich aus vier westafrikanischen Staaten zusammengesetzt werden sollte, schlussendlich aber nur Sudan und Senegal vereinte. (vgl. HYMANS 1971: 176-178)

Im Zuge der Mali-Föderation plädierte Senghor für einen Entwicklungsplan, der aus europäischen, sozialistischen und afrikanischen Elementen zusammengesetzt werden sollte. Der Plan betraf die Politik, die Wirtschaft, Soziales und Kulturelles. Nach Senghor existiert der Sozialismus in Afrika schon lange, da die Gesellschaft kommunal organisiert ist und nicht wie die europäische auf dem Individuum

basiert.⁶ Den Entwicklungsplan wollte er zuerst auf die Mali-Föderation anwenden und bei Erfolg später auf das übrige Westafrika, beziehungsweise irgendwann vielleicht sogar auf den gesamten afrikanischen Kontinent. Ganz wichtig war für ihn das Einfließen kultureller Bestände in die Politik um sie an die afrikanische Realität anzupassen. (vgl. SENGHOR 1962: 66-69) Die Mali-Föderation sollte als Demokratie geführt werden. (vgl. ebd.: 71)

Im Zuge des Entwicklungsplans musste für Senghor auch der Glaube der AfrikanerInnen an sich selbst gestärkt werden.⁷ Die Elite müsste ihre Rolle verstehen und ihre Verantwortung akzeptieren, sie sollte nämlich die größten Opfer bringen. Zur Elite zählte er auch die Studierenden, die verstehen müssten, dass die Theorien, die sie lernen, in Europa entwickelt wurden und nicht an die afrikanische Realität angepasst sind. Wollten sie sich dieser Theorien bedienen, müssten sie diese zuerst an ihre eigenen Realitäten anpassen. Auch die Gewerkschaftsführer sind Teil der Elite. Ihre Rolle sollte es sein, den politischen FührerInnen zu helfen ihr Programm durchzusetzen. (vgl. ebd.: 73-74) Die Regierungsangestellten müssten ebenso Verständnis aufbringen und zwar für die Kürzung ihrer Gehälter. Die Bauern, die einen sozialen Aufstieg erwarteten, standen von Anfang an hinter dem Projekt. Die Finanzierung sollte aus drei Bereichen kommen: dem Budget der Mali-Föderation, aus dem europäischen Fond und aus privatem Kapital. (vgl. ebd.: 76) Hier findet sich ein Widerspruch, da Senghor einerseits auf Finanzierungshilfen aus Europa zurückgreifen wollte, andererseits meinte „(...) whoever supplies the money exercises political control over the use of the funds. One cannot hope for political autonomy, much less independence, without practicing economy.“ (ebd.: 76)

Der Entwicklungsplan sollte drei Sektoren beinhalten: Landwirtschaft, öffentliche Einrichtungen und den freien Sektor (Banken, Handel und Industrie). Das Kapital wurde für produktive Investitionen benötigt, um durch die Entwicklung der Produktion einen modernen Staat aus der Mali-Föderation zu machen. Auch Humankapital sollte gefördert werden und ProfessorInnen, PhysikerInnen, IngenieurInnen, TechnikerInnen, Finanz- und WirtschaftsspezialistInnen sollten ausgebildet werden. Schulen sollten gebaut werden, sodass alle Kinder eingeschult werden könnten und die Schulbücher müssten an die sozialen und

⁶ Davon geht auch das südafrikanische Konzept *ubuntu* aus, eine Form des afrikanischen Humanismus, das im Rahmen der Renaissance wieder populär wurde. (vgl. MALOKA 2001: 4)

⁷ Dieser Ansatzpunkt findet sich auch bei Mbeki im Rahmen der Afrikanischen Renaissance (vgl. Seite 6) und bei Cheikh Anta Diop (vgl. Seite 38)

kulturellen Realitäten Afrikas angepasst werden. Auch in die Alphabetisierung der Bevölkerung sollte im Rahmen der Förderung des Humankapitals investiert werden und eine Industrie sollte aufgebaut werden, die sich zunächst auf Ressourcen wie Fisch und Rinder stützen könnte.

Eine starke Demokratie und geplante Wirtschaft sollte die Mali-Föderation zum Erfolg führen. Der Ausbau der Infrastruktur sollte ebenso zur Entwicklung beitragen. (vgl. ebd.: 78-82)

Schließlich sollte die Mali-Föderation zur Unabhängigkeit führen und eine multinationale Föderation mit Frankreich sollte geschaffen werden. (vgl. ebd.: 113) Internationale Beziehungen zu Europa, Amerika und Asien sollten ausgebaut werden, die dann den positiven Beitrag Afrikas zu der Konstruktion der universellen Zivilisation darstellen sollten. (vgl. ebd.: 115) Ziel wäre das Entstehen einer idealen Gesellschaft, die die Beiträge des europäischen Sozialismus mit traditionellen, afrikanischen Werten verbindet. (vgl. ebd.: 118)

Die Mali-Föderation zerbrach bereits nach einem Jahr ganz im Sinne Senghors, dem bewusst wurde, dass eine französisch-westafrikanische Föderation praktisch unmöglich geworden war. Später startete er einen erneuten Versuch, indem er Gambia in den Senegal einschloss und Senegambia gründete, das aber auch nicht lange hielt. (vgl. HYMANS 1971: 176-178)

Nachdem alle Einigungsversuche mit afrikanischen Ländern gescheitert waren, wandte er sich der Einheit der französischsprachigen Länder, sprich der Frankophonie zu, um eine gegenseitige technische und kulturelle Unterstützung zu ermöglichen. (vgl. RIESZ 2006: 318 / vgl. VAILLANT 1990: 322)

5.2.2.2. Senghor und seine Sprachenpolitik

Auch Senghor war bewusst, dass die afrikanischen Sprachen eine wichtige Rolle bei der Entwicklung Afrikas spielen. In den 1930er und 1940er Jahren forderte er eine gleichberechtigte Position der afrikanischen Sprachen im Schulsystem ganz im Sinne der Négritude. Er schlug vor, den Unterricht in den Elementarschulen in den afrikanischen Muttersprachen abzuhalten und das Französische später im Gymnasium einzuführen. Später kam er wieder davon ab und forderte, das Französische als Lernsprache in der Schule zu verwenden. Als Gründe nannte er, dass sich die französische Sprache besser für den Unterricht eigne, da sie eine

weitentwickelte Differenziertheit und Ausdrucksfähigkeit besitze und als Wissenschaftssprache gut geeignet sei, da es vom Lateinischen abstamme. Außerdem brauche der Senegal, seiner Meinung nach, eine Sprache die den Anforderungen der modernen Welt gerecht werde. Ganz aus dem Unterricht verbannen wollte er die afrikanischen Sprachen jedoch auch nicht und so schlug er vor in der Elementarschule ein bis zwei Stunden muttersprachlichen Unterricht einzuführen. Im Gymnasium könne die afrikanische Muttersprache dann zusätzlich sozusagen als Fremdsprache gewählt werden. Er hatte auch Pläne, regionalspezifische Lehrbücher in den afrikanischen Sprachen zu entwickeln. Leider wurden diese Vorschläge und Ideen bis heute nicht umgesetzt. Senghor machte einen Wandel durch, was seine Einstellungen zu afrikanischen Sprachen betrifft. Er distanzierte sich merklich von der Négritude und wendete sich der Frankophonie zu, wie in einem Artikel der 1962 unter dem Titel *Le français, langue et culture* in der Zeitschrift *Esprit* erschienen ist, deutlich erkennbar ist. (vgl. RIESZ 2006: 320-324)

In dem Artikel argumentiert er für das Verwenden der europäischen Sprache. Nach Senghor gibt es dafür mehrere Gründe.

- 1) Die afrikanische Elite spricht und denkt oft besser in Französisch als in ihrer Muttersprache
- 2) Als zweiten Grund nennt er das reiche Vokabular der französischen Sprache. Er beschreibt afrikanische Sprachen als poetische Sprachen, die oft sehr bildlich sind und mehr emotional als vernünftig⁸. Französisch kann dagegen mit einer Vielzahl an technischem und wissenschaftlichem Vokabular aufwarten, welches den afrikanischen Sprachen fehlt.
- 3) Drittens nennt er die französische Syntax. Der Satzbau ist präzise, logisch und klar und dient daher gut zur Analyse. Afrikanische Intellektuelle mussten sich daher Werkzeuge des französischen für ihre eigenen Sprachen borgen. Abermals stellt er die vernünftige französische Syntax der emotionalen afrikanischen gegenüber.
- 4) Viertens wird die französische Stilistik angesprochen. Er beschreibt sie als eine Symbiose aus griechischer Feinsinnigkeit und lateinischer Strenge.

⁸ Hier findet sich eine Parallele zu seiner Aussage „L'émotion est nègre, la raison est hellène.“ (ABIOLA 1993: 23)

- 5) Der fünfte Grund ist der französische Humanismus. Er spricht die Kolonialzeit an und meint, dass sie nicht immer negativ gewesen ist und sich Afrika und Frankreich gegenseitig beeinflusst haben und voneinander gelernt haben.

Warum er sich persönlich der französischen Sprache bedient, wo er doch die afrikanischen Sprachen als poetische klassifiziert, argumentiert er mit dem von ihm als erst genannten Grund, dass er sich in Französisch besser ausdrücken kann als in seiner Muttersprache. Französisch ist für ihn ebenfalls auf Grund seines Reichtums eine poetische Sprache, die von einem größeren Publikum verstanden wird als die afrikanischen Sprachen. Abschließend meint Senghor, dass die afrikanischen Sprachen im Sinne der Négritude immer allgegenwärtig sein werden und dass Französisch als Werkzeug verwendet werden kann, um sich in der universellen Zivilisation, auf die ich später noch genauer eingehen werde, zurechtzufinden. (vgl. SENGHOR 1964: 358-363) Hier finden sich also einige Widersprüche bei Senghor.

5.2.2.3. Senghors Négritude

Senghor war Mitbegründer und Anhänger der in Paris entstandenen Négritude-Bewegung, die als eine Vorreiteridee der Afrikanischen Renaissance gesehen werden kann. Für Senghor ist die Négritude „(...) l'ensemble des valeurs de civilisation du monde noir, (...) la Négritude est aujourd'hui nécessaire au monde: elle est un humanisme du XX^e siècle.“ (SENGHOR 1977: 69-70)

Die Négritudebewegung kann als eine Bewegung der Gefühle und Ideen beschrieben werden. Sie ist eine Antwort auf die sozialen und kulturellen Lebensbedingungen während der Kolonialzeit und das Streben nach einer neuen Orientierung. Négritude kann gleichzeitig als eine literarische und ideologische Bewegung gesehen werden.

Die literarische Bewegung wird von einem gemeinsamen Bewusstsein der schwarzen SchriftstellerInnen dominiert. Durch historische Umstände wurde ihnen eine gewisse Abhängigkeit vom Westen aufgezwungen, die sie versuchen in ihrer Literatur zu verarbeiten. Sie erzeugen einen symbolischen Fortschritt von Unterordnung zu Unabhängigkeit, von Verfremdung durch Rebellion zu Selbstbestätigung. (vgl. ABIOLA 1993: 7)

Die ideologische Bewegung umfasst Protestschriften und direkte Aussagen über den Kolonialismus. Den Kolonialismus zu kritisieren reichte nicht, es wurde ebenso als notwendig empfunden, seine Grundlagen in Frage zu stellen und vor allem seine rassistischen und kulturellen Ideale, mit denen er gerechtfertigt wurde. (vgl. ABIOLA 1993: 17-18)

Bei der Négritude handelt es sich um eine intellektuelle Bewegung, die heute nicht mehr existiert. Da sie praktisch nur in der französischen Sprache abgehandelt wurde, fand sie auch nicht viel Verbreitung. Paris gilt als Ausgangspunkt der Négritude und dort fand sie in den 1930er Jahren auch ihren Höhepunkt. Die Négritude kämpfte gegen den Kolonialismus und fand somit in den 1960er Jahren mehr oder weniger auch ihr Ende. (vgl. LÖLKE 2001: 57-58)

Négritude kann als eine Nationalismus-Bewegung im französischen Westafrika und in der französischsprachigen Karibik beschrieben werden. Nach HYMANS kann man die Négritude in mehrere Abschnitte unterteilen: eine aggressive Négritude, die für die Anerkennung von afrikanischen Werten kämpft, eine versöhnliche Négritude, die kulturelle Mischung befürwortet und eine erfinderische Négritude, die einen neuen Humanismus anstrebt. Diese Strömungen waren seit 1931 präsent und nach Senghor wurde das Wort Négritude zwischen 1932 und 1934 von seinem Freund, dem aus Martinique stammenden Dichter Aimé Césaire, erfunden. Während Césaire das Wort erfand, war Senghor für die Entwicklung der Philosophie verantwortlich. (vgl. HYMANS 1971: 23-24)

Senghors Négritude kann als eine Sicht von Afrika, eine Leidenschaft, die später rationalisiert wurde, beschrieben werden. Sie wird vom ihm selbst oft als die Summe aller afrikanischen, kulturellen Werte beschrieben. Er spricht von einer schwarzen Seele, die von allen Menschen mit schwarzer Hautfarbe geteilt wird. Senghor tendiert dazu die markanten, afrikanischen Merkmale zu beschreiben, indem er ihnen die westlichen gegenüberstellt. Mit dieser Gedankenlinie rechtfertigt er seine Aussage „L'émotion est nègre, la raison est hellène.“ (ABIOLA 1993: 23), für die er viel kritisiert wurde. Seiner Meinung nach ist die klassische, europäische Vernunft analytisch und daher ist die afrikanische intuitiv. Es ist die gefühlsmäßige Einstellung zur Welt, die die kulturellen, afrikanischen Werte erklärt. Négritude ist für ihn nicht nur wie man ist, sondern auch wie man lebt. Deswegen

erklärt er aus seiner Theorie der afrikanischen Persönlichkeit heraus auch die afrikanische Sozialorganisation. Er glaubt, dass die afrikanische Gesellschaft eine Ausweitung des Klans ist, also die Summe aller Personen, lebend oder tot, die einen gemeinsamen Vorfahren anerkennen. Die westliche Gesellschaft besteht aus dem Individuum, während die afrikanische aus der Gruppe besteht. Dieser Gedanke nimmt bei ihm einen zentralen Stellenwert ein. (vgl. ABIOLA 1993: 22-24)

Senghor ist der Meinung, dass sich Afrika durch die Négritude beziehungsweise durch die Bewusstmachung der afrikanischen Identität, entwickeln wird. „Only the recovery of our identity will lead to the recovery of our wealth, that is to say, our power of emotion, imagination, and expression.“ (VAILLANT 1990: 324)

5.2.2.4. Afrikanischer Sozialismus nach Senghor

Ausgehend von der Négritude entwickelte Senghor das Konzept des afrikanischen Sozialismus, sozusagen die politische Umsetzung der Négritude. Senghor war der Ansicht, dass die Assimilierung von verschiedenen Aspekten europäischer Kultur wichtig wäre für die Zukunft Afrikas. In der Zukunft würde es zu einem Geben und Nehmen aller Kulturen kommen, der universellen Zivilisation (*civilisation de l'universel*). Dann könnte Europa von Afrika profitieren und umgekehrt. Seiner Meinung nach könnte die Négritude zu der universellen Zivilisation der Zukunft beitragen wie es im Bereich der Kunst schon länger stattfindet. Für Senghor sei sie unbedingt notwendig in unserer geteilten Welt. Afrika müsste auch seinen Teil dazu beitragen vor allem zu der internationalen Zusammenarbeit. Dieser Gedanke beschäftigte Senghor durch seine gesamte politische Laufbahn hinweg. Sein Ziel war es den afrikanischen Sozialismus zu erschaffen, den er als eine Mischung aus Négritude und den Technologien des Westens beschrieb. Senghor sah den afrikanischen Sozialismus sowohl als Ziel als auch als Prozess. Ziel wäre es, dass jedes menschliche Wesen sein volles Potenzial ausschöpfen kann und als Individuum frei ist. Als Prozess kombiniert der afrikanische Sozialismus fortschrittliche, westliche Ideen mit afrikanischen Traditionen. Senegal würde sich in Zukunft kulturlose Technologien aus dem Westen borgen, um sie dazu verwenden einem afrikanischen Zweck zu dienen. Durch die sinnvolle Kombination einzelner Elemente beider Kulturen könnten die AfrikanerInnen ihr volles Potenzial entwickeln. (vgl. VAILLANT 1990: 266-270 / vgl. SENGHOR 1977: 74-75)

5.2.3. Abdoulaye Wade: Verbreiter einer Renaissance im Senegal

Abdoulaye Wade hat sich seit seinem Amtsantritt 2000 als Befürworter einer Afrikanischen Renaissance ausgesprochen. Im folgenden Kapitel werde ich seine Ideen erläutern.

5.2.3.1. Wades Vereinigte Staaten Afrikas

Wade fordert die Vereinten Staaten Afrikas. Um die Einigung zu erleichtern, schlägt er eine Radio- und TV-Station der OUA vor, die einen afrikanischen Zusammenhalt schaffen sollte, um eine spätere Einigung Afrikas zu erleichtern. Ausgestrahlt werden sollten Informationen über Politik und Kultur. Sie sollte zusätzlich zu den nationalen Sendern existieren und im zwei Stunden Takt in den drei offiziellen Sprachen der OUA Englisch, Französisch und Arabisch ausstrahlt werden. Die afrikanische Bevölkerung müsste, seiner Meinung nach, über die Aktivitäten und die Struktur der OUA informiert werden. Er schlägt auch regelmäßig stattfindende Kongresse vor, bei denen sich junge Menschen, Frauen oder Arbeiter zusammenfinden könnten, um sich afrikaweit auszutauschen und zu vernetzen. (vgl. WADE 1989: 178-179)

Wade meint als Befürworter eines vereinigten Afrikas, dass der Senegal als einziges afrikanisches Land sofort bereit wäre ohne Befragung der senegalesischen Bevölkerung, da es in der Verfassung verankert ist. So findet sich in einem panafrikanischen Magazin „(...) le chef d'Etat Sénégalais a rappelé que le Sénégal était le seul pays à dire « oui » aux Etats-Unis d'Afrique, sans avoir à consulter le peuple à la base, parce que c'est inscrit dans la Constitution. Alors que les autres chefs d'Etat africaines ont demandé d'abord à consulter leurs peuples.“ (SOW 2011: 9) Wirtschaftlich wäre es seiner Meinung nach von Vorteil afrikaweit nur einen Markt zu haben und Afrika könnte erst dann erfolgreich sein, wenn es politisch vereint wäre. (vgl. SOW 2011: 9-10) So äußerte er sich bei einer Konferenz der Afrikanischen Union 2007 folgendermaßen: „If we fail to unite, we will become weak, and if we live isolated in countries that are divided, we face the risk of collapsing in the face of stronger and united economies.“ (URL 3)

5.3.2.2. Wade: Förderer von Wolof?

Wade stellt sich immer wieder als Förderer der Wolof-Sprache dar, aber konkrete Initiativen in diese Richtung lassen sich nicht finden. SWIGART bemerkte bei ihren linguistischen Forschungen in Dakar, dass Abdoulaye Wade im Wahlkampf viel Wolof und Französisch mischte und damit bei den WählerInnen punktete, da er die gleiche Sprachform verwendete wie die Bevölkerung im Alltag. SWIGART vermutete dahinter eine politische Strategie, im Interview mit Wade stellte sich aber heraus, dass er dies anscheinend unbewusst tat, da er behauptete, entweder reines Französisch oder reines Wolof zu sprechen und Mischformen bewusst vermeiden wollte. (vgl. SWIGART 1994: 184-185) So sagte er:

I don't like to mix Wolof and French. (...) I think it is a bad practice. That is why, in my campaign speeches, I used either one language or the other. It is preferable to speak either pure French or pure Wolof. Only in that way will young people be encouraged to keep Wolof and other Senegalese languages free from outside influences. (SWIGART 1994: 185)

In seiner Studienzeit in Frankreich hat Wade an dem Buch *Ijib Wolof* mitgearbeitet, das 1958 veröffentlicht wurde und die erste Silbenschrift für Wolof enthält. (vgl. URL 4)

5.3.2.3. Abdoulaye Wades Afrikanische Renaissance

Präsident Abdoulaye Wade hat maßgeblich dazu beigetragen, dass die Idee der Renaissance im Senegal ihre Verbreitung fand. Er hat den Begriff in seine Politik aufgenommen, zum 50jährigen Unabhängigkeitstag ein Monument mit dem Namen *Monument de la Renaissance Africaine* bauen lassen und 2010 das dritte *Festival Mondial des Arts Nègres* unter dem Titel *Renaissance Africaine, Diversité Culturelle et Unité Africaine* veranstaltet. Sogar eine Hymne über die Renaissance hat der Präsident verfasst, die bei der Eröffnung des Monuments gesungen wurde. (vgl. URL 8)

Auffällig bei Wade ist, dass er zwar bei jeder Gelegenheit den Begriff der Renaissance verwendet, jedoch tatsächlich nicht wirklich etwas dafür tut. Der Bau eines Monuments wird keine Renaissance vorantreiben und das *Festival Mondial des Arts Nègres*, bot zwar sicherlich eine gute Diskussionsplattform zu dem Thema, aber nicht mehr. Wade ist international vor allem durch seine übertriebene Bautätigkeit (Straßen, Luxushotels, Monument, neues Nationaltheater, usw.)

bekannt geworden und dafür stark kritisiert worden. Es liegt der Verdacht nahe, dass er hauptsächlich eins will und zwar in Erinnerung bleiben und in die Geschichte eingehen. (vgl. Interview mit Naphie Faye am 17.06.2011)

In seinem 1989 erschienenen Buch *Un Destin pour l'Afrique* bezeichnet sich Wade als Panafrikanist. „Personnellement sortant du lycée en 1949, je mis la main sur un extrait de la déclaration de Nkrumah au V^e Congrès panafricain de Manchester et, depuis ce jour, je suis panafricaniste.“ (WADE 1989: 107)

Er plante auch einen erneuten Panafrikanismuskongress in Afrika zu organisieren an dem politische Parteien, Gruppen und wichtige Persönlichkeiten des Kontinents und der Diaspora teilnehmen sollten. Bei dieser Gelegenheit könnte auch gleich ein panafrikanisches Manifest des unabhängigen Afrikas geschrieben werden. (vgl. WADE 1989: 246-247) Wade sieht sich selbst noch immer als Panafrikanist, jedoch wird er von der übrigen Welt, seit er gegen den Willen des Volkes an der Macht bleiben wollte, nicht mehr so wahrgenommen. (vgl. URL 3) Abgesehen davon, dass sein Verhalten ganz und gar nicht im Sinne der Renaissance ist und er öffentlich dafür plädiert, dass Politiker sich zurückziehen sollten wenn ihre Zeit gekommen ist. (vgl. Wade 1989: 72)

Wade wollte unter anderem AfroamerikanerInnen mehr in die Entwicklung Afrikas einbinden. Nach Wade spielt die Verbundenheit die zwischen AfrikanerInnen und AfroamerikanerInnen existiert eine bedeutende Rolle bei der Entwicklung Afrikas. Außerdem schlug er eine kulturelle Kooperation vor, um die gemeinsamen Werte einer schwarzen Zivilisation zu verteidigen. Die AfroamerikanerInnen beherrschen perfekt die amerikanischen Technologien in allen möglichen Bereichen wie Landwirtschaft, Energie, Industrie, Transport, ect. und sie könnten ihr amerikanisches Know-How nach Afrika bringen. Das gleiche gilt für die afrikanische Diaspora in Europa und der übrigen Welt. Gemeinsam mit den AfroamerikanerInnen und der Diaspora wollte Wade die Geschichte der schwarzen Zivilisation neu interpretieren und korrigieren, gegen die Dürre, den Hunger und die Wüstenbildung ankämpfen, die Landwirtschaft, die Industrie und die Demokratie fördern sowie die Vereinigten Staaten Afrikas konstruieren. (vgl. WADE 1989: 227-228) Bei einem Treffen der Afrikanischen Union schlug er vor, die Diaspora zur sechsten Region der Afrikanischen Union zu ernennen. (vgl. African Union Draft Concept Paper 2004: 5)

Außerdem hat Wade bei der Entwicklung von NEPAD mitgewirkt. Wade entwickelte den Plan Omega, den er später gemeinsam mit dem ehemaligen Präsident Nigerias Olusegun Obasanjo, dem ehemaligen Präsident Südafrikas Thabo Mbeki und dem ehemaligen Präsidenten Algeriens Abdelaziz Bouteflika in die Initiative NEPAD weiterentwickelte.

5.3. Die Ideen Diops, Senghors und Wades im Vergleich

Es finden sich Parallelen in der Auffassung von der Einheit Afrikas. Cheikh Anta Diop und Senghor teilten ihre Angst vor einer Zersplitterung Afrikas und strebten Föderationen an. Senghor, der sehr französisch geprägt war, zog eher Einheiten mit Europa bzw. Frankreich in Betracht, was Diop strikt ablehnte. Er strebte eine stärkere Verbindung der afrikanischen Länder untereinander an. Beide versuchten nachdem sie sich bewusst wurden, dass eine große Föderation nicht funktionieren würde, mit kleineren Föderationen zum Ziel zu gelangen. Später hätten diese Zusammenschlüsse dann auf ganz Afrika (Diop) oder auf Westafrika (Senghor) ausgeweitet werden sollen. (vgl. DIOP 1987: 38-42; vgl. RIESZ 2006: 310-314)

Senghor befürwortete wie auch Diop und Wade die Gründung der Vereinigten Staaten Afrikas, jedoch wollte er Europa einbinden. Wade plädierte hingegen mehr an die Einbindung von AfroamerikanerInnen und die afrikanische Diaspora bei der Entwicklung Afrikas, was aber auf die unterschiedlichen Zeiten, in denen die beiden politisch aktiv waren, zurückgeführt werden kann. Wade betonte auch immer wieder auf Konferenzen und Versammlungen, dass Senegal für die Vereinigten Staaten Afrikas bereit ist. (vgl. SOW 2011: 9-10; vgl. WADE 1989: 227-228; vgl. HYMANS 1971: 176-178; vgl. MOORE 1986: 263)

Diops und Senghors größtes Ziel war die Unabhängigkeit zu erlangen. Wade hatte, dadurch, dass er zu einer anderen Zeit als Diop und Senghor politisch tätig war, andere Interessen, da die Unabhängigkeit zur Zeit seines Antritts schon gegeben war.

Senghor wollte wie auch Diop den Glauben der AfrikanerInnen an sich selbst stärken und das afrikanische Selbstbewusstsein wiederherstellen. Diop tat das

indem er versuchte den Ursprung der Zivilisation in Afrika zu beweisen. (vgl. SENGHOR 1962: 73-74; vgl. HARDING 1990: 8-12)

Diop, Senghor und Wade waren sich alle der wichtigen Position und Funktion der afrikanischen Sprachen im Senegal bewusst. Trotzdem hat sich seit der Unabhängigkeit sprachenmäßig nicht viel getan. Diop forderte den Einsatz afrikanischer Sprachen in den Schulen und auch Senghor setzte sich eine Zeit lang dafür ein. Später plädierte er aber für den Gebrauch der französischen Sprache in den Schulen. Beide wollten außerdem Schulbücher in den afrikanischen Sprachen produzieren lassen. Senghor wandte sich zu einem späteren Zeitpunkt eher von den afrikanischen Sprachen ab. Wade benutzt Wolof als politische Strategie. So wurde im Wahlkampf gegen Abdou Diouf das Wort *sopi* (Veränderung auf Wolof) zum Wahlslogan. Dadurch, dass er viel Reden auf Wolof hielt, konnte er bei den WählerInnen punkten. Diop hielt als erster Senegalese einen Wahlkampf rein auf Wolof. (vgl. DIOP 1987: 9-11; vgl. RIESZ 2006: 320-324; vgl. SWIGART 1994: 184-185)

Diop und Senghor hatten unterschiedliche Ansätze in ihren Konzepten. Diop wollte die kulturelle Einheit Afrikas beweisen, und zeigen, dass die erste Zivilisation, die ägyptische, eine schwarzafrikanische war, während Senghor davon ausging, dass es zu einer universellen Zivilisation kommen würde, und ein Austausch zwischen Afrika und Europa stattfinden würde. Die schwarze Zivilisation kommt jedoch auch bei Senghor vor und zwar unter dem Namen der *Négritude*. Jedoch hatte Wade ebenso wie Diop die Vision, die Geschichte der schwarzen Zivilisation neu zu interpretieren. (vgl. WADE 1989: 227-228; vgl. SENGHOR 1977: 74-75; vgl. HARDING 1990: 8-12)

Diop kritisierte Senghors Ansatz der *Négritude*. Diops Meinung nach wird das Selbstbewusstsein jedes Volkes durch drei miteinander im Zusammenhang stehenden Faktoren bestimmt: dem physischen, dem linguistischen und dem historischen. Nach Diop betonen BefürworterInnen der *Négritude* den physischen Faktor zu sehr, und die rein literarische Herangehensweise ist ihm persönlich zu unkonkret. Für ihn spielt der linguistische und historische Faktor eine ebenso große Rolle. (vgl. ROHDE 1990: 23-35)

Wade und Diop verwendeten beide den Begriff Renaissance, wobei er bei Diop nur gelegentlich auftaucht während Wade ihn praktisch bei jeder Gelegenheit einsetzt, ein Monument unter dem Namen bauen ließ und das *Festival Mondial des Arts Nègres* unter dem Thema der Renaissance veranstaltete. Wade nahm das zum ersten Mal von Senghor veranstaltete *Festival Mondial des Arts Nègres* wieder auf und setzte es unter dem Titel der Renaissance um. (vgl. DIOP 1966; vgl. URL 8)

6. Empirischer Teil - die Afrikanische Renaissance in Dakar, Senegal

Seit der ehemalige Präsident Abdoulaye Wade das Konzept der Afrikanischen Renaissance im Senegal eingeführt hat, ist es sehr präsent in der Hauptstadt Dakar. Die Menschen in Dakar verbinden die afrikanische Renaissance sehr stark mit ihm und verwenden das Konzept auch als Marketingstrategie.

Während meines Aufenthalts in Dakar sah ich mehrere Male Restaurants oder Geschäfte, die den Namen *Renaissance Africaine* trugen. Außerdem sind seit dem Auftauchen des Begriffs unzählige Lieder zu dem Thema entstanden.

Um das Konzept der Afrikanischen Renaissance in Dakar näher zu erforschen, führte ich anhand von Themenkomplexen 17 Interviews mit Künstlern, Studierenden und ProfessorInnen in Dakar durch. Im folgenden Teil möchte ich die von mir gewonnenen Ergebnisse präsentieren.

6.1. Konzepte der Renaissance in Dakar

Zu Beginn jedes Interviews fragte ich meine/n GesprächspartnerIn was sie persönlich unter dem Begriff Afrikanische Renaissance verstehen, um die Konzepte der Renaissance in Dakar skizzieren zu können.

Einige InterviewpartnerInnen verstehen die Afrikanische Renaissance im wörtlichen Sinne, nämlich als Wiedergeburt. Die AfrikanerInnen müssen beginnen ihren eigenen Weg zu gehen und ihr eigenes System, angepasst an die afrikanische Realität, zu entwickeln. Mbekis Slogan „African solutions for African problems“ beschreibt dieses Zurückkehren zu den eigenen Wurzeln sehr gut. Damit in Zusammenhang steht auch das Imitieren von westlichen Verhaltensweisen und Werten, das laut meiner GesprächspartnerInnen im Moment sehr aktuell ist.

Stattdessen sollte

eine Rückbesinnung auf die eigene Kultur und die traditionellen Werte stattfinden. Weiters sind sie sich einig, dass dies sehr komplex ist und die Afrikanische Renaissance ein langer Prozess ist.

It's a reborn. It's to change the way that we have to walk. According to me it's about changing the way. It's like the way has been built by the white men, you know, and they force us to walk on the street and the renaissance it's like stop everything and we have to change the way. We have to go by our own culture, our own kind of view, our own realities. Because we still see that the system of the Europeans is not really adapted to the african reality (...) we have been forced to see the world as the white men want, but not as the Africans see the world. It's a problem and for me African Renaissance means that we have to change everything. (Interview mit Kader Diakhaté am 19.02.2011)

Moi, je pense que la renaissance africaine, ça doit commencer d'abord par les Africains et je pense qu'il faut mettre en place des projets du développement, de l'éducation la base. Comme aujourd'hui on veut faire renaître l'Afrique. Il faut d'abord enlever le système qui est ici sur place actuellement. C'est un système qui date de 50 ans depuis l'indépendance jusqu' à aujourd'hui et pour enlever ce système il faut aussi compter 50 ans pour enlever ça. Et maintenant, il faut mettre en place des projets, il faut commencer par l'éducation, par exemple. Il faut que les Africains doivent avoir même leur écriture d'abord et leur système. Et pour changer ça il faut commencer par les jeunes, les plus jeunes et viser peut-être 50 ans pour que ça change. Parce que actuellement c'est difficile de changer les Africains parce qu'ils imitent trop les Occidentaux. Ils imitent trop ça, (...) ça ne fait pas développer l'Afrique. Oui, et pour changer ça aussi il faut mettre en place un autre système (...) pour que ça change. Mais ça, ce ne va pas être facile. Il faut compter beaucoup de temps. (Interview mit Baba Ly am 03.05.2011)

African Renaissance means I think that we should not for example copy a lot of things from outside because now if we look around us, we can see that a lot of things are copied from the Americans or the Europeans or the Japanese and we have so many rich, traditional things (...) and if we talk about renaissance we have to start with these things. For me we must change our way of life for achieving this African renaissance. And for me at the moment it is not possible. (...) The African renaissance will not be now. (Interview mit Barkinado Bocoum am 20.02.2011)

Zwei meiner Gesprächspartner interpretieren die Renaissance als eine Suche nach dem Erbe Afrikas. Sie beziehen sich unter anderem auf Cheikh Anta Diop, der bewiesen hat, dass die ägyptische Zivilisation eine schwarzafrikanische war, und meinen, dass die Welt und auch die AfrikanerInnen sich diesen enormen Beitrag zur Zivilisation bewusst machen müssen und er endlich anerkannt werden muss.

Dadurch kann auch das afrikanische Selbstbewusstsein, wie es auch Mbeki anstrebt, gestärkt werden.

Cheikh Anta Diop, er hatte viel über Anthropologie, afrikanische Kultur und so weiter gearbeitet. Er hat viele Forschungen in diesen Richtungen betrieben und da hat er sogar in seinen Recherchen oder in seinen Arbeiten gesagt, dass Afrika die Wiege der Menschheit ist und dass die Schwarzen, sagte er die Schwarzen, die ersten zivilisierten Leute sind, mit Ägypten und so weiter wo sogar einige Pharaonen schwarz (...) waren, sagt er. Und irgendwann in der Zivilisation der Menschheit hat dann Afrika und auch die Schwarzen alle diese Prioritäten oder Fortschritte verloren und für mich wenn man heute über Renaissance oder so was spricht, vielleicht ist das irgendwie eine Sehnsucht nach diesem verlorenen Schatz, wenn man es so sagen kann. (Interview mit Saliou Mbaye am 18.05.2011)

The African Renaissance for me it is not a rebirth because Africa was never dead but just you know the necessity of showing our contribution for the universal civilization. I mean the world and we have to accept that we have a big importance in the history of the world and everybody needs to respect our involvement in the building of this global civilization. That means Africans need to know more about their input in this global civilization. I mean you know exactly the importance of the first black civilization, the Egyptian ones, the Nubians and their impact on all the civilization and from this big civilization and its impact to today our civilization and our impact on the world. (...) We as Africans need to know where is our place in the world and the rest needs to respect the fact that we have a respectful place so for people like us who were under slavery, under colonialism, under imperialism, today we are under neo colonialisation. We need to claim our identity every day, for me that's the meaning of the African Renaissance. (Interview mit Didier Awadi am 31.05.2011)

Manche betonen auch die wirtschaftlichen Aspekte der Renaissance und können somit der *Globalist Interpretation* nach VALE und MASEKO zugeordnet werden. Als Vorbild wird hier ebenfalls China genannt. Ein Thema ist auch die Globalisierung, von der Afrika bis jetzt nicht allzu viel profitiert hat und einen Weg finden muss, um Mitspieler zu werden. Wobei sich alle auch der Wichtigkeit der kulturellen Komponente bewusst sind.

La renaissance africaine ce n'est pas seulement le standard, le terme. Un moyen, une renaissance culturelle, économique. Aujourd'hui on doit pouvoir être en mesure de compéter sur le marché de l'économie, (...) être en mesure de créer des véhicules, des trucs, aussi bien, la technologie que dans la culture que dans tout ce qui est alimentaire, vestimentaire, dans toutes les domaines. On doit pouvoir être en mesure de se positionner comme la Chine, voilà. Mais, ça ne va pas être facile. (Interview mit Nicolas Omar Diop am 30.03.2011)

La renaissance africaine, parler de la renaissance africaine dans ce

contexte de la mondialisation serait chose aisée dans la mesure où actuellement si on parle de mondialisation on sait que l'Afrique n'a pas trop bénéficié de ce phénomène de mondialisation. (...) Donc la renaissance en tant que telle moi je pense que c'est que l'Afrique doit essayer de revêtir d'autres habits pour répondre aux exigences de la mondialisation et je peux l'appeler (...) c'est la croyance des fils et des filles d'Afrique en l'Afrique et c'est important le fait que les filles et les fils d'Afrique croient en l'Afrique c'est ce que je pourrai appeler la renaissance africaine. (Interview mit Assane Sokhna am 02.07.2011)

Der Künstler Kalidou Kassé drückt sich sehr poetisch aus und vergleicht die Renaissance mit einer Schlange, die ihre Haut erneuert. Er meint, es handle sich nicht um eine Wiedergeburt, da Afrika ja nie tot war, sondern vielmehr um eine Auferstehung im spirituellen, wirtschaftlichen und kulturellen Bereich.

Je pense que quand on parle de renaissance si je comprends c'est une sorte de métaphore je vous explique la démarche c'est comme un serpent qui a un certain âge est obligé de changer de peau et de continuer son parcours. C'est une sorte de métaphore, une anecdote que je donne en fait c'est une anecdote africaine qui cadre exactement bien avec la renaissance africaine. C'est la renaissance ce n'est pas une mort mais c'est juste une sorte de résurrection; résurrection spirituelle mais résurrection aussi économique, résurrection aussi culturelle résurrection aussi sur le plan idéologique. (Interview mit Kalidou Kassé am 05.06.2011)

Der Student Baudouine versteht unter der Afrikanischen Renaissance das in die Hand nehmen des eigenen Schicksals, zu alten afrikanischen Praktiken zurückzukehren und Afrika zu einem autonomen Kontinent auf allen Ebenen zu machen. Hier finden sich mehrere Aspekte gesammelt, die bereits auch von anderen Gesprächspartnern erwähnt wurden.

La renaissance africaine à ce que je sache c'est une idéologie peut être qui a daté depuis les années 60 et qui a été portée par des intellectuels africains notamment des présidents de républiques africaines telles que Abdoulaye Wade, le président Obasanjo, Thabo Mbeki qui ont eu à travailler ou bien qui ont eu à penser sur l'importance d'une renaissance qui serait une renaissance africaine par rapport à l'Afrique colonisée, par rapport aux anciennes pratiques africaines. Il était certes en un certain moment très normal puissent prendre leur destinée en main pour penser d'eux même et faire une rupture avec ceux qui étaient de l'entreprise coloniale ou bien ce qui se pratiquait du temps de la colonisation c'est à dire que l'Afrique devait prendre son destin en main pour faire face au défi de la mondialisation, au défi du marché international aussi et promouvoir ses propres qualités qui feraient de l'Afrique un continent autonome sur le plan politique, économique et culturel. (Interview mit Baudouine Tine am 28.04.2011)

Auch die Identität spielt eine zentrale Rolle. AfrikanerInnen müssen lernen stolz auf ihre Identität zu sein, die Vergangenheit endlich ruhen zu lassen und gemeinsam an einer Zukunft zu arbeiten.

Afrikanische Renaissance bedeutet für mich viel mehr als ein Monument. Das ist ein Erlebnis, das erlebt man. Das ist was Innerliches. Das ist ein Verhalten, ein Benehmen, das ist eine Verhaltensweise. (...) das heißt, sehr stolz auf seine afrikanische Identität zu sein. (...) und nicht so wie viele Menschen in Europa oder Amerika denken, dass Afrika arm ist und nur so bleiben soll oder muss. (...) Ich meine nur wenn wir diese afrikanische Identität richtig erleben wollen, wenn wir diese Identität richtig laut leben wollen, dann gibt es Vorbedingungen. (...) Es lohnt sich nicht da zu sitzen und zu sagen und zu weinen sogar und sagen ja die Franzosen waren da, wir waren eine Kolonie, die Kolonialmächte waren da oder es gab Sklaverei. Das ist schon alles vorbei, das wird uns nicht helfen voranzugehen, nein. Das ist schon vorbei wir müssen, wir sollten, wir müssen daraus lernen und uns sagen, dass niemand uns helfen wird, das zu schaffen. Das ist meine Überzeugung. Das ist meine tiefe Überzeugung. Wir müssen es selber schaffen und wir sind in der Lage es zu schaffen. (...) Das gehört alles zur Renaissance, wenn ich sagen will ich bin stolz auf das und das, dann soll ich in der Lage sein, das richtig und laut zu leben, sonst geht es nicht. (Interview mit Naphie Faye am 17.06.2011)

Die beiden Studenten beziehen sich zusätzlich noch auf den Panafricanismus, den sie als Vorbewegung zur Renaissance sehen.

La renaissance africaine est difficile à définir (...) mais ma compréhension de la renaissance c'est que ça a un rapport avec le panafricanisme. (...) La renaissance telle que je la comprends c'est bon euh prôner un discours qui favorise l'identité africaine; que l'africain qui est en Afrique ou bien dans la diaspora soit conscient du rôle que l'Afrique doit jouer dans le monde, de la place de l'Afrique dans le monde; Renaître suppose avoir une nouvelle identité; se faire une nouvelle identité par exemple c'est comme ça que je la comprends par exemple. (Interview mit Amath Ndiaye am 23.03.2011)

C'est un retour en soi, aux valeurs africaines, pour la construction des États-Unis d'Afrique. Une démonstration du nouveau mode de vie, qui n'est que le rétro éclairage de la vision des pères fondateurs du panafricanisme pour une Afrique libre et indépendante. (Interview mit Terreciel Akoli am 12.07.2011)

Wie oben gezeigt finden sich wie auch in der Literatur sehr unterschiedliche Konzepte der Renaissance in Dakar, jedoch lassen sich alle den Konzepten aus der Literatur zuordnen, was zeigt, dass sich die Renaissancekonzepte in Dakar mit den afrikaweiten durchaus decken.

6.2. Monument de la Renaissance Africaine



⁹

Seit dem 50jährigen Unabhängigkeitstag Senegals steht ein gigantisches Monument in Dakar, das vom ehemaligen Präsidenten Abdoulaye Wade in Auftrag gegeben wurde und den Namen *Monument de la Renaissance Africaine* trägt. Das Monument besteht aus einem Mann, einer Frau und einem Kind, die aus einem Vulkan emporkommen. Das Kind sitzt sich auf dem Arm des Mannes und zeigt mit dem Finger Richtung Amerika. Die Frau befindet sich ein wenig hinter dem Mann, wird mit einer Hand vom Mann an der Taille gehalten und streckt ihren rechten Arm nach hinten. Das Monument soll nach Wade „Africa coming out of the darkness from five centuries of slavery and two centuries of colonialism.“ (WADE 2010: 15) symbolisieren.

Das Monument hat im Senegal, aber auch international, für viel Aufregung und Kontroversen gesorgt. Im folgenden Kapitel möchte ich die

⁹ von mir aufgenommen am 10.05.2010

Entstehungsgeschichte und die Bedeutung des Monuments beschreiben und auf die Kontroversen rund herum näher eingehen.

Das Monument wurde auf einem erloschenen Vulkan, am westlichsten Punkt Afrikas im Stadtteil *Almadies* in Dakar, gebaut. Am 15. April 2002 wurde der Grundstein des Monuments gelegt und am 3. April 2010 zum 50jährigen Unabhängigkeits-Jubiläums der Republik Senegals wurde es schließlich in Anwesenheit von 19, vorwiegend afrikanischen, Staatsoberhäuptern der Öffentlichkeit präsentiert. Das Monument ist 53 Meter hoch und liegt somit knapp über der Höhe der Freiheitsstatue. Nach Berechnungen hat das aus Bronze gefertigte Monument eine Lebensdauer von 1200 Jahren. Der Präsident selbst hat das Monument visualisiert, sein Architekt Pierre Goudiably Atépa fertigte Skizzen an und den Auftrag für den Bau übernahm schließlich die nordkoreanische Baufirma *Mansudae Overseas Projects*. (vgl. WADE 2010: 3, 9-10) Das sieht man Kritikern zufolge dem Monument auch an, sie sagen es sieht aus wie aus der Zeit des sozialistischen Realismus. (vgl. URL 2)

Innerhalb des Monuments befinden sich mehrere Räume, ein Ausstellungsraum, eine Galerie und ein Raum, indem der Präsident seine Gäste empfangen kann. Schließlich kann man mit einem Lift in die Kappe des Mannes fahren und von der Terrasse aus über Dakar blicken. Außerdem werden Führungen angeboten, die die Entstehungsgeschichte des Monuments und die Idee der Afrikanischen Renaissance beinhalten.

Was die Kosten für den Bau des Monuments betrifft, behauptet Wade selbst, dass das Monument nichts gekostet habe, da im Gegenzug für den Bau Land abgegeben wurde. Die Produktionskosten der nordkoreanischen Baufirma haben 12 Milliarden CFA betragen, (vgl. WADE 2010: 12-13, 16-18) Tatsächlich finanzierte der Immobilienspekulant Mbackiou Faye das Projekt und erhielt im Gegenzug dazu 27 Hektar Land vom Staat, das um die 45 Milliarden CFA wert ist und somit die Kosten für den Bau des Monuments weit übersteigt. (vgl. URL 2) Wade rechtfertigt dies damit, dass der Wert des Monuments nun außerdem höher sei und nun 20, 30, 40 oder mehr Billionen CFA wert sei. Weiters wird ständig darauf hingewiesen, Kosten und Wert nicht zu verwechseln, um den Bau und die hohen Ausgaben zu rechtfertigen. Es geht sogar so weit, dass versucht wird den Bau des

Monuments als Gewinn darzustellen. (vgl. WADE 2010: 16) So steht in der Broschüre „Overall, we did a good business because we obtained a monument without paying any money.“ (WADE 2010: 18) Jedoch stellen sich DE JONG und FOUCHER die Frage „27 hectares de terrain dans une zone urbaine aussi dense que Dakar n'auraient pas de valeur?“ (DE JONG / FOUCHER 2010: 190)

Ebenso ungeklärt ist, was genau mit den Einnahmen durch die Besichtigungen passiert. Von offizieller Seite heißt es, dass alle Einnahmen an eine Stiftung, die von Wades Tochter geleitet wird, weitergeleitet werden und anschließend an Einrichtungen für Kinder gespendet werden. (vgl. DE JONG / FOUCHER 2010: 192) In anderen Quellen finden sich Angaben, dass Wade selbst 35% der Gewinne einbehält und mit dem Rest die Betriebskosten gedeckt werden müssen. (vgl. URL 2) Auch meine InterviewpartnerInnen stehen diesem Aspekt kritisch gegenüber.

Il a fait ça avec son argent, avec son architecte et en plus il dit qu'il a 35 pour cent des recettes de ce monument-là tu vois ça 35 pour cent des recettes parce qu'il paraît il y a un restaurant et des touristes viendront visiter. Et le reste va à l'Etat qui c'est l'Etat c'est encore lui tu vois donc moi ça m'a fait très mal. (Interview mit Amath Ndiaye am 23.03.2011)

Auch mit Plagiatsvorwürfen hat der Präsident zu kämpfen. Der senegalesische Bildhauer Ousmane Sow gab in mehreren Interviews an, dass er Wade vor dessen Amtsantritt die Idee eines solchen Monuments präsentierte. Sow wollte einen Ort der Kultur und internationalen Begegnung schaffen und plante auch ein ähnliches Monument, das aber weitaus kleiner konzipiert war und nicht im Vordergrund des ganzen Projekts stehen sollte. Das gleiche Monument hätte im US-Bundesstaat Louisiana aufgestellt werden sollen, um die Verbundenheit durch die Sklaverei zu symbolisieren. Das Projekt wäre außerdem von den USA finanziert worden. Wades Architekt Goudiaby weist diese Vorwürfe zurück und bezieht sich auf Wades Buch *Un Destin pour l'Afrique* aus den 1980er Jahren, in dem Wade bereits die Idee einer Skulpturengruppe, die Europa, Amerika und Afrika vereint, ankündigt. (vgl. URL 2)

Si j'étais un sculpteur, je mettrais en place trois personnages les bras ouverts dans un élan d'étreinte. Deux sur une marche supérieure, l'Europe et les États-Unis, sont plus rapprochés. Le troisième, l'Afrique, un peu plus éloigné, aux formes saisissantes de pureté et de force, tend aussi les mains. La question n'est pas de savoir si l'étreinte aura lieu, mais quand et comment nous pouvons y travailler et substituer à des rapports conflictuels de quatre siècles d'incompréhension, bâtie au

départ sur le commerce triangulaire, une union de raison, de complémentarité culturelle et de coeurs. Le symbole peut devenir réalité si la construction s'appuie aussi solidement sur les Noirs d'Afrique, ceux d'Amérique et ceux d'Europe, car ils sont finalement le dénominateur commun. Une façon de dire que l'Afrique sera le socle de cette construction. (WADE 1989 : 241-242)

Kritisiert wird das Monument von mehreren Seiten. Die Feministinnen kritisieren die Nacktheit und Position der Frau hinter dem Mann. Von den Moslems wird das Monument allgemein kritisiert, da der Islam das Abbilden von Personen eigentlich verbietet. (vgl. DE JONG / FOUCHER 2010: 203)

Das Monument hat im Senegal für viel Aufregung gesorgt und es gibt sehr unterschiedliche Meinungen darüber, die sich auch bei meinen InterviewpartnerInnen widerspiegeln.

Fast alle der befragten Personen, ob sie das Monument nun gut oder schlecht finden, sind der Meinung, dass der Bau des Monuments keine Priorität hatte und dass das Geld durchaus für essentiellere Probleme ausgegeben werden hätte können, wie etwa die Bekämpfung der Armut.

Le Monument de la Renaissance Africaine c'est un bon monument, moi j'aime bien. Maintenant il a coûté cher et le Sénégal traverse une période (...) un peu dur. Le peuple a eu beaucoup de mal à accepter ce monument, parce qu'il est arrivé au mauvais moment, tu vois? C'était la perte, des crises, les gens sont fatigués, on a beaucoup de problèmes d'énergie prendre tout cette somme d'argent pour construire un monument. C'était, les gens trouvaient ça un peu déjanté, quoi. (Interview mit Nicolas Omar Diop am 30.03.2011)

Ich habe nichts gegen das Monument nur es gibt viel wichtigeres zu machen, wenn die Bevölkerung leidet, nicht genug zu essen hat, wenn nicht alle Kinder richtig zur Schule gehen können, weil die Eltern arm sind, wenn man Stromprobleme hat, wenn man Wasserprobleme hat, wenn man Transportprobleme hat, wozu kann dann ein Monument dienen? Ich sage sogar (...) die schönen Straßen da, ich muss irgendwas im Bauch haben um auf meinen Beinen stehen zu können, dann hinauszugehen und ich denke ich muss auch den Bauch voll haben um die Landschaft bewundern zu können. Die Straßen mögen schön sein, auch die ganze Landschaft, aber wenn ich nichts im Magen habe, dann sehe ich nichts, deswegen. Ich kann das nicht verstehen. (Interview mit Naphie Faye am 17.06.2011)

Moi je crois que c'est pas une priorité, c'était pas une priorité au Sénégal. Pourquoi parce que toi tu vis actuellement au Sénégal tu connais les réalités au Sénégal (...) si tu sortais les quartiers là des fois ils

ont 6 heures de temps d'électricité ou bien moins, tu sors de Dakar c'est encore pire les gens sont fatigués. (Interview mit Amath Ndiaye am 23.03.2011)

Nun da das Monument schon steht, können ihm die Menschen durchaus auch positive Seiten abgewinnen. Folgende positive Aspekte wurden genannt:

Für den Künstler Ismaela Weber kann es als Werbung für den Senegal dienen, da es auf dem frankophonen Fernsehsender *Africable* gezeigt wird und so die Menschen darauf und somit auch auf Dakar bzw. den Senegal aufmerksam gemacht werden.

C'est qu'aussi ça devient un symbole parce que quand je regarde « Africable » j'ai vu les pubs qui font lancer il prend ce monument ils font la publicité de ce monument mais c'est important. Donc quand quelqu'un regarde ah ça c'est où on le dit que c'est au Sénégal donc ça vend l'image du Sénégal un peu partout. (Interview mit Ismaela Weber am 23.06.2011)

Auch wirtschaftliche Vorteile durch die Einnahmen werden gesehen, wobei eben nicht genau geklärt ist, was genau mit den Einnahmen passiert.

Economical it is good, because there is money coming in from the people who come and visit it. (Interview mit Barkinado Bocoum am 20.02.2011)

Ein Interviewpartner findet es sogar bereichernd für die afrikanische bzw. senegalesische Kultur.

Ja, dafür bin ich, weil es irgendwie etwas Wertvolles für unsere Kultur ist, nicht nur für die senegalesische Kultur, sondern für die afrikanische Kultur im Allgemeinen. Wir haben eben über Renaissance gesprochen, das ist irgendwie ein Symbol der Renaissance und als Afrikaner kann ich das einfach nur vertreten. (Interview mit Saliou Mbaye am 18.05.2011)

Der Künstler Kalidou Kasse findet die Kontroversen um das Monument positiv, da seiner Meinung nach Kunst für Aufregung sorgen muss. Er zieht sogar den Eiffelturm als Vergleich heran, der nach seinem Bau auch sehr unbeliebt bei der Bevölkerung war und heute als Wahrzeichen von Paris gilt.

Heureusement qu'il l'a fait une oeuvre d'art qui ne dérange pas ce n'est pas une oeuvre. Une oeuvre doit créer beaucoup de discussion beaucoup de débat. La tour EIFFEL était la même chose la tour EIFFEL a été en un moment donné on a même à dire à Gustave EIFFEL qu'on va détruire ce monument parce qu'on ne sait pas cette masse de fer là qu'il vient de poser ici. (...) C'est comme ça toutes les grandes oeuvres

ont dérangé et je pense que si ça dérangé pas vraiment ce serait dommage. (Interview mit Kalidou Kassé am 05.06.2011)

Einige Interviewpartner beschreiben den Bau des Monuments als eine mutige Handlung des Präsidenten, da er sich einem konfliktreichen Thema angenähert hat.

Mais ça était un acte de courage parce que je pense que jusqu'à présent vous savez comme on le dit souvent l'esclavage a été un moment extrêmement difficile pour l'Afrique pour l'homme noir et malheureusement le noir ne s'est pas encore véritablement libéré de cette aliénation historique qui est un moment extrêmement grave c'est une période très sombre de l'histoire de l'homme noir et jusqu'à présent il y a une sorte d'aliénation qui nous retient et il faut dire que le Président Abdoulaye Wade a eu le courage de poser un acte très fort de penser à l'homme noir dire que l'homme noir ressort de ses entrailles pour se redéployer à travers le monde. (Interview mit Kalidou Kassé am 05.06.2011)

Es wurden auch viele negative Aspekte aufgezeigt. Manche meinen, dass Wades Hauptmotivation, dieses Monument zu bauen, hauptsächlich auf die Erhöhung seines eigenen Prestiges abzielte.

It is something that he (Wade) does just for having good recognition. (Interview mit Kader Diakhaté am 19.02.2011)

Maintenant lui il est dans ses concepts renaissance africaine mais moi je me dis est ce que c'est pour l'Afrique qu'ils agissent, ceux qui prônent ce discours ou bien ils agissent pour eux même parce que d'après ce que j'ai dit le monument peut durer 1200 ans par exemple où dès qu'on parlera du monument on parlera de celui qui l'a réalisé donc c'est en quelque sorte pour immortaliser son propriétaire mais pas nous les contemporains de ce monument. (Interview mit Amath Ndiaye am 23.03.2011)

Besonders kritisiert wird auch das Aussehen bzw. der Stil des Monuments. Er wird als stalinistisch bezeichnet, dadurch es eben nicht der afrikanischen Kultur bzw. Tradition zugeordnet werden kann.

Ich halte nicht so sehr viel davon. Erstens vom Stil her. Wenn man die koreanische, chinesische Architektur, die stalinistische Architektur noch in Erinnerung hat und weiß, dass Ähnliches im geringeren Maß in bestimmten Ländern Afrikas gemacht wurde, in nämlich Staaten mit sozialistischer Orientierung Anfang der 50er Jahre, kann man natürlich mit gewissen Schmerzen sehen, dass es absolut in der stalinistischen Tradition gemacht wurde.(...) Die ganze demokratische Weltmeinung hält nicht so viel von diesem stalinistischen Baustil der 50er Jahre. (...)Es ist unschön. Ne das ist wirklich unschön, also koreanische Kultur weiß ich sehr auf einer anderen Ebene zu schätzen und nicht so. (...) Was ich

dort gesehen habe, das ist Post-Stalinismus in einer Ära, die nicht dazugehört. (Interview mit Ibrahima Diop, am 28.06.2011)

Auch die Anordnung von Mann und Frau wird als sexistisch kritisiert und ebenfalls als „unafrikanisch“ kategorisiert.

Es ist Misogynie. Wenn sie ganz genau sehen, wie dieser Mann mit starken Muskeln, Frau und Kind hinter sich hat. Ich glaube nicht, dass das besonders respektvoll ist. (...) Der Familienzusammenhalt ist nicht alleine auf die Kapazitäten des Mannes, also des Vaters, des Ehemannes, zurückzuführen und das (...) respektiert nicht mal ganz die afrikanische Tradition, die damit gemeint wird, vermutlich gemeint wird. Nein die afrikanische Tradition hat auch Matriarchat und Patriarchat gleichzeitig unterstützt. (Interview mit Ibrahima Diop am 28.06.2011)

Les féministes c'est ce qu'elles disent pourquoi la femme doit rester derrière? (...) ça n'a rien d'africain. Si on prône l'africanité, il faut montrer quelque chose d'africain c'est ça quelque de typiquement africain. On a sollicité des coréens donc ce n'est pas très crédible. On dit que c'est l'art, c'est la culture mais les hommes de cultures ne sont pas associés, les musiciens eux ils avaient marchaient ils ont dit nous on n'est pas concernés. Les plasticiens, les peintres et tout ça ne sont pas associés. (Interview mit Amath Ndiaye am 23.03.2011)

Von Künstlern wird das Monument ebenfalls auf Grund seiner Ästhetik kritisiert, ebenso wie die Auswahl des Architekten und der Baufirma. Da es sich ja um ein Monument der afrikanischen Renaissance handelt, kommt es manchen komisch vor, dass das Monument von Nordkoreanern realisiert wurde.

Moi je veux dire que c'est bien mais comme je suis un artiste, esthétiquement je critique au niveau esthétique. Une personne avec sa femme et un enfant et pour dire que ça représente la renaissance africaine, c'est trop vague. C'est trop facile. Non. Ils auraient pu faire mieux que ça. Il fallait contacter les artistes et les architectes, oui les concernés. Mais pas prendre un gars qui connaît rien et puis ce n'est même pas les Sénégalais qui l'ont fait même pas les Africains. C'est les Coréens qui l'ont réalisé, ce ne va pas développer l'Afrique. Non plus. Ça c'est juste des paroles comme ça. Ils parlent, mais ils ne font pas de choses pour que l'Afrique développe. Non. (Interview mit Baba Ly am 03.05.2011)

Auch die Vereinbarkeit mit dem Islam wird angesprochen, da das Abbilden von Personen im Islam verboten ist, wäre so eine Statue nach dem Koran nicht erlaubt. Wobei Wade betont, sich extra mit religiösen, islamischen Gelehrten zusammengesetzt zu haben, um die Vereinbarkeit eines solchen Monuments mit dem Islam zu besprechen. (vgl. WADE 2010: 21)

Als Moslem, das heißt da brauche ich kein Senegalese zu sein oder kein

Europäer, kein Asiate, einfach ein Moslem, der kann überall in der Welt wohnen und leben, also als Moslem würde ich sagen, nein, nein überhaupt nicht, weil wir in einem Land leben, wo die Mehrheit der Bevölkerung Moslems sind, fast alle 95% der Senegalesen sind Moslems. (...) Aber auf jeden Fall was die Raten der Moslems hier betrifft, würde ich sagen, man könnte es woanders bauen, also das ist meine Meinung als Moslem. (...) Nur weil Statuen, also solche Monumente einfach verboten sind (...) weil man Menschen abgebildet hat, im Islam ist das verboten. (Interview mit Saliou Mbaye am 18.05.2011)

6.3. Afrikanische Sprachen

Afrikanische Sprachen sind ein zentrales Thema der Afrikanischen Renaissance. Afrika wird Großteils noch immer von europäischen Sprachen dominiert, obwohl es selbst über 2000 Sprachen besitzt. Ich möchte kurz auf Initiativen eingehen, die versuchen afrikanische Sprachen zu fördern und zu stärken und die Situation im Senegal näher beschreiben.

6.3.1. Afrikanische Sprachen und die Afrikanische Renaissance

In offiziellen Dokumenten über die Afrikanische Renaissance werden die indigenen Sprachen kaum erwähnt. Es wird zwar auf Bereiche, die mit Sprache im Zusammenhang stehen, wie zum Beispiel Schulbildung oder afrikanische Kreativität, eingegangen, jedoch werden keine konkreten Fördermaßnahmen beschrieben. (vgl. WOLFF 2003: 10-11) Trotzdem spielen die indigenen Sprachen bei der Durchführung der Renaissance eine große Rolle. Das sieht auch die *African Academy of Languages* (ACLAN) so, die 2006 gegründet wurde und im Rahmen der Afrikanischen Union operiert. Bei einer Konferenz in Dakar meinte Professor Sozinho Francisco Matsinhe „que la Renaissance africaine ne peut pas se faire sans la promotion des langues africaines.“ (URL 5)

Bereits im Jahr 1986 wurde von der Organisation für afrikanische Einheit bei einer Konferenz in Addis Ababa der *Language Plan of Action for Africa* erarbeitet. Die Organisation für afrikanische Einheit ist davon überzeugt, dass Sprachen das Herz der Kultur sind und dass in Afrika keine Entwicklung ohne indigene Sprachen stattfinden kann und wird. Weiters meinen sie, dass Afrika auch im Bereich der Sprachen unabhängig werden muss und dass vor allem das Fördern von transnationalen, afrikanischen Sprachen einen wesentlichen Einfluss auf eine afrikanische Einheit haben kann. Sie betonen, dass die Umsetzung und tatsächliche Förderung der Sprachen jeder Mitgliedstaat selbst zu verantworten

und entscheiden hat, dass aber eine solche Förderung nur von Vorteil sein kann und sie der afrikanischen Bevölkerung die Möglichkeit bietet, sich in wirtschaftliche, kulturelle und politische Angelegenheiten ihres Landes einzubringen. Trotzdem ist ihnen bewusst, dass jedes Land das Recht hat, eine Sprachenpolitik zu entwickeln, die den Bedürfnissen ihres Landes und dessen Bevölkerung angepasst ist. Analphabetismus ist ein großes Problem in Afrika und die Bekämpfung ist ohne indigene Sprachen nicht möglich. Das Kommunizieren mit der übrigen Welt ist notwendig und muss bei der Entwicklung der Sprachpolitik berücksichtigt werden. Ziel ist es alle Mitgliedstaaten zu einer klar definierten Sprachenpolitik zu ermutigen, sicherzugehen dass alle Sprachen als Quelle der gegenseitigen Bereicherung akzeptiert werden, die AfrikanerInnen von den nicht-indigenen, dominanten, offiziellen Sprachen zu befreien und den Gebrauch der afrikanischen Sprachen im Bildungswesen zu fördern.

Um diese Ziele zu verwirklichen, soll folgendes durchgeführt werden: die indigenen Sprachen auf der kontinentalen Ebene als Arbeitssprachen einführen, regionale Vereine, Organisationen und Institutionen dazu ermutigen afrikanische Sprachen als Arbeitssprachen einzusetzen, die Mitgliedstaaten zur Entwicklung einer nationalen Sprachenpolitik und dem Entstehen eines nationalen Sprachenrats auffordern, die indigenen Sprachen fördern und den schlechten Ruf der Sprachen bei der einheimischen Bevölkerung durch Bildung bekämpfen, die Universitäten und Forschungsinstitutionen in die Förderung und Erforschung der indigenen Sprachen einbinden, Schulbüchern in den lokalen Sprachen entwickeln und Lehrkräften, ÜbersetzerInnen und JournalistInnen in den indigenen Sprachen ausbilden. (vgl. OUA 1986: 163-168)

Die *African Academy of Languages* hat diese Ziele bei ihrer Gründung angenommen und arbeitet daran sie umzusetzen.

Laut ALEXANDER scheitert es daran, dass afrikanische Politiker Multilingualismus eher als Problem denn als Ressource wahrnehmen und das wirkliche Potenzial dahinter nicht sehen. Deswegen meint er, dass eine Bewusstmachung und ein Umdenken notwendig sind, um die derzeitige Situation zu ändern.

Die Verwendung der europäischen Sprachen ist problematisch, da sie mit einem Verlust der Kreativität einhergeht. Die meisten Menschen sind nicht fähig in einer Fremdsprache so effizient zu denken wie in ihrer Muttersprache. (vgl. ALEXANDER

1999: 4-5)

MOODLEY meint, dass die europäischen Sprachen noch immer offizielle Amtssprachen sind, da sich die neue Elite von der ungebildeten Masse abheben möchte und deswegen eine Sprache verwenden möchte, die der Großteil der Bevölkerung nicht mächtig ist. Indigene Sprachen werden mit Rückständigkeit assoziiert, während die Verwendung europäischer Sprachen Modernität suggeriert. (vgl. MOODLEY 2000: 103, 108)

6.3.2. Sprachsituation im Senegal

Seit der Kolonialzeit wird im Senegal Französisch gesprochen und auch 52 Jahre später ist Französisch Senegals einzige Amtssprache. Wolof, Pular, Manding, Serer, Soninke und Diola wurden als Nationalsprachen anerkannt und insgesamt 19 senegalesische Sprachen wurden kodifiziert, das heißt mit einer standardisierten Rechtschreibung versehen. Jedoch sprechen nach wie vor nur 10 % der senegalesischen Bevölkerung fließend Französisch und 30 bis 40 % verstehen die europäische Sprache.

Wolof hat sich bereits während der Kolonialzeit, durch die Zusammenarbeit der Wolofs mit den Franzosen, zu einer Verkehrssprache entwickelt. Heute dient sie als *lingua franca* und wird von 95 % der Bevölkerung verstanden. Der Anteil der Wolofs an der Bevölkerung macht mittlerweile 43 % aus.

Da Französisch die einzige Amtssprache ist, werden alle formalen Vorgänge auf Französisch abgewickelt, was für den nichtfranzösischsprachigen Teil der Bevölkerung aus vielen Bereichen ausschließt. Von Seiten der Regierung gab es mehrere Schulversuche und Pilotprojekte, SchülerInnen in den afrikanischen Nationalsprachen zu alphabetisieren und zu unterrichten, jedoch konnte sich bis jetzt keines der Projekte richtig etablieren. (vgl. GIERCZYNSKI-BOCANDE 2010: 1-3)

Es wird häufig von einer Wolofisierung im Senegal gesprochen. Es kommt in den Städten immer häufiger vor, dass auch in Familien aus anderen ethnischen Gruppen zu Hause Wolof gesprochen wird, und die Kinder ihre Muttersprache gar nicht mehr lernen. Auch bei Ehen zwischen einem/r Wolof und einem/r Partner/in aus einer anderen ethnischen Gruppe setzt sich meist Wolof als gemeinsame Sprache durch. (vgl. O'BRIEN 1998: 33-34) Vor allem in Dakar gibt es immer mehr

Kinder, die Französisch als Muttersprache haben und Wolof später auf der Straße lernen. (vgl. Interview mit Naphie Faye am 17.06.2011)

SWIGART entdeckt bei Forschungen in Dakar eine neue Sprachform und zwar das von ihm benannte *urban Wolof* (vgl. SWIGART 1994: 175), auch *Franlof* genannt. (vgl. Interview mit Saliou Mbaye am 18.05.2011) Es handelt sich um eine Mischung des Französischen und des Wolof, welche vor allem in Dakar, von vielen SenegalesInnen gesprochen. Das Mischen der Sprachen erfolgt nicht nach System, sondern eher willkürlich, und es finden sich in fast jedem Satz Wörter beider Sprachen. Meist wird die grammatikalische Form des Wolofs übernommen und französische Wörter eingesetzt, jedoch passiert es manchmal auch umgekehrt. Diese neue Sprachform ist vor allem in Dakar häufig zu finden und wird von den Menschen schon so natürlich gesprochen, dass ihnen die Mischung selbst oft gar nicht mehr bewusst ist. Ältere SenegalesInnen verurteilen und kritisieren diese neue Sprachform als Unsitte, während sie Jugendliche mit Begeisterung aufschnappen und auch noch englische Wörter in ihre Sätze einbauen. Wenn man als Senegalese/in nur Französisch spricht wird man schnell als *assimilé*, als Opfer der französischen Zivilisationsmission, gesehen und nur Wolof zu sprechen impliziert kein Französisch zu können und ungebildet zu sein. Das hat zur Entwicklung einer neuen Sprachform geführt. (vgl. SWIGART 1994: 175-180)

Bei meinen Interviews spielte das Thema Sprache eine große Rolle. Es handelt sich um ein sehr komplexes Feld und es finden sich auch in Dakar sehr unterschiedliche Meinungen zu diesem Thema.

Laut meinen GesprächspartnerInnen spielt Sprache auf jeden Fall eine große Rolle im Rahmen der Renaissance, denn wie es auch schon Cheikh Anta Diop bewusst war, ist eine Entwicklung nur mit den eigenen, afrikanischen Sprachen möglich.

Là on parle de la renaissance mais du côté surtout des politiques, des acteurs culturels partout les gens parlent de renaissance. Vous le savez mieux que moi au Sénégal le taux d'alphabétisation n'est pas trop bien élevé mais je pense que ceux qui sont dans les universités, les politiques, les acteurs culturels, les artistes, les musiciens partout les gens en font un thème, ils en parlent pour essayer de sensibiliser dans toutes les langues nationales qu'est-ce que c'est que exactement la renaissance africaine? Et c'est important. (Interview mit Assane Sokhna am 02.07.2011)

Les langues (...) jouent un rôle primordial pour une renaissance. (...) Les écoles sont des centres d'incubations pour former les élites de demain, nos langues et notre histoire sont des éléments important pour notre émergence. (Interview mit Terreciel Akoli am 12.07.2011)

Die nationalen Sprachen, die afrikanischen Sprachen müssen auch eine Renaissance haben, nicht in einem nationalistischem Zwang, sondern eben in einem dialektischem Wechsel mit den europäischen Sprachen, die eigentlich das Bindeglied sind zu der übrigen Welt. (Interview mit Ibrahima Diop am 28.06.2011)

Meiner Meinung nach, müssen wir Afrikaner uns erst einmal ändern, wenn wir wirklich aus dieser Situation oder von dieser Situation rauskommen möchten und dafür braucht man eine gute Erziehung, also um die Mentalitäten zu ändern und dazu braucht man auch Sprachen, nicht nur Fremdsprachen, also Fremdsprachen schon auch, aber vor allem unsere Nationalsprachen auch, diese müssen gefördert werden. Das muss sein, meiner Meinung nach. Das ist auch wichtig für das Selbstbewusstsein. Ich kenne kein entwickeltes Land in dieser Welt, dass sich mittels einer anderen Sprache als seiner eigenen Sprache entwickelt hat, kenne ich nicht. Vielleicht gibt es eins, aber ich kenne es leider nicht. (Interview mit Saliou Mbaye am 18.05.2011)

Über die Frage welche Amtssprache man nun im Senegal einführen sollte, haben meine GesprächspartnerInnen unterschiedliche Meinungen. Manche ziehen die Möglichkeit das Französische komplett durch Wolof zu ersetzen durchaus in Betracht, wobei ihnen auch bewusst ist, dass das Probleme bringen wird.

(...) c'est difficile parce que le Wolof ici au Sénégal c'est bon tout le monde parle le Wolof mais tout le monde n'est pas Wolof. Moi je suis Pular, les autres c'est des Seerer, les autres c'est des Mandinka et on parle tous notre langue et en plus, on parle le Wolof comme une langue nationale, commune et français comme une langue officielle quoi. Ça c'est bien, mais je pense que c'est la langue officielle qu'il faut changer. Il faut apprendre le Wolof et faire ça langue officielle, pourquoi pas? Si on veut développer l'Afrique, il faut penser ce qui nous appartient, oui. (Interview mit Baba Ly am 03.05.2011)

Während andere ganz klar die Position vertreten, dass das Einführen von Wolof als Amtssprache in der globalisierten Welt von heute keine gute Idee wäre, da es einfach nicht weit genug verbreitet ist und internationale Beziehungen erschweren würde.

Ne, das wäre schwer wegen dem Ausland. Wir können uns nicht einkapseln und Wolof wird nicht anderswo gesprochen, deswegen sind wir gezwungen auch mit diesen Fremdsprachen weiterzumachen um uns zu öffnen. (Interview mit Naphie Faye am 17.06.2011)

But for the business it is important, I think, to keep the French, I think. Lots of people now learn Japanese or Chinese, but they learn Chinese and Japanese because of the business. But who is gonna learn Wolof if we cannot even create a cell phone? Who is gonna learn Wolof, for what? (Interview mit Nicolas Omar Diop am 30.03.2011)

Der Student Assane wiegt die Vor- und Nachteile von Wolof als Amtssprache ab. Geographisch gesehen wäre es für ihn sinnvoll, da Sprachen nicht vor Grenzen halt machen und Wolof auch in Gambia, das vom Senegal eingeschlossen ist, gesprochen wird. In anderen Bereichen wie der Medizin sieht er Probleme, da seiner Meinung nach einfach ein spezifisches Vokabular in der Wolofsprache fehlt.

Bon au Sénégal les langues officielles si on pouvait changer ça moi je dirai oui par exemple parce que à part les langues ne se reste que les questions de frontières ça constitue un blocus pour le développement si vous voyez la carte du Sénégal vous verrez la Gambie c'est comme la bouche du Sénégal, en enclave au Sénégal. La Gambie est située à l'est par le Sénégal, à l'ouest par l'océan, au nord et au sud par le Sénégal. (...) Mais du point de vue la langue par exemple au Sénégal si on n'avait la langue wolof comme notre langue officielle je pense que il y' a beaucoup de problèmes par exemple qu'on pouvait régler. (...) Dans le domaine médical par exemple, vous consulter un Sénégal, s'il a un problème au niveau de, excusez-moi du ter, de l'anus il te dira jamais que ça me gratte l'anus, il dira jamais j'ai un prurit anal non il te dit non j'ai un problème par ci par là mais en wolof au moins il peut s'exprimer correctement. Un français peut te dire ça me gratte le cul quoi mais un Sénégal aura du mal à sortir ces trucs en français surtout pourquoi parce que du point de vue éducation, du point de vue culture, du point de vue moeurs il peut pas le faire. Pratiquement tout ce qu'on entend dans le domaine de la médecine mais on le dit en français et est-ce que le sénégalais est en mesure d'exprimer exactement ce qu'il veut dire au médecin. Là c'est un handicap par exemple et sur tant d'autres domaines c'est des handicaps. Mais si l'Afrique, le Sénégal en particulier essaie de se retrouver autour du wolof par exemple qui je peux dire pratiquement plus de 90 pour cent des sénégalais comprennent parce qu'il y' a une différence entre ils sont des wolofs et ils comprennent le wolof, ils peuvent se retrouver autour de cette langue comme ça la communication passe trop vite et on n'aura pas de problème. (Interview mit Assane Sokhna am 02.07.2011)

Der Linguist Saliou Mbaye schlägt vor mehrere Sprachen als offizielle Amtssprachen einzuführen. Als Beispiel nennt er Südafrika.

Ich würde sagen nicht eine senegalesische Sprache, sondern einige senegalesische Sprachen, warum denn nicht? Wolof, Serer, Pulaar unter anderem, doch. Wie funktioniert das in Südafrika wo man wirklich ich denke zwischen 8 und 12, ich weiß nicht mehr ganz genau, mehr als 8 Amtssprachen mindestens hat. Und das funktioniert dort wo man von Rainbow Nation spricht, also wir könnten in Senegal vielleicht 2, 3

Nationalsprachen haben, eh als Amtssprachen auch und das wird gehen, weil man Serer im Zentrum Senegals und in Westsenegal spricht, Pulaar im Norden, Diola, Soninke und so weiter im Süden, Wolof im Nordwesten und auch im Westen, also fast überall, aber vor allem im Nordwesten auch. Daher ist es schon begrenzt, also jede Sprache hat irgendwie eine Region wo sie als erste Sprache bzw. zweite Sprache nach dem französischen, gesprochen wird. (Interview mit Saliou Mbaye am 18.05.2011)

Von anderen wird das Französische ganz pragmatisch einfach als Werkzeug oder als Waffe gesehen. So erklärt der senegalesische Rapper NIX, dass seine Musik viel mehr Reichweite hat, wenn er auf Französisch rappt.

French is just a tool, it is a business language for me. Because when I rhyme in French, they understand me here in Senegal, they understand me in Mali, in Guinea, in Mauritania. In Europe, in France, in Belgium, in Switzerland, even in Canada they can understand me. (Interview mit Nicolas Omar Diop am 30.03.2011)

Der Rapper Didier Awadi sieht die europäischen Sprachen als Waffen, mit denen man die Feinde mit ihren eigenen Sprachen besiegen kann. Jedoch ist ihm die Förderung der afrikanischen Sprachen trotzdem ein großes Anliegen.

But today we can also use just a language as a weapon. Weather it is French or Portuguese or whatever I don't care. (...) We use it just as a weapon but we know exactly where we are going, what we want and what we don't want and what we don't like. And we can use the language also to fight against all our enemies. Using exactly the same language. For the moment it is ok to keep the French in the schools. Weather it is French or English. But at the same time we have to promote our own languages. The language for me it is not the biggest problem it is what you do with the language how do you use the language. Is it to promote your ideas? Or somebody else's ideas? (Interview mit Didier Awadi am 31.05.2011)

Allen GesprächspartnerInnen sind die Vorteile der Muttersprache bewusst. Es fällt einem leichter sich auszudrücken, man teilt kulturelle Werte durch die gemeinsame Sprache und vor allem benötigt man sie als solide Grundlage, um weitere Sprachen problemlos erlernen zu können.

Oui, oui et puis c'est plus facile même de s'exprimer dans ta langue maternelle parce qu'il y a plus d'idées, il y a plus de connaissance sur ta langue maternelle. Il y a des mots, que tu ne peux pas les exprimer, tu ne peux pas les expliquer en français ou en anglais, mais tu peux les expliquer en Wolof ou en Pular, oui. (Interview mit Baba Ly am 03.05.2011)

I think that if you go to east Africa and they all speak Swahili and it is a way of integrating countries. They have the same language, so they

share the same values, you know. Because a language we share comes with a cultural weight so. When you share a language you share a lot of values in common. That's why the colonial system they always want you to talk their language and to come with their cultural values so you are integrated. (Interview mit Didier Awadi am 31.05.2011)

Ich denke, das Kind sollte seine eigene Muttersprache gut kennen, sprechen auch schreiben bei den geschriebenen Sprachen können und dann es können auch 10 Sprachen noch hinzukommen, das ist nur wie soll ich sagen, das kann nicht schaden, das kann nur Profit sein, das kann nur Profit sein, je mehr Sprachen man kann desto offener denk ich ist man und so toleranter auch. Man lernt die anderen kennen und verstehen und wenn man einen versteht, dann kann es keine Missverständnisse mehr geben. Das merkt man bei den zusätzlichen Fremdsprachen sie müssen immer auf Französisch denken, vielleicht zuerst auf Wolof bei manchen, denn nicht alle besitzen die französische Sprache sehr gut. (...) ich denke wenn vieles schon auf Wolof egal auf Wolof, Pulaar, Serer, Mandinka erklärt wäre, dann wäre es denk ich viel leichter für die Kinder zu verstehen. (Interview mit Naphie Faye am 17.06.2011)

Es gibt Realitäten, die man nur durch die Sprache erklären kann mit der man die Welt irgendwie gelernt hat. (Interview mit Saliou Mbaye am 18.05.2011)

6.4. Institutionen rund um die Afrikanische Renaissance

Bei meinen Interviews fragte ich meine InterviewpartnerInnen nach Institutionen rund um die Afrikanische Renaissance und was sie von diesen halten. Die Afrikanische Union und die Initiative NEPAD war allen bekannt, während das African Renaissance Institute niemand kannte, woraus ich schloss, dass dessen Existenz in Dakar bis jetzt nicht sonderlich publik gemacht wurde.

6.4.1. Die Afrikanische Union

Bei den Interviews kam stellte sich heraus, dass meine GesprächspartnerInnen nicht viel von der Afrikanischen Union halten beziehungsweise dass die Afrikanische Union für sie praktisch nicht existiert, da sie keine Handlungen sehen. Außerdem wird sie insofern nicht als Union wahrgenommen, da zum Beispiel das Reisen ohne Visa, wie es von der europäischen Union bekannt ist, nicht möglich ist. Trotz all dem glaubt der Künstler Baba Ly noch immer an die Zukunft Afrikas.

L'Union africain bon, ça moi je pense ça ce n'existe pas. Moi, je pense. Je pense que ça n'existe pas, parce que si on était un Union africain pour rentrer dans les autres pays africains ça devrait être beaucoup plus facile. Normalement on n'a pas besoin de visa pour aller en Afrique.

Ils ne font rien du tout aussi pour l'Afrique. Ils le disent comme ça moi je pense que les Africains, ils parlent trop. Il faut qu'ils réagissent. Ils parlent toujours, ils parlent toujours, non ce n'est pas important. On parle un peu et on réagisse voilà on fait les actes, voilà. Je pense qu'il faut faire des actes maintenant, quoi. C'est bon ils ont mis des projets tout ça, mais ils n'arrêtent même pas à concrétiser ce projet là depuis des années. Ça ce n'est pas intéressant. Ça ça n'encourage pas la population parce que chaque fois on nous promet des choses et on va rien du tout. Ça finalement, on devient, on dit ah non ! Même si c'est vrai, est ce que c'est sûr. Finalement on devient méfiant quoi. Ça c'est nos problèmes fondamentaux. Mais moi j'y crois. Moi je pense que l'Afrique peut développer un jour parce qu'on a tout qu'il faut, mais si, il faut changer la mentalité des Africains surtout ces jeunes d'aujourd'hui. (Interview mit Baba Ly am 03.05.2011)

Die Inhalte und Handlungen der Union sollten am wichtigsten sein. Man kann nicht von einer Union sprechen, da es Grenzen gibt und man sich nicht, wie in der Europäischen Union, frei bewegen kann. Deswegen appelliert er für ein Auflösen der Grenzen, damit sich die Afrikanische Union voll entwickeln kann.

Je pense que comme je l'ai dit tantôt l'union africaine, le NEPAD c'est de bons concepts mais il faut qu'il y ait du contenu parce que c'est le contenu et le contenant c'est ça qui pose problème. En Afrique encore une fois il faut des gens qu'il faut à la place qu'il faut parce qu'il ne s'agit pas simplement de philosopher il faut aussi mettre des actes, il faut poser des actes forts. Aujourd'hui quand on parle de l'intégration africaine, de l'union africaine vous quittez ici vous allez vers le Mali en route mais il y a beaucoup de tracasseries beaucoup de problèmes. On n'arrive pas encore à être d'accord avec la Gambie ni avec la Mauritanie ni avec les autres pays et je pense que c'est un problème. Maintenant il faut travailler dans ce sens pour être un peuple fort et uni pour défendre les mêmes idéologies les mêmes philosophies. Vous allez en Europe quand on parle de station 27 parce qu'on peut circuler librement vous n'avez pas de problèmes entre les frontières mais chez jusqu'à présent ça existe et c'est des frontières linguistiques, culturelles c'est dans l'esprit c'est culturelle je pense qu'il faut simplement lever ce que j'appelle la levée de barrière c'est un peu un terme des nations unies c'est une sorte de levée de barrière dans les consciences et dans les esprits simplement pour aller vers cette union africaine et le vivre pleinement. (Interview mit Kalidou Kassé am 05.06.2011)

Für den Studenten Assane sind die Regierenden das Problem, die nicht genug handeln. Für ihn ist es an der Zeit, dass Afrika sich vereint und sich aus seiner schlechten Position herausbegibt.

Vous savez-moi si je peux dire je pense que le seul mal l'union africaine parce que le problème en Afrique c'est pas le peuple africain ce sont les dirigeants africains ce sont ces gens-là qui vont parler en notre nom ce sont ces gens qui vont se quereller dans les sommets pour des questions de leadership et de ce fait ce sont ces gens-là qui vont en

quelque sorte faire avorter tous les projets à savoir le Nepad, union africaine et que l'union africaine devrait qu'à même en principe être le moteur même du développement en Afrique parce qu'il est temps que l'Afrique s'unisse il est temps que l'Afrique montre à la face du monde que moi je suis là certes vous m'avez à un certain moment dépassée je suis là dans la course et je viendrai vous rejoindre pour qu'ensemble qu'on puisse vivre cette mondialisation comme je te disais tant tôt l'Afrique vit mal la mondialisation dans la mesure où du point de vue pourcentage économique, développement, PIB, dans tous les domaines pratiquement, dans les normes internationales par exemple si on te dit qu'un professeur doit encadrer 19 étudiants, ici au Sénégal on en est à un professeur 2000 étudiants par exemple, un lit d'hôpital qui doit accueillir 30 malades ici au Sénégal on est à plus de 3000 malades par lit donc à un certain moment donné il faut savoir dire que là je suis un peu en retard j'ai des problèmes je vais faire mon introspection essayer de voir est ce que il y' a des choses à changer s'il y' a des choses à améliorer. Donc je pense que de ce point de vue c'est l'ultime chance l'ultime recours pour que l'Afrique en quelque sorte puisse sortir de ses gonds pour dire à la face du monde surtout à l'occident que là je suis prête je suis là pour tenir tête à n'importe quel genre d'organisation. (Interview mit Assane Sokhna am 02.07.2011)

Ein weiteres Problem ist das Unwissen der Bevölkerung über die Afrikanische Union und ihre genauen Tätigkeiten, Mitglieder und Funktionen.

This African Union I don't know. (...) It already exists but for me it is something that we are still trying to do. It doesn't exist. It is nothing, they are waiting for a war in a country and they say African Union is doing this thing, this thing, but really inside there is nothing. I haven't seen the office I think it is in Addis Addeba in Ethiopia, but who are the members and what do they do? Do they talk to us? Nothing I don't see. Obviously I don't see, the African Union is something that I don't know. (Interview mit Kader Diakhaté am 19.02.2011)

Ein oft genanntes Problem stellen die afrikanischen Staatschefs und gleichzeitigen Mitglieder der afrikanischen Union dar. Da sie teilweise nicht wirklich demokratisch gewählt wurden beziehungsweise schon sehr lange regieren, werden sie vom Volk nicht ernst genommen.

The African Union has a problem of credibility. If leaders are not democratically elected, so are not legitimate all of their decisions will not be serious and will not be considered by the people. Because even the people will they don't know what the leaders are deciding for them at this kind of meeting at the African Union. People don't know. They just go there they decide whatever they want and they say ok we decided. But people at the grassroots level need to understand the importance of the African union but the way it is today it has a big problem of credibility of the organization. Because most of the big leaders are not legitimate. If you have a president like 30 years in power, big dictator, you want to decide for me? No, you are not my

leader even if you are president. The same problem of credibility and you cannot have a big organization like the African Union and they don't want to put money in the organization. The states are not putting money, they are all waiting for funds coming from the European Union or you know. But nobody will come and develop Africa for us, nobody will fight for us. Today they are bombing Ivory Coast, Libya and where is Africa? Nowhere. They don't even have an army. (Interview mit Didier Awadi am 31.05.2011)

Ein anderer Gesprächspartner ist der gleichen Meinung und meint folglich, dass es sehr lange dauern wird bis eine wirkliche Einheit im Rahmen der Afrikanischen Union möglich sein wird.

Ich denke es wird sehr lange dauern bis man diese afrikanische Union haben wird, es wird wirklich sehr lange dauern. Erstmals weil die afrikanischen Regierenden, also die meisten vielleicht nicht alle, die meisten sind hier nur für sich selbst. Oder zuerst für sich und dann kommt die Bevölkerung, aber wenn die Bevölkerung kommt, dann ist es wirklich zu spät, meistens ist es zu spät, deswegen ich bin nicht Pessimist, ehrlich nicht, aber wenn wir uns nicht ändern, ist diese Einheit nicht für morgen, nicht für übermorgen, das wird sehr lange dauern. (...) Schauen Sie mal was hier in Afrika läuft, wir können einfach mal eine Umfrage machen bei den afrikanischen Präsidenten. Seit wann regierst du dein Land? Einfach mal fragen. Ich würde sagen, dass derjenige, der am wenigsten sein Land oder so was regiert, ist schon 5 Jahre, 10 Jahre hier. Und es gibt Leute, die schon 40 Jahre da sind, andere 30, 20 und so weiter. das ist zu viel für mich. Wenn sie es gut machen würden, würde ich sagen ok 100 Jahre ist mir egal, aber wie sie es machen, wäre das besser für mich, dass sie einfach mal ein Jahr da bleiben und weggehen, es tut mir leid. Das heißt wir müssen uns erst mal ändern, das heißt die Mentalitäten müssen sich ändern um vielleicht so positive Ergebnisse für dieses Projekt zu haben. (Interview mit Saliou Mbaye am 18.05.2011)

Der Student Terreciel findet, dass es der Afrikanischen Union an geeigneten Führungskräften mangelt und sie daher ineffektiv ist, wenn es um Entscheidungen geht.

Depuis la nuit des temps la force et le pouvoir est aux mains des unions ou groupements ; l'union africaine comme étant une entité organique continentale, est une organisation panafricaine pour promouvoir la bonne gouvernance continentale. Le comble est que cette institution souffre de manque de leadership parfait, ce qui fait qu'elle subisse influences des puissances étrangères, face à ces gourous, elle est inefficace sur certaines décisions ; d'où vient sa fragilité. (Interview mit Terreciel Akoli am 12.07.2011)

Bei den Interviews hat sich bemerkbar gemacht, dass meine GesprächspartnerInnen keine Erwartungen an die Union haben, solange es nicht

in allen Ländern demokratisch gewählte Politiker gibt, wird auch eine afrikanische Union nicht wirklich funktionieren können.

6.4.2. NEPAD

Auch die Initiative Nepad wird von meinen InterviewpartnerInnen sehr kritisch betrachtet. Für viele existiert sie praktisch nicht mehr, da man zu Beginn viel davon hörte und viel davon gesprochen wurde, aber keine Resultate zu sehen sind.

Mehrere GesprächspartnerInnen stellen sich außerdem die Frage, wie ein kleines, relativ unbedeutendes Land wie Senegal überhaupt zu der Initiative NEPAD kam, da sowohl Südafrika, als auch Nigeria und Algerien wirtschaftlich weitaus bedeutender sind. Dieser Erfolg ist wohl Abdoulaye Wade zu verdanken, der international sehr aktiv ist.

Bon on dit que le NEPAD est mort-né. Le discours qu'on faisait avant, les rencontres là mais on n'entend plus parler. On parlait de coopération africaine dans plusieurs domaines mais actuellement le NEPAD on n'entend plus vraiment et je crois que c'est toujours le problème de leadership qui se pose parce que NEPAD c'était la fusion de trois pays ; il y'avait le Nigéria avec Olesougoum Obasanjo et Tabo Mbeki d'Afrique du sud donc tu vois c'est trois leaders c'est deux leaders je veux dire et notre petit pays qui veut s'ériger en... Abdoulaye Wade c'est ça mais je veux dire que eux déjà c'est des géants le Nigéria par sa population et sa géographie, l'Afrique du sud par sa richesse et des leaders fiables charismatiques comme Nelson Mandela, un leader vraiment vénéré dans le monde et Abdoulaye Wade qui vient qui veut toujours être en tête bien que le Sénégal aides a tous franchement. Bon je peux dire en Afrique de l'Ouest je crois que c'est le seul pays ou un des seul pays à ne jamais avoir de coup d'état et ça c'est quelque chose vraiment de salutaire bien que je ne sais pas ce qui le fait les gens disent que c'est des marabouts qui ont prié ici mais c'est un atout quand même, un atout démocratique. (Interview mit Amath Ndiaye am 23.03.2011)

Für Diop ist es ebenfalls ein Rätsel wie Senegal inmitten der anderen Länder zu NEPAD kam. Für ihn ist es den internationalen Tätigkeiten Wades zu verdanken. NEPAD ist im Rahmen der Renaissance ein wichtiger Versuch Afrikas, sich selbstständig und von innen heraus zu entwickeln und sich der afrikanischen Eigenverantwortung bewusst zu werden.

Das ist eben was ich meinte, mit Südafrika. Es ist eine neue wirtschaftliche Konfiguration und Integrationsbewegung, die den gesamten afrikanischen Kontinent erfassen soll, unabhängig von frankophon und anglophon und das waren glaube ich soweit ich mich erinnere vier Länder: Südafrika, Algerien, Nigeria und Senegal. (...) warum Senegal dazu kam war ein Rätsel für Leute, die dann denken

eher durch die, das muss man sagen auch unser Präsident ist in dieser Hinsicht ein ziemlich aktiver Politiker auf der afrikanischen Bühne und darüber hinaus. Das mag auch begünstigt werden durch eine langjährige politische Stabilität des Landes und eine ziemlich aktive Diplomatie mit großen Verdiensten was auch Krisen und auch Krisenmanagement auf dem afrikanischen Kontinent insofern ist Senegal relevant aber nicht wegen wirtschaftlicher Stärke oder Ressourcen, da ist Nigeria oder Algerien, Südafrika kein Vergleich mit diesen Ländern. Also die NEPAD ist sicherlich der erste wichtige Versuch Ende des 20. Jahrhunderts, Beginn eines neuen Millenniums nochmals Bilanz zu ziehen und das haben viele Leute gemacht. Akademiker, eine akademische, universitäre Überlegung, die dann auch politische Kreise übernommen haben mit dem Versuch eben diese afrikanische Renaissance. (...) Die wichtigsten Schlussfolgerungen, Fazits, die dann gezogen werden und das will ich insbesondere hervorheben sind was war, ist nicht mehr möglich. Afrika muss Schluss ziehen mit dem bisherigen Entwicklungsweg, keine blinde gehorsame Nachahmung von Entwicklungsmodellen, die in der Welt sprich Westeuropa, Amerika bis jetzt gemacht worden sind seit Anfang der Unabhängigkeit. Man muss hervorheben, man muss auch diese Entwicklung sehen in dem Kontext, dass nach 50 Jahren Unabhängigkeit jedes Land, jeder Afrikaner heute sehen kann, dass es zwar Gewinner gab, aber auch dass es erhebliche Rückschläge gab, die man nicht verschweigen soll. Sie haben das gesehen in den massiven Anfang der, Anfang 2000, illegalen Auswanderungswellen. Sie haben das auch gesehen in ganz destruktive Bürgerkriege. Sie haben das auch gesehen durch die schlechte Wirtschaftsführung, durch die große Verschuldung, die Ökologie. Sie haben das auch gesehen in der großen politischen Instabilität, also so dass heute von der Bilanz 50 Jahre nach der Unabhängigkeit, die Meinungen zwar deutlich gegen dem Kolonialismus in jeder Form verändert sind, aber auf der anderen Seite die Eigenverantwortung der Afrikaner nicht mehr vertuschen kann. Und ich glaube, dass das positiv ist. Man kann es nicht auf fremde Schultern schieben und sagen, da haben wir nichts zu tun gehabt, das kann nicht wahr sein. (Interview mit Ibrahima Diop am 28.06.2011)

Für den Student Assane existiert NEPAD nicht mehr, da man nichts mehr davon hört. Für ihn besteht die Gefahr, dass sich auch die Afrikanische Renaissance so verlaufen wird, wenn immer nur geredet und nie gehandelt wird.

Je pense que le Népad c'est dans la même continuation que la renaissance africaine. Du point de vue changement quand on parle de renaissance africaine là c'est beaucoup plus théorique, beaucoup plus pratique; Le Nepad s'est orienté vers les échanges, vers la libre circulation des personnes et des biens en Afrique vers un partenariat économique à l'instar de certaines organisations, à l'instar de certaines confédérations comme l'UE comme les USA. Donc il fallait quand même d'urgence que l'Afrique réponde à toutes ces genres d'organisations dire qu'en un certain moment donné maintenant si je m'organise pas comme ces gens-là je serai en reste c'est pourquoi il a parlé de Népad mais je peux dire que le Nepad c'est projet

malheureusement qui est mort-né parce qu'on a parlé de Nepad en un certain moment on n'en parle plus je ne sais si c'est côté des dirigeants ou s'ils n'ont pas reçu de financement requis pour pouvoir mener à bien les activités du Nepad mais jusqu'à présent moi je pense que c'est peu jeté dans les tiroirs parce qu'on parle plus de Nepad. Actuellement tout le monde se réclame de la renaissance africaine moi je pense que c'est bien on parlait de Nepad actuellement c'est la renaissance espérons que la renaissance ne va pas finir comme le Nepad où les gens vont oublier on ne parle plus de Nepad en tant cas c'est ce qu'on espère que Nepad ne contamine pas la renaissance africaine que moi personnellement que juge vraiment une idée, une doctrine si vous voulez très importante pour l'émergence de l'Afrique pour la réponse de l'Afrique à la mondialisation. (Interview mit Assane Sokhna am 02.07.2011)

NEPAD wird stark mit Wade, der einer der Mitbegründer ist, in Verbindung gebracht. Ihm wird auch vorgeworfen, diese Projekte nur zu seinem persönlichen Ruhm zu entwickeln und dass sie dann irgendwann in Vergessenheit geraten.

NEPAD is a project of our president. Even the president has already forgotten what NEPAD means. (Lachen) Yes, you know when he was elected president, he was an example, because he was one of the first African presidents who was elected democratically. He was an example and he wanted to do something just to show the people that it is a new African leadership. And even Europe and the United States, everybody had their eyes on Senegal. They said "Oh Senegal is an example country." They said that this is an African country with a president democratically elected and he wanted to show the people that "I will not stop there, this is just the beginning" and he has created lots of things, but where is the NEPAD now, I don't see it. Concretely, what is NEPAD? (Interview mit Kader Diakhaté am 19.02.2011)

Auch die Lehrerin Naphie Faye ist dieser Meinung.

Ich glaube nicht daran, ne ich glaube nicht daran. Und viele auch nicht. Vielleicht weil ich mir immer sage, alles was von dem alles was von diesem Mann kommt, hinter allen seinen Projekten stecken Interessen, eigene Interessen, so sehe ich ihn und bis heute habe ich mich noch nicht getäuscht. Ich habe den Eindruck alles wird kalkuliert, wenn ich von NEPAD spreche, dann werden alle Afrikaner von mir spreche, auch wenn ich einmal sterbe. Das hat er einmal laut gesagt im Fernsehen. Wenn ich sterbe, dann werde ich vieles hier lassen, die Leute werden noch von mir sprechen. Das kann doch kein Ziel sein. Wenn ein Verstorbener sich freuen könnte, dann würde mich eher freuen, wenn die Leute zum Beispiel sagen:,, Oh die Naphie, sie hat so viele Obstbäume hier gepflanzt, dass jeder der vorbeigeht, etwas zu essen bekommt. Es sind so viele Waisenhäuser gebaut worden, dass es kein Straßenkind mehr gibt. Es gibt so viele Schulen, die errichtet worden sind, dass jedes Kind jetzt in die Schule gehen kann.“ Und so weiter und so fort. Der verliert einfach seinen Kopf. (Interview mit Naphie Faye am 17.06.2011)

Der Künstler Baba Ly findet es prinzipiell eine gute Idee von Wade, jedoch äußert er auch Bedenken. Er fragt sich was bei einem Machtwechsel, wie er gerade geschehen ist, passiert. Die Gefahr, dass alle Projekte dann in Vergessenheit geraten, ist groß.

Le NEPAD, ça c'est une très bonne idée de Wade, mais comme nos présidents ici en général aussi, ils aiment beaucoup le pouvoir. Ils peuvent trahir comme notre président. Une fois leur mandat est terminé, ils laissent aux autres pour qu'ils continuent ce projet. Par exemple si Wade part, si Wade quitte le pouvoir en 2012 par exemple, cet idée de NEPAD ça va être encore dans le tiroir, c'est sûr. Wade il a des idées pertinentes, mais c'est les autres qui ne le soutiennent pas. Lui aussi ce n'est pas un exemple, par exemple ils pourraient faire le mieux possible et après il laisse le pouvoir aux autres et il va, voilà. Ça continue mais ce n'est pas le cas. C'est comme en Côte d'Ivoire tout ça. Ils aiment beaucoup le pouvoir les Africains en général les présidents et ça, ça ne fait pas avancer aussi ce projet là le NEPAD tout ça. Il faut qu'ils essayent de laisser un petit peu pouvoir voilà pour que ce genre de projet continue quoi, voilà. (Interview mit Baba Ly am 03.05.2011)

Saliou sieht keine gute Zukunft für das Projekt. Die afrikanischen Staatschefs sind nach ihm viel zu viel von eigenen Interessen geleitet, als dass so eine Initiative funktionieren könnte.

Zusammenarbeit und so weiter in den afrikanischen Ländern, ja. Aber irgendwie gibt es auch jedes Land, jeder Mensch, jeder Präsident will irgendwie vorne sein. Und wenn jeder so denkt, wird hier überhaupt nichts auf die Beine gestellt. Man muss erst mal sagen, was ich will, ok dieses Projekt ist nicht für mich selbst, sondern für die afrikanische Bevölkerung, für meine Landsleute. Dann mache ich es für sie und dafür muss man einfach mal sagen, ich kann oder ich muss auf dieser Stelle verzichten und wer ist überhaupt bereit hier so was zu machen. Es gibt bestimmt Leute die wirklich bereit sind auf ihre Stelle zu verzichten, aber nicht alle, nicht jeder macht das. (Interview mit Saliou Mbaye am 18.05.2011)

Barkinado findet den Ansatz von NEPAD falsch und meint, dass es einzelne Programme für einzelne Länder geben soll und die individuellen Probleme der Länder Schritt für Schritt gelöst werden sollen.

Nepad is supposed to be New Partnership for the development of Senegal and then New Partnership for the development of Gambia and Mali and so on. For me everything is step by step. Step by step. When you have many problems you must solve them step by step (Interview mit Barkinado Bocoum am 20.02.2011)

Jedoch kommen auch positive Reaktionen auf NEPAD. Die Idee ist prinzipiell gut, denn Afrika hat jede Menge Ressourcen, aus denen es auch etwas machen sollte. Die einzelnen afrikanischen Länder können sich gegenseitig unterstützen und austauschen, jedoch wird es sehr lange dauern bis Erfolge sichtbar werden.

C'est une bonne idée parce qu'en Afrique on a toutes les ressources. On a du pétrole, on a de l'or, on a du diamant, on a du bois, de la mer, donc il y a du poisson sur toutes les côtes, il y a, on a tout, dans tous les secteurs, même on peut prendre l'agriculture, tout ça, on peut cultiver plein de choses. On peut développer les pays. Et il est sûr qu'avec des vrais partenaires ou des autres pays africains on peut y arriver. On peut faciliter les échanges quoi. Mais il faut que ça soit sérieusement et dans la durée, tu vois ? Ça ne va pas prendre 2 ou 3 ans, ça va prendre 50 ans quoi, tu vois ? Pour que ça puisse avoir des bases solides et que ça puisse construire une nouvelle Afrique, mais c'est possible. Pour moi c'est une bonne idée. C'est une bonne idée. Maintenant bon, je ne sais pas si s'est respecté, tu vois ? Et puis, les présidents africains, ils ont beaucoup de deals avec les présidents européens, avec des américaines, le truc c'est très, donc avec le pétrole et tout ça, c'est ça. Donc ce n'est pas évident, ce n'est pas évident. Ça, c'est clair. (Interview mit Nicolas Omar Diop am 30.03.2011)

Für den Studenten Baudouine gab es einen Bruch. Nach den Gründervätern der afrikanischen Staaten ging der Wunsch nach Autonomie verloren und erst wieder durch die neue Generation wie Wade, wurde er wiederbelebt und in diesem Zusammenhang wurde auch NEPAD im Rahmen der Renaissance entwickelt.

Je pense que c'est une continuité peut être dans les en tout dans la démarche, les objectifs, dans les perspectives d'avenir ils n'ont pas une grande différence dans la mesure où nous savons que la renaissance africaine ça a été toujours une idée qui a été portée par beaucoup de présidents africains au lendemain des indépendances tels les Thomas Sankara et d'autres qui ont toujours cru à l'autonomie en tout cas de l'Afrique et je pense que en un certain moment il y a eu une rupture, il y a pas une continuité en tout cas dans la démarche ou bien l'idéologie de ces pères fondateurs des nations africaines comme je peux le dire ainsi mais je pense qu'il y a eu aussi après des décennies un relèvement c'est à dire des jeunes présidents tels les successeurs tels que Abdoulaye WADE et d'autres présidents africains qui ont jugé nécessaire vraiment de faire revigorer ces idéologies qui visent à l'autonomie de l'Afrique et dans ce sens-là ils ont eu à créer le NEPAD qui avait à peu près les mêmes objectifs que la renaissance africaine en tout cas je ne pense pas qu'il y ait grand-chose ce sont peut-être au niveau de la formulation de ces idéologies ça diffère un peu mais il y a pas grand-chose dans les perspectives et dans l'objectif de ces deux concepts ou bien de ces deux idéologies. (Interview mit Baudouine Tine am 28.04.2011)

Ein Großteil meiner InterviewpartnerInnen hat schon wieder vergessen was NEPAD ist, da sie keine Resultate oder konkrete Projekte sehen. Falls sich das nicht ändert, wird die Initiative bald ganz in Vergessenheit geraten.

6.5. Erwartungen, Hoffnungen, Kontroversen an/über die Afrikanische Renaissance

Die Afrikanische Renaissance wird in Dakar prinzipiell sehr positiv wahrgenommen, es werden jedoch sehr wohl kritische Gedanken geäußert. Eine Frage die immer wieder auftaucht bezieht sich auf das Wort Renaissance. Die Menschen fragen sich: was wird eigentlich wiedergeboren?

C'est une bonne idée dans la mesure où si s'attend que ça pousse les gens à chercher, à travailler et à prouver. Tu vois? C'est une bonne idée, mais il y a quelque chose aussi que la petite chose négative que je trouve dans la renaissance africaine c'est comme si tout était mort en fait, tu vois? Et l'Afrique n'est pas morte, quoi. Elle art, elle vit, il y a plein de belles choses, qui se passe, c'est vrai qu'on traverse de périodes difficiles, mais quand tu dis renaissance c'est comme si on était mort, quoi. Que tout était mort ici, qu'il fallait tout reprendre from « Ground Zero », you know. Je pense qu'on a quelque chose, on a de la matière, on a des ressources, on a des gens intelligents qui sont là. Il faut maintenant recadrer un peu les choses et puis construire, quoi. (Interview mit Nicolas Omar Diop am 30.03.2011)

Ici au Sénégal on parle de renaissance on a vu le monument de la renaissance africaine mais renaissance bon finalement tu te dis qu'est ce qui renaît? Est-ce que c'est l'Afrique qui renaît ou bien les gens? C'est un discours vain comme ça pour un discours personnel c'est ça parce que les peuples ne sont pas très associés. (Interview mit Amath Ndiaye am 23.03.2011)

Weiters ist die Renaissance im Senegal sehr stark mit Abdoulaye Wade verknüpft. Deswegen fragt sich der Student Baye, was wohl nach Wades Amtszeit passieren wird. Außerdem glaubt er, dass eine Renaissance an den afrikanischen Staatschefs scheitern wird, die die Bedingungen für eine Renaissance nicht erfüllen.

Le combat de la renaissance africaine va sans doute connaître une forte régression quand Wade va quitter le pouvoir. Car rares sont les membres de la classe politique sénégalaise actuelle qui partage avec lui le même degré d'engagement pour la cause panafricaine. Cet avenir est d'autant plus incertain que le régime de son principal collaborateur est fortement menacé ces temps : je veux nommer le Colonel Khadafi de la Lybie. Combien sont les chefs d'Etats africains qui sont prêts à dépenser tant d'argent et d'énergie pour la cause de la renaissance africaine ? Et combien sont les chefs d'Etat africains qui

respectent les valeurs promues par la renaissance africaine en termes de démocratie et d'intégrations ? Et combien sont les chefs d'Etat africains qui sont prêts à céder une partie de leur souveraineté nationale à l'UA ou au le NEPAD ? (Interview mit Baye Dieng am 06.05.2011)

Auch für Cheikh sind die afrikanischen Staatschefs ein Problem. Seiner Meinung nach glauben sie nicht an afrikanische Werte und orientieren sich zu stark an europäischen.

Bon en fait je pense bien que ça pourra porter profit à l'Afrique quoi qu'on puisse dire pourvu que nos gouvernements, nos dirigeants vont en fait effectuer un jeu sincère à ce propos parce que tout est problème d'initiative à leur niveau. Parce que le principal problème de l'Afrique bon en fait jusqu'à présent l'Afrique n'a pas encore les hommes qu'il lui faut parce que ces hommes qui nous dirigent en fait parfois ils ne croient pas de trop aux valeurs africaines. Il faut vraiment en fait un crème qui émerge du public et qui une fois sur la scène internationale que cette crème-là soit en mesure de montrer que bon en fait l'Afrique a des valeurs, l'Afrique a une richesse culturelle telle que bon en fait il est question de faire prévaloir ça au moment de l'échange mais c'est pas tel que je vois les choses se déroulaient qu'il s'agit du cas du Sénégal un peu partout dans les autres pays africains nos dirigeants ont encore plus de penchant sur la culture européenne ce qui porte un coup sacré à l'émergence, à l'épanouissement même de cette renaissance africaine. (...)Dés fois la renaissance c'est pas des mots seulement à émettre c'est une philosophie de la pratique. (Interview mit Cheikh Lakhone am 25.05.2011)

Kritisch äußert sich auch Prof. Diop. Für ihn ist das Konzept einer Renaissance bereits überholt, jedoch kann er der Sache auch etwas Positives abgewinnen, schließlich hat es ja in Europa auch geklappt. Die Renaissance kann aber keinesfalls von einem Land alleine getragen werden und schon gar nicht von so einem kleinen wie Senegal.

Persönlich es ist klar, ich habe vorher von Vereinnahmung gesprochen und es heißt erst mal es ist überholt, sicherlich gehört es zum politischen und kulturellen Erbgut der gesamten afrikanischen Kontinents und kann nicht von einem Land, gar nicht zu sprechen von einem Präsidenten alleine in Anspruch genommen werden. Sicherlich, das muss man hervorheben mit dem Zusammenbruch des Apartheidstaates, hat es in den 90ern, im Jahr 2000 Bewegungen gegeben auf dem afrikanische Kontinent sozusagen eine wirtschaftliche Widergeburt hervorgerufen und diese Widergeburt ginge Hand in Hand mit Integrationsbemühungen zusammen und insofern kann man sagen so sehr überholt ist es nicht, man redet von europäischer Integration. Man hat auch auf der anderen Seite festgestellt, dass es ähnliche Bewegungen im asiatischen Raum gibt mit Vorreiteration, ähnliches gibt es auch im südlichen Teil Amerikas und Afrika, so ein riesen

Kontinent, mit 50 Staaten und ein Kontinent von politischen Turbulenzen und ähnlichem hat großes Interesse auch sich nicht weiter zu isolieren und dieser Integration die weltweit, ob man das nun, die weltweit geht, ob man diese Bewegung nun, dieser Vereinheitlichungsprozess, diese Globalisierung, das ist ein schreckliches Wort, (Lachen) also zumindest in der heutigen Entwicklung, dass ich das quasi dann verdränge (Lachen) aber das ist dann eben sagen wir mal doch illusorisch und im senegalesischen Kontext alleine, weil Senegal alleine es nicht tragen kann und hat auch nicht die Legitimation dafür, das ist ein weitreichender Prozess. Insofern ist es aber auch auf einer anderen Seite steht es auf der politischen Tagesordnung, man kann nicht wegschauen uns sagen das ist nichts, es ist was. (Interview mit Ibrahima Diop am 28.06.2011)

Die Idee einer Renaissance findet der Künstler Barkinado gut, für ihn ist die Durchführung am wichtigsten. Er meint, dass man zuerst im Kleinen beginnen sollte und das Konzept dann immer weiter ausbauen sollte, um zum Erfolg zu gelangen.

The idea of the African Renaissance is good, but for me the way how to do it is more important. But you can't get a nice, good idea and the realization is bad, the way how we manage it is bad. There is so much work to do before this African Renaissance because Renaissance it is start to give good education to yourself, it starts with yourself, then with your family, then with your community, then with our country and then you can invite the other countries to join you on your way. (Interview mit Barkinado Bocoum am 20.02.2011)

Auch der Musiker und Filmemacher Didier Awadi ist dieser Meinung.

For me it is just a small step, we cannot stay all our life claiming you know this. You have to go further than claiming. In your daily life you have to act, for me that's it. You don't have to claim it every day, it is not a show, you have to act. (Interview mit Didier Awadi am 28.06.2011)

Der Student Amath verbindet die Renaissance stark mit Südafrika und meint, dass sie sehr politisch orientiert ist. Seiner Meinung nach verfolgt die Renaissance nun unter Mbeki mehr ökonomische Interessen und mehr auf Südafrika gerichtet und nicht so sehr auf ganz Afrika bezogen. Außerdem unterstellt er dem Diskurs der Renaissance leere Inhalte und eine zu enge Zusammenarbeit mit Europa, die es Afrika nicht ermöglichen wird sich zu entwickeln. Südafrika ist sich durchaus bewusst, dass die anderen afrikanischen Länder nicht so glücklich mit der Führungsrolle Südafrikas sind. (vgl. VALE / MASEKO 1998: 279)

Je crois que ça peut être une bonne chose mais c'est un peu politisée aussi, le discours est plutôt politique ou bien tourné vers un intérêt parce que c'est l'Afrique du sud qui fait partie des premiers à prôner la renaissance africaine. Pourquoi pour se faire une image plus reluisante en Afrique. Elle a connu l'apartheid et pendant l'apartheid les autres

pays africains étaient contre les gouvernements de l'apartheid. Maintenant que Nelson Mandela est arrivé au pouvoir il faut qu'il se fasse une autre image, que les gens aient une autre image de l'Afrique. Bon après Mandela c'est Thabo Mbeki qui est venu. (...) Il a fondé un discours autour de la renaissance africaine mais est-ce que c'est réellement pour l'intérêt de l'Afrique pour l'union de l'Afrique et de la diaspora. C'est plutôt pour des intérêts calculés, des intérêts économiques par exemple l'Afrique du sud est presque une puissance et en tout cas c'est un pays riche peut être un des pays les riches d'Afrique s'il dit renaissance africaine il se porte en leadership et ce leadership peut lui apporter beaucoup de choses par exemple, peut se tirer les capitaux ou bien l'investissement européen, américain comme asiatique par exemple. Donc il y a toujours cet intérêt économique-là qui fait que le discours est des fois mal compris si on parle de politique. Maintenant au niveau des intellectuels tu parles c'est quoi la renaissance ils ont du mal à te définir ce qu'est la renaissance à plus forte raison les populations qui n'ont pas été à l'école. Donc c'est un discours qui est plutôt un peu politique quoi, un discours vide de contenu c'est des discours l'Afrique a connu la traite négrière maintenant il faut que ça cesse, le néocolonialisme il faut que ça cesse et après ils vont en Europe, ils vont discuter marchander des fois demander l'aide et tout, comment l'Afrique va renaître? (Interview mit Amath Ndiaye am 23.03.2011)

Er persönlich glaubt an die Wissenschaft, da sie für ihn die Wahrheit darstellt. Nur sie ist in der Lage eine Renaissance in Afrika möglich zu machen. Die MachthaberInnen müssen mit den WissenschaftlerInnen zusammenarbeiten.

Moi je crois que ce qui est fondamentale c'est la science, pour que l'Afrique renaisse il faut qu'on associe les hommes de sciences. Tu vois dans le pouvoir les gouvernements africains d'habitude des professeurs agrégés ne sont jamais associés et les scientifiques ne sont jamais associés, ils sont pas associés dans la gestion du pouvoir je veux dire, des fois solides ou bien bon parce que c'est des gens qui disent la vérité. La science c'est la vérité, tu les sollicite ils te disent la vérité quoi. Des fois on les écarte du pouvoir et ils sont dans leurs universités en train d'enseigner mais c'est des fois des discours divergents. (Interview mit Amath Ndiaye am 23.03.2011)

Um eine Renaissance möglich zu machen muss sich für den Rapper Nix die Mentalität ändern. Es existiert zu viel Neid und es wird den anderen kein Erfolg vergönnt. Dabei sollte der Erfolg anderer als Motivation und Inspiration dienen.

Pour moi la mentalité, mais pour moi la mentalité, c'est important, parce que même la dernière fois au concert je fais un morceau, qui s'appelle l'ennemi de l'Afrique. The enemy of Africa is the African. Ca, ca doit changer pour moi. Parce que le, si tu regardes bien, au fond, au fond, au fond, on est notre principale frein, quoi. Aujourd'hui même dans la société africaine quand un Africain évolue, quand il commence à, ses affaires commence à marcher, commence à avoir

du succès, même économiquement il commence à vraiment prendre du pouvoir, la première chose qu'on lui dise c'est de se méfier des gens qu'ils l'entourent. On lui dit « Méfies-toi » parce qu'ils te veulent peut-être du mal, parce qu'il te voit en train de prendre du galon, ils ont peut-être envie de te, et je veux dire cette crainte de son prochain, qui, je veux dire si c'est comme ça, on ne peut pas avancer parce que celui à côté aussi, s'il fait ses affaires et il va te craindre toi aussi. Il va se protéger de toi et donc on est toujours en méfiance, en conflit. Donc du coup, on a du mal à évoluer parce qu'on se batte déjà contre nos proches, quoi. Ça, ça nous freine, tu vois? Ça c'est un vrai problème de mentalité, ça. Tu vois? Malheureusement et ce n'est pas, pour moi ce n'est pas le cas, tu vois? Quand tu sors du continent africain tu te rends compte que dans d'autres pays ce n'est pas la même chose, quoi. Tu vois les gens se serrent plus les coudes. Enfin, en tout cas, ils ont, voir quelqu'un réussir c'est une chose de motivation pour l'autre. Tu vois quelqu'un ici, tu te dis « Ah, oui, moi aussi, je veux réussir comme lui, je veux travailler autant que lui. » Donc ici, quand tu vois quelqu'un qui réussit, dans la plupart de cas, il faut que j'y réussisse, il faut que lui, que je le mette par terre. Il faut que je le freine sinon je ne vais pas y arriver. Alors si tout le monde réussit à avancer, bien, on fait avancer le continent en fait, tu vois? Mais c'est une mentalité un peu fucked up, quoi. (Interview mit Nicolas Omar Diop am 30.03.2011)

Auch der Student Terreciel plädiert dafür. Eine Renaissance kann nur durch die AfrikanerInnen selbst und eine Veränderung der Mentalität stattfinden.

Je crois que le changement d'une nation, d'un peuple n'est que le fruit de leur changement de mentalité, d'où la renaissance africaine ne peut que passer par les africains seuls. (Interview mit Terreciel Akoli am 12.07.2011)

Viele meiner GesprächspartnerInnen glauben an eine Renaissance, doch es ist ihnen bewusst, dass es sehr lange dauern wird und sie es womöglich selbst nicht mehr erleben werden.

Je pense que c'est une bonne chose, mais il faut viser loin. Pas maintenant. Moi, je ne pense pas que ça va être possible tout de suite. Mais c'est bien de penser à ça maintenant. Oui, parce que c'est des choses qui peuvent arriver un jour. Rien n'est impossible. Afrique peut devenir un continent riche et déjà c'est riche, mais indépendante et voilà, exemplaire. Comme les autres continents. (Interview mit Baba Ly am 03.05.2011)

Auch Terreciel glaubt an den afrikanischen Traum, die anderen Länder haben es auch geschafft.

Si les États-Unis, l'Union Européenne sont devenus ce qu'ils sont aujourd'hui, cela est la preuve que l'Afrique peut faire mieux. Mes attentes sont grandes et je crois à la beauté du rêve africain. (Interview mit Terreciel Akoli am 12.07.2011)

Der Künstler Kader hat eine andere Sichtweise. Für ihn ist die Renaissance schon lange im Gang und zwar in den AfrikanerInnen selbst. Das Wort findet er unbedeutend und er braucht auch keine Politik dazu.

It is more than the expression. The expression is just an expression, but if you go, if we walk in the African street, it is something that they really live inside of them. The expression is not really deep, if you have another word, we will use it. (...) We try, even if the world has not created a big book for Africa we try to create this book and this is according to me the real African Renaissance. It is not the political sentence. We don't care about this, even if they have not created this name, we have created the renaissance inside of us. (Interview mit Kader Diakhaté am 19.02.2011)

Um diese Renaissance herbeizurufen ist laut meinen InterviewpartnerInnen eine Reflexion, ein Nachdenken notwendig. Für den Künstler Kalidou Kassé ist es wichtig darüber nachzudenken, wohin man will, wer man ist und wo man ist. Dies kann im Rahmen einer Renaissance geschehen. Afrika muss sich an seine eigene Kultur anlehnen, um sie in der Welt zu verbreiten.

Il faut faire son introspection de temps en temps c'est comme l'être humain c'est comme tout être humain à un moment donné de son parcours on doit faire une sorte d'introspection pour comprendre qui sommes-nous, d'où venons-nous et où est ce que nous voulons aller parce que nous sommes un peu rentrer dans l'histoire de globalisation ou mondialisation qui ne dit pas son nom mais c'est un fourretout mais il faut que qu'à même que l'Afrique soit adossée à sa culture pour se redéployer à travers le monde parce qu'il y a beaucoup de concepts. Mais en fait la renaissance est une sorte d'introspection que l'individu est obligé de faire juste à un moment de son parcours pour s'évaluer, s'autoévaluer, comprendre où est ce qu'il va, d'où est ce qu'il vient d'où est ce qu'il veut aller et qu'est-ce qu'il est c'est ça la renaissance. C'est important. (Interview mit Kalidou Kassé am 05.06.2011)

Auch Weber plädiert für eine Reflexion, um Afrika zu entwickeln. Eine Erneuerung in allen Bereichen ist notwendig.

Je disais que la renaissance africaine si on le, on essaie de conceptualiser actuellement moi je crois que c'est un renouveau dans tous les domaines pas seulement dans le domaine de l'art donc il faut que les gens réfléchissent d'abord nous les artistes on réfléchit dans le domaine artistique qu'est-ce qu'il peut nous aider à mieux asseoir notre travail artistique à mieux faire voir notre travail à mieux améliorer que les autres qui sont dans le domaine de la science, de la technique, et tous. Eux aussi qu'ils puissent croire comment essayer d'apporter quelque chose de nouveau pour révolutionner leur métier c'est ça ma philosophie de la renaissance. Donc je crois que ce qui est important dans cette génération actuelle revoir ce qui a permis qu'est-ce qu'il n'allait pas avant qu'est-ce qui a fait que l'Afrique était en retard

essayer de corriger ces imperfections là et qu'on puisse rebondir sur tous les points (...) il faut une réflexion positive pour essayer de faire développer l'Afrique c'est ça ma conception. (Interview mit Ismaela Weber am 23.06.2011)

Außerdem muss sich Afrika im Rahmen einer Renaissance sein Potenzial bewusst machen und die Tatsache begreifen, dass es die Wiege der Menschheit ist. Afrika muss nach Cheikh zeigen, was es kann und was es zu der heutigen globalisierten Welt beisteuern kann, vor allem im kulturellen Bereich.

Bon en fait c'est tout à fait normal d'autant plus qu'aujourd'hui le contexte mondial l'impose parce qu'on parle de village planétaire, on parle d'échanges interculturels, on parle de dialogue à tous les niveaux il est hors de question que cette Afrique qui du point de vue historique est considérée comme le berceau de l'humanité soit entièrement désarmée. A l'heure actuelle cette Afrique a besoin plus que jamais face à cette situation de mondialisation de montrer ce dont elle est capable à l'autre face du monde, ses potentialités surtout culturelles, ses potentialités surtout bon en fait physiques, ses potentialités surtout bon en fait non négligeables plus que jamais ont besoin en toute sincérité d'être comprise par le monde entier par l'humanité de façon général. (Interview mit Cheikh Lakhone am 25.05.2011)

Abschließend kann man sagen, dass die Meisten an die Renaissance glauben und sie dadurch möglich werden kann.

Der Student Assane engagiert sich politisch und hat sich auch der Bewegung REJEUDA angeschlossen, die von Integration und Panafrikanismus reden und schon in vielen westafrikanischen Ländern unterwegs waren, um ihre Ideen zu verbreiten. Er hat Hoffnungen auf eine Renaissance, wenn nicht jetzt, dann in der nächsten Generation.

Personnellement mes espoirs de la renaissance moi par exemple j'y crois j'appartiens déjà à un mouvement qui s'appelle le REJEUDA qui parle d'intégration, de panafricanisme donc il y'a quelques mois on était même reçu au palis par le président de la république dans le cadre d'une tournée qu'on devait faire dans certains pays africains comme le Ghana, la côte d'ivoire, le mali... moi je travaille dans ça et je pense que c'est possible, j'ai des espoirs parce que c'est ça ou la mort parce que la mondialisation évolue quand même à une vitesse exponentielle; on est dans un monde où la vitesse est tellement importante, la mondialisation n'attend personne donc il faut savoir prouver, faire des chiffres pour pouvoir être au sommet des grands rendez-vous. Donc moi j'y crois, j'ai des espoirs et je crois que si on dit qu'on va le faire, on peut le faire et on peut récolter les fruits et même si on ne peut pas récolter les fruits les futures générations pourront récolter les fruits et dire que ça ce sont nos ancêtres qui ont eu à faire ça et j'y crois, j'ai des espoirs à la renaissance. (Interview mit Assane Sokhna am 02.07.2011)

Auch der Künstler Baba Ly hat Hoffnung, Hoffnung für die nächsten Generationen und die Zukunft.

Bon, pour l'avenir. Il faut toujours garder l'espoir mais bon jusqu'à quelle dimension ? Garder l'espoir pour toujours ? D'accord. Mais si on meurt entre-temps, il faut garder encore l'espoir ? Non. Il faut garder l'espoir, mais l'espoir n'est pas pour nous, mais pour nos enfants, le futur. Avoir l'espoir pour eux, mais pas mais pas pour nous. Nous on ne peut plus avoir l'espoir, nos grands-parents, nos parents, ils ont eu l'espoir jusqu'à aujourd'hui. Ils sont morts et ils ont meurt avec leur espoir. On va garder l'espoir, mais pas pour nous, mais pour nos petits-enfants. (Interview mit Baba Ly am 03.05.2011)

Der Student ist der Ansicht, dass Afrikas Weg zum Erfolg in der Einheit liegt. Er ist sich zwar der vielen Hürden auf dem Weg zu einer Einheit bewusst, aber sieht das als einzige erfolgreiche Möglichkeit für die Zukunft.

Oui mais l'espoir dans la renaissance africaine je dirai que c'est quelque chose ou bien une idéologie très intéressante et je pense que l'intérêt de l'Afrique c'est la réunion, c'est l'unité quand même parce que comme on le voit aujourd'hui l'Afrique en général en tant que continent traverse beaucoup de difficultés qui sont liées à des morcellements politiques économiques et culturels. Bon dans ce sens-là je pense que ça serait très intéressant et ça serait dans l'intérêt de l'Afrique de s'unir il est temps que l'Afrique se réunissent, se ressaisisse pour vraiment faire face à la mondialisation parce que c'est qu'à même quelque chose très actuelle et les micros états comme on dit ça ne donne pas grand-chose parce que les micros états ne peuvent pas se développer s'il y a pas une cohésion ou bien s'il y a pas une unité dans les pays africains c'est ce qui a été à l'origine de beaucoup de conflits en Afrique voilà dans ce cas je pense qu'il serait dans l'intérêt de l'Afrique de s'unir et vraiment d'arrêter les querelles étatiques, de revoir vraiment leur système économique, politique et culturel aussi parce que ça serait la seule voie qui pourrait permettre à l'Afrique vraiment d'avoir sa place dans le monde entier. Et je crois fort que vraiment avec une volonté politique on peut bel et bien y arriver mais ça serait un peu difficile parce qu'on a hérité des frontières coloniales par exemples qui sont aujourd'hui un frein au développement de l'Afrique et qui ont été aussi à l'origine de beaucoup de conflits en Afrique. Donc ça ce sont des problèmes à résoudre et vraiment que l'Afrique soit unie pour faire face à son destin. (Interview mit Baudoine Tine am 28.04.2011)

Der Künstler Kassé hat Hoffnung für eine Renaissance im Zeitalter der Globalisierung. In Zeiten von Facebook, Twitter und dem Internet ist der Zugang zu Wissen einfacher geworden. Afrika benötigt grundlegende Dinge wie Energie, Nahrung, Wasserzugang und Zugang zu Bildung bevor es seine rechtmäßige Position erreichen kann.

Mes espoirs c'est dire que j'ai espoir en l'Afrique non seulement j'ai espoir en l'Afrique parce que je sais que actuellement il y a des jeunes qui aujourd'hui ont fait des études assez poussées pour comprendre ce concept de mondialisation parce que aujourd'hui quand on voit que c'est l'ère du facebook, c'est l'ère twitter, c'est l'ère internet aujourd'hui les jeunes se rencontrent la bas et discutent c'est des forums de discussion. Donc c'est des débats ouverts et forcément on sera éveillé c'est pas possible ce n'est plus le moment de l'esclavage où l'accès aux études était difficile à la connaissance au savoir. Aujourd'hui simplement que l'Afrique nécessite tout cela c'est à dire l'énergie sur le plan économique, alimentaire, l'accès à l'eau potable, l'accès à l'éducation plein de choses. Il faut que l'Afrique nécessite tout cela d'abord pour véritablement être assise sur sa véritable place. (Interview mit Kalidou Kassé am 05.06.2011)

Es ist Zeit für Afrika seine eigene Zukunft in allen Bereichen zu bauen.

La renaissance africaine en tant que telle vue la géostratégie ou bien la géopolitique du monde actuel je pense qu'il est temps que les africains se ressaisissent et essaient de construire par eux même leur avenir, leur développement économique et vraiment avoir une autonomie politique dans tous les domaines. Voilà dans ce sens je pense que ça serait très louable que vraiment cette renaissance puisse apporter ses fruits et là il faudrait que toutes les nations africaines puissent s'entendre, élaborer un travail dans le même sens afin vraiment de retrouver la place qui revient au continent africain dans ce concert des nations. (Interview mit Baudoine Tine am 28.04.2011)

Und eine Renaissance ist unbedingt notwendig für Afrika und zwar jetzt.

Je pense que la Renaissance africaine est plus qu'une nécessité pour les africains et sociétés africaines : c'est impératif. Il faut le faire, maintenant ! (Interview mit Baye Dieng am 06.05.2011)

7. Conclusio

In der vorliegenden Arbeit habe ich mich mit den Konzepten und dem Ursprung der Afrikanischen Renaissance beschäftigt. Intensiver auseinandergesetzt habe ich mich mit deren Bedeutung in der senegalesischen Hauptstadt Dakar.

Zu Beginn habe ich mir die Frage gestellt wie sich der Gedanke der Afrikanischen Renaissance in Dakar entwickelt hat, wie die Afrikanische Renaissance verstanden wird, was damit verbunden wird und welche Erwartungen die Menschen daran knüpfen. Die Ergebnisse meiner Arbeit möchte ich nun zusammenfassend präsentieren.

Im ersten Kapitel des theoretischen Teils habe ich mich mit der Renaissancebewegung auf dem afrikanischen Kontinent beschäftigt. Der Gedanke ist in ganz Afrika schon lange präsent und auch im Senegal hat er eine lange Tradition, da der Wissenschaftler Cheikh Anta Diop bereits 1948 von einer Renaissance sprach und somit sogar einer der ersten war, der den Begriff in diesem Zusammenhang verwendete. In der heutigen Zeit wird der Begriff sehr stark mit Südafrikas ehemaligen Präsidenten Thabo Mbeki in Verbindung gebracht, der ihn in den letzten Jahren populär machte. Es haben sich verschiedene Konzepte der Afrikanischen Renaissance etabliert. In der Literatur findet sich immer wieder die Unterscheidung in eine *Globalist* und *Africanist Interpretation* wie sie VALE und MASEKO vorgenommen haben. Erstere strebt ein rasantes Wirtschaftswachstum für Afrika an, während sich zweite eher auf die kulturelle Identität Afrikas beruft.

Der Gedanke der Afrikanischen Renaissance ist kein neuer. Es gab in der Vergangenheit schon immer wieder ähnliche Ideen, die unterschiedliche bezeichnet wurden. Die AfrikanerInnen leisteten von Anfang an Widerstand gegen die EuropäerInnen und entwickelten im Rahmen der Panafrikanismus-Bewegung viele Ideen, die sich auch in der Afrikanischen Renaissance finden. Damals hat sich auch die Idee eines vereinten Afrikas entwickelt, für die auch manche heute noch im Rahmen der Renaissance kämpfen.

Die Organisation für afrikanische Einheit, die bereits 1963 gegründet wurde, ist ein weiterer Beweis für den langanhaltenden Kampf für eine afrikanische Einheit. Da jedoch die Ziele nicht erreicht wurden, wurde sie 2002 in die Afrikanische Union

umgewandelt, die den Einheitsgedanken stärker verfolgte. Im Rahmen der Afrikanischen Union wurde auch die Initiative NEPAD eingeführt, die ganz im Namen der Renaissance eine Langzeitvision von AfrikanerInnen für AfrikanerInnen darstellt. Um die Ideen der Renaissance umzusetzen wurde außerdem das *African Renaissance Institute* gegründet, das sich unter anderem für die Entwicklung Afrikas und eine kulturelle Wiedergeburt einsetzt.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Renaissancebewegung im Senegal schon eine lange Tradition hat. Bereits der erste Präsident Senegals Léopold Sédar Senghor hatte Ideen vertreten, die sich mit den heutigen Vorstellungen einer Renaissance teilweise decken. Der Ägyptologe Cheikh Anta Diop war afrikaweit einer der ersten der eine Renaissance forderte und derjenige, der den Ursprung der Menschheit und der Zivilisation in Afrika nachweisen konnte. Schließlich beschäftigte sich noch der vorherige Präsident Abdoulaye Wade mit der Afrikanischen Renaissance, machte das, von Südafrika ausgehende, Konzept im Senegal bekannt und versuchte es durch umstrittene Methoden (wie den Bau des Monuments) im Senegal zu verbreiten und zu fördern. Das Konzept wird in Dakar nach wie vor stark mit Wade verknüpft und deswegen von den Menschen oft kritisch betrachtet, da sein Handeln nicht wirklich mit den Ideen der Renaissance zusammenpasste.

Meine InterviewpartnerInnen haben sehr genaue Vorstellungen von der Renaissance, und es finden sich die gleichen Konzepte in Dakar wie in der Literatur. Die *Africanist Interpretation* spielt eine weitaus größere Rolle für die BewohnerInnen von Dakar, die Wiederbelebung afrikanischer Werte, beschreibt ihre Vorstellung der Renaissance, wobei auch hier die wirtschaftlichen Komponenten nicht außer Acht gelassen werden. Doch wie schon oben erwähnt, müssen sich die beiden Strömungen nicht ausschließen. Der Begriff wird in Dakar auch als Marketingkonzept verwendet, so sah ich des Öfteren Geschäfte oder Lokale, die den Namen *Renaissance Africaine* trugen. Auch im Fernsehen war sie anhand von Liedern und Diskussionssendungen präsent.

Das *Monument de la Renaissance Africaine* ist sehr umstritten in Dakar, es gibt Menschen, die es durchaus positiv finden, dass ein solches Monument für die Afrikanische Renaissance gebaut wurde und es gibt die, die es von allen

möglichen Seiten kritisieren. Hauptkritikpunkte sind die Ästhetik, die Kosten, die koreanische Baufirma, die Darstellung der Frau und die Abbildung von Personen, die im Islam in dieser Form eigentlich verboten ist. Jedoch können ihm die Menschen auch positive Aspekte abgewinnen, es ist eine Werbung für den Senegal, könnte TouristInnen nach Dakar locken und stellt eine Einnahmequelle dar, wobei unklar ist, was mit dem Geld genau geschieht. Alle sind sich einig, dass der Bau eines solchen Monuments auf keinen Fall Priorität haben sollte darstellte und es im Senegal wichtigere Projekte geben würde, die vorrangig umgesetzt werden sollten.

Was die Institutionen rund um die Renaissance betrifft, haben die Menschen ihren Glauben verloren, da sie keine Handlungen dieser Organisationen sehen und daher sind diese Institutionen für sie praktisch nicht existent. Die Meisten finden zwar die Ziele von NEPAD gut, jedoch haben sie nicht das Gefühl, dass sie umgesetzt werden können oder daran gearbeitet wird. Auch die Afrikanische Union wird stark kritisiert, da sie anders als die Europäische Union, nicht den Vorteil der Reisefreiheit mit sich bringt. Alle sind sich außerdem einig, dass diese Institutionen nicht funktionieren können, solange es nicht in allen Ländern demokratisch gewählte Staatschefs gibt. Abgesehen davon hatte ich das Gefühl, dass eine große Unwissenheit, betreffend der Institutionen, herrscht und die Bevölkerung besser informiert werden könnte und sollte.

Im Sprachenbereich wünschen sich die Menschen eindeutig Änderungen, jedoch gehen die Meinungen weit auseinander. Manche finden, dass die französische Sprache beibehalten werden sollte, während andere für den Einsatz von afrikanischen Sprachen als Amtssprachen plädieren. Eine Aufwertung der afrikanischen Sprachen und eine Förderung von Wolof als Verkehrssprache wird jedoch von allen mehrheitlich gewünscht. Die *African Academy of Languages*, die Teil der Afrikanischen Union ist, gibt zwar gute Empfehlungen für den Sprachenbereich ab und ist sich schon lange der Wichtigkeit der afrikanischen Sprachen bewusst, jedoch sind diese für die einzelnen Ländern nicht verpflichtend und werden somit kaum umgesetzt. Die Eliten stellen ebenfalls ein Problem dar, da sie sich durch die europäischen Sprachen bewusst von der Masse abgrenzen wollen und auch den PolitikerInnen sind die Vorteile des Multilingualismus noch nicht bewusst. Im Senegal vor allem in Dakar hat sich aus dieser Situation heraus

schon lange eine neue Sprachform, das *urban wolof* oder *Franlof*, eine Mischung aus Wolof und Französisch, entwickelt.

Teilweise stehen die Menschen in Dakar einer Renaissance kritisch gegenüber. Einer der Hauptgründe sind die afrikanischen Staatschefs, die oft nicht demokratisch gewählt wurden und nach der Meinung meiner InterviewpartnerInnen zum Großteil nicht an der Zukunft Afrikas und am Wohle der Bevölkerung interessiert sind. Das stellt für sie ein großes Problem dar und muss dringend geändert werden. Kritisiert wird auch das Wort Renaissance für sich, Afrika war nie tot und muss somit auch nicht wiedergeboren werden, das Wort Erneuerung würde von den Meisten bevorzugt werden.

Jedoch glauben die Menschen nach wie vor an eine Renaissance und hoffen darauf, obwohl ihnen bewusst ist, dass es noch einige Zeit dauern wird und es eine neue, heranwachsende Generation benötigen wird.

Es werden zwar noch viele Änderungen und Schritte in Afrika nötig sein, bis eine Renaissance auch nur ansatzweise realisierbar sein wird, doch die Hoffnung der Menschen ist meiner Meinung nach ein wichtiger Faktor und auf jeden Fall ein erster großer Schritt. Die Menschen glauben an eine Renaissance und erwarten von ihr, dass sie Afrika auf den richtigen Weg führen wird und positive Entwicklungen möglich sein werden.

Prinzipiell finde ich, dass der Gedanke und die Umsetzung der Renaissance sehr zu begrüßen ist, da es sich um ein Entwicklungsmodell von AfrikanerInnen für AfrikanerInnen handelt. Somit unterscheidet es sich grundlegend von vorherigen Entwicklungsmodellen und ist auf jeden Fall ein Schritt in die richtige Richtung. Auf den Senegal bezogen stellt sich die Frage, was nun da Abdoulaye Wade nicht mehr Präsident ist, mit der Renaissance passieren wird. Er hat sich sehr stark für die Verbreitung des Gedankens eingesetzt und wurde von den Menschen mit der Renaissance verbunden. Es steht offen ob und wie der neue Präsident Macky Sall mit diesem Thema umgehen wird und welche Entwicklungen bezüglich der Renaissance es im übrigen Afrika geben wird.

Ich persönlich schließe mich auf jedem Fall meinen InterviewpartnerInnen in ihrem Glauben an Afrikas Zukunft an, denn Veränderungen sind möglich, wenn man nur daran glaubt und dafür kämpft.

8. Quellen

8.1. Literaturverzeichnis

ABIOLA, Irele. 1993. *Négritude – Literature and Ideology*, in SPLETH, Janice (Hg.): *CRITICAL PERSPECTIVES ON LÉOPOLD SÉDAR SENGHOR*. Colorado: 7-30.

African Union: Draft Concept Paper. 2004. *First Meeting of Intellectuals of Africa and the Diaspora organised by the African Union*. Dakar

ALEXANDER, Neville. 1999. *An African Renaissance without African languages?*, in *Social Dynamics: A journal of African studies* Volumen 25. Nummer 1. Seite: 1-12

Cheikhou Oumar. 2011. *Panafricanisme: Kwamé Nkrumah. Un Idéal encore d'actualité*, in *Afrique Démocratie. Mensuel Panafricain d'Informations Générales*. Février 2011. N°01.

CHERU, Fantu. 2002. *African Renaissance: ROADMAPS TO THE CHALLENGE OF GLOBALIZATION*. London.

COSSA, Jose. 2009. *African Renaissance and Globalization: A Conceptual Analysis*. Los Angeles.

DE JONG, Ferdinand / FOUCHER, Vincent. 2010. *La Tragédie du roi Abdoulaye? Néomodernisme et renaissance africaine dans le Sénégal contemporain*, in *Politique africaine*: 187-204.

DIOP, Cheikh Anta. 1979. *NATIONS NÈGRES ET CULTURE: De l'antiqué nègre égyptienne aux problèmes culturels de l'Afrique Noire d'aujourd'hui*. Paris.

DIOP, Cheikh Anta. 1987. *BLACK AFRICA: The Economic and Cultural Basis for a Federated State*. Chicago.

DIOP, Cheikh Anta. 1981. *Origin of the ancient Egyptians*, in UNESCO (Hg.): *General History of Africa II*. California: 27-51.

DIOP, Cheikh Anta. 1990. *The Cultural Unity of Black Africa*. Chicago.

DIOP, Cheikh Anta. 1991. *CIVILIZATION OR BARBARISM: An authentic Anthropology*. Chicago.

DIOP, Cheikh Anta. 1996. *Towards the African Renaissance: Essays in African Culture and Development*. London.

ERIKSEN, Hylland Thomas. 2001. *Small Places, Large Issues: An Introduction to Social and Cultural Anthropology*. London.

GIERCZYNSKI-BOCANDE, Ute. 2010. *Konrad Adenauer Stiftung Länderbericht Senegal: Demokratie und Sprachenpolitik: Bürgernähe durch Verfassungsnähe*. Dakar.

GEISS, Imanuel. 1968. *Panafricanismus: Zur Geschichte der Dekolonisation*. Frankfurt am Main.

GROELSEMA, Robert J. 2003. *Abdoulaye Wade, President of Senegal*. Worldmark Encyclopedia of the Nations. 11th ed. Vol. 6: World Leaders. Detroit.

GROHS, Gerhard. 1972. *Die Prinzipien des Sozialismus in Tansania, in Afrikanischer Sozialismus: Aus den Reden und Schriften von Julius K. Nyerere*. Stuttgart: 4-9.

HARDING, Leonhard. 1990. Die Bedeutung Cheikh Anta Diops, in HARDING, Leonhard / REINWALD, Brigitte (Hg.): *Afrika – Mutter und Modell der europäischen Zivilisation? Die Rehabilitierung des schwarzen Kontinents durch Cheikh Anta Diop*. Berlin: 7-21.

HYMANS, Jaques Louis. 1971. *Léopold Sédar Senghor: An Intellectual Biography by Jaques Louis Hymans*. Edinburgh.

JANSEN, Christine / REINWALD, Brigitte. 1990. Politische Arbeiten Cheikh Anta Diops: *Der Föderalstaat Schwarzafrikas*, in HARDING, Leonhard / REINWALD,

Brigitte (Hg.): *Afrika – Mutter und Modell der europäischen Zivilisation? Die Rehabilitierung des schwarzen Kontinents durch Cheikh Anta Diop*. Berlin: 251-278.

KUM'A NDUMBE III. 2000. Afrikanische Renaissance: Wegweiser afrikanischer Politik im 21. Jahrhundert, in KUMPFMÜLLER, Karl A. (Hg.): *Europas langer Schatten – Afrikanische Identitäten zwischen Selbst- und Fremdbestimmung*. Wien: 9-20.

LANDSBERG, Chris / HLOPHE, Dumisani. 1999. *THE AFRICAN RENAISSANCE AS A MODERN SOUTH AFRICAN FOREIGN POLICY STRATEGY*. Durban.

LEIMGRUBER, Jakob und Walter. 2003. *AFRIKANISCHE UNION (AU): NEUE PARTNERSCHAFT FÜR DIE ENTWICKLUNG AFRIKAS (NEPAD)*. Freiburg.

LÖLKE, Ulrich. 2001. *Kritische Traditionen: Afrika. Philosophie als Ort der Dekolonisation*. Frankfurt.

MAKGOBA, Malegapuru William. 1999. *African Renaissance: The New Struggle*. Cape Town.

MALOKA, Eddy T. 2001. *THE SOUTH AFRICAN "AFRICAN RENAISSANCE" DEBATE: A CRITIQUE*, in Polis, Volumen 8, Numéro Spécial.

MAYRING, Philipp. 2010. *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. 11., aktualisierte und überarbeitete Auflage. Weinheim und Basel.

MBEKI, Thabo. 1999. *Prologue*, in MAKGOBA, Malegapuru, William (Hg.): *African Renaissance: The New Struggle*. Kapstadt: xiii-xxi.

MKANDAWIRE, Thandika. 2005. *African intellectuals and nationalism*, in MKANDAWIRE, Thandika (Hg.): *African Intellectuals: Rethinking Politics, Language, Gender and Development*. Dakar: 10-55.

MOODLEY, Kogila. 2000. *African Renaissance and language politics in comparative perspective*, in Politikon: South African Journal of Political Studies, Volumen 27, Nummer 1. Seite: 103-115.

MOORE, Carlos. 1986. *Interview with Carlos Moore (for Afriscope): Africa's Political Unity; Obstacles to Emancipation and Unity; Culture, Negritude and the African Personality; Ethnicity and National Consciousness; and Africa and Modern Technology*, in VAN SERTIMA, Ivan (Hg.): *Great African Thinkers. Vol 1. Cheikh Anta Diop*. New Brunswick: 249-283.

MOTSCH, Gudula. 1990. *Linguistische Forschungen Cheikh Anta Diops*, in HARDING, Leonhard / REINWALD, Brigitte (Hg.): *Afrika – Mutter und Modell der europäischen Zivilisation? Die Rehabilitierung des schwarzen Kontinents durch Cheikh Anta Diop*. Berlin: 233-249.

MWANGI, Susane Waiyego. 2009. *From the OUA to AU: The Experience, Promise, and Expectations*, in ADEJUMOBI, Said / OLUKOSHI, Adebayo: *The African Union and New Strategies for the Development of Africa*. Dakar: 28-39.

MZAMANE, Mbulelo Vizikhungo. 2001. *WHERE THERE IS NO VISION THE PEOPLE PERISH: REFLECTIONS ON THE AFRICAN RENAISSANCE*. Magill.

NABUDERE, Dani W. 2002. *NEPAD: HISTORICAL BACKGROUND AND ITS PROSPECTS*. Prepared for the presentation of the African Forum for Envisioning Africa to be held in Nairobi, Kenya, 26-29 April 2002.

NKRUMAH, Kwame. 1963. *AFRICA MUST UNITE*. London.

N. N. 2008. *Abdoulaye Wade. Contemporary Black Biography*. Vol. 66. Detroit.

NYERERE, Julius K. 1972. *Sozialismus und ländliche Entwicklung*, in *Afrikanischer Sozialismus: Aus den Reden von Julius K. Nyerere*. Stuttgart: 19-45.

O'BRIEN, Donal Cruise. 1998. *The shadow-politics of Wolofisation*, in *Journal of Modern African Studies*, Volumen 36, Nummer 1. Seite: 25-46.

OKUMU, Washington A. J. 2002. *The African Renaissance: History, Significance and Strategy*. Asmara. Africa World Press.

OUA. 1986. *Language Plan of Action for Africa*. Addis Ababa

RHODE, Eckart. 1990. *Cheikh Anta Diop - Biographie*, in HARDING, Leonhard / REINWALD, Brigitte (Hg.): *Afrika – Mutter und Modell der europäischen Zivilisation? Die Rehabilitierung des schwarzen Kontinents durch Cheikh Anta Diop*. Berlin: 23-35.

RIESZ, János. 2006. *Léopold Sédar Senghor und der afrikanische Aufbruch im 20. Jahrhundert*. Wuppertal.

SENGHOR, Léopold Sédar. 1962. *NATIONHOOD AND THE AFRICAN ROAD TO SOCIALISM*. Paris.

SENGHOR, Léopold Sédar. 1964. *Liberté I: Négritude et humanisme*. Paris.

SENGHOR, Léopold Sédar. 1977. *Liberté III: Négritude et civilisation de l'universel*. Paris.

SWIGART, Leigh. 1994. *Cultural Creolisation and Language Use in Post-Colonial Africa: The Case of Senegal*, in *Africa: Journal of the International African Institut*, Volume 64, Nummer 2, Seite: 175-189.

VAILLANT, Janet G. 1990. *Black, French, and African. A Life of Léopold Sédar Senghor*. London.

VALE, Peter / MASEKO, Siphosiso. 1998. *South Africa and the African Renaissance*, in *International Affairs*, Volume 74, Nummer 2, Seite: 271-287.

WADE, Abdoulaye. 2010. *African Renaissance Monument: Origin, History, Significance*. Dakar.

WADE, Abdoulaye. 1989. *Un destin pour l'Afrique*. Paris

WOLFF, Ekkehard. 2003. *Convener's Introduction: The Vision of the African Renaissance*, in WOLFF, Ekkehard (Hg.): *Tied Tongues: The African Renaissance as a Challenge for Language Planning: Papers and documents from the panel on "Language Policy in Africa" at the 17th Biennial Conference of the German African Studies Association held at the University of Leipzig, March 30 – April 1, 2000*. Münster: 1-19.

8.2. Internetquellen

URL 1

<http://www.african-edition.de/magazin/single-view/datum/2011/09/12/senegals-jugend-hofft-auf-einen-neuen-sopi.html> (08.03.2012, 18:37)

URL 2

http://www.nzz.ch/nachrichten/politik/international/ein_grosses_denkmal_fuer_ein_grosses_ego_1.4029833.html (01.02.2012, 22:44)

URL 3

<http://www.pambazuka.org/en/category/features/80214> (29.02.2012, 11:55)

URL 4

http://www.osad-sn.com/index.php?option=com_content&view=article&id=6:la-litterature-ecrite-en-wolof-par-aram-fal&catid=10:langue-wolof&Itemid=113
(14.03.2012, 16:29)

URL 5

<http://www.aps.sn/spip.php?article65997>
(11.04.2012, 18:45)

URL 6

http://www.southafrica.info/ess_info/sa_glance/constitution/au2.htm
(11.05.2012, 21:54)

URL 7

http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/politik/welt/446020_Senegal-Macky-Sall-loest-Wade-als-Praesident-ab.html

(17.05.2012, 18:17)

URL 8

<http://www.gouv.sn/>

(26.07.2012, 16:04)

8.3. Interviews

1. persönliches Interview mit Amath Ndiaye, Student, am 23.03.2011
2. persönliches Interview mit Assane Sokhna, Student, am 02.07.2011
3. persönliches Interview mit Baba Ly, Künstler, am 03.05.2011
4. persönliches Interview mit Barkinado Bocoum, Künstler, am 20.02.2011
5. persönliches Interview mit Baudouine Tine, Student, am 28.04.2011
6. E-Mail-Interview mit Baye Dieng, Student, am 06.05.2011
7. persönliches Interview mit Cheikh Lakhone, Student, am 25.05.2011
8. persönliches Interview mit Didier Awadi, Rapper, Filmemacher und Produzent, am 31.05.2011
9. persönliches Interview mit Ibrahima Diop, Dekan an der École Normale Supérieure, am 28.06.2011
10. persönliches Interview mit Ismaela Weber, Künstler, am 23.06.2011
11. persönliches Interview mit Kader Diakhaté, Künstler, am 19.02.2011
12. persönliches Interview mit Kalidou Kassé, Künstler, am 05.06.2011
13. persönliches Interview mit Naphie Faye, Lehrerin, am 17.06.2011
14. persönliches Interview mit Nicolas Omar Diop, Rapper, am 30.03.2011
15. persönliches Interview mit Saliou Mbaye, Linguist an der Universität Cheikh Anta Diop, am 18.05.2011
16. E-Mail-Interview mit Terreciel Akoli, Student, am 12.07.2011

9. Anhang

9.1. Lebenslauf

Name	Sophie Glaser
E-Mail	sophie.glaser@aon.at
Geburtsdatum	18.08.1987
Geburtsort	Korneuburg
Staatsbürgerschaft	Österreich

Ausbildung

10/05-10/12	Diplomstudium Kultur- und Sozialanthropologie, Universität Wien
06/07-06/09	Modul Deutsch als Zweit- und Fremdsprache, Universität Wien
06/05	Matura am Konrad Lorenz Gymnasium

Praktika

10/09 – 01/10	Hospitations- und Unterrichtspraktikum im Rahmen des Moduls Deutsch als Fremd- und Zweitsprache an der Volkshochschule Favoriten
03/09 – 10/09	Feldpraktikum bei ZARA (Zivilcourage und Antirassismusbearbeitung)

Auslandsaufenthalte

07/12	Deutschlehrerin, Betreuerin in einem Ferienlager in Brasov, Rumänien
02/11 – 07/11	Auslandspraktikum an der École Normale Supérieure und am College Sacre Coeur als Deutschlehrerin in Dakar, Senegal
05/10	Feldforschung mit der Universität Wien im Rahmen der Dak'Art (Biennale de l'Art Africain Contemporain) in Dakar, Senegal
05/09	Projektwoche an einem Gymnasium im Rahmen von Deutsch als Fremd- und Zweitsprache in Domžale, Slowenien
08/07	Volunteer im Handi Vangelism Home in Accra, Ghana
08/04	Volunteer an einer Volksschule in Shrewsbury, England

Tätigkeiten zur Finanzierung des Studiums

08/10 – 08/12	Kursbetreuerin am Institut für Freizeitpädagogik (wienextra)
04/09 – 03/10	Lernhilfe und Elternarbeit am Romano-Centro
07/09	Deutschlehrerin am GKI (Gars Kreativ International)
05/08 – 02/11	Kinderbetreuerin bei Nanny Service
02/07 – 07/07	Verkaufskraft bei Austria Videoring
10/05 – 09/06	Servicepersonal bei Delicatering, Merkur

Wissenschaftliche Schwerpunkte

Westafrika, Migration, Identität, Integration, Asyl, Kolonialismus,
Entwicklungszusammenarbeit

Sprachen

Deutsch: Muttersprache

Englisch: sehr gute Kenntnisse in Wort und Schrift

Französisch: gute Kenntnisse in Wort und Schrift

Wolof: Grundkenntnisse

9.2. Abstract

Seit Thabo Mbeki 1996 begann von einer Afrikanischen Renaissance zu sprechen, hat sich das Konzept rasch am Kontinent verbreitet. Im Senegal existiert der Begriff einer Renaissance schon lange vor Thabo Mbeki. Der Wissenschaftler Cheikh Anta Diop fragte sich bereits 1966 *Quand pourra-t-on parler d'une renaissance africaine?* Auch der erste Präsident Léopold Sédar Senghor setzte sich unter dem Begriff Négritude mit dem Thema auseinander. Populär machte das Konzept schließlich der ehemalige Präsident Abdoulaye Wade durch den Bau des *Monuments de la Renaissance Africaine* und indem er das dritte *Festival Mondial des Arts Nègres* unter dem Titel *Renaissance Africaine, Diversité Culturelle et Unité Africaine* veranstaltete. In dieser Arbeit wird auf die Konzepte und die Entstehungsgeschichte der Renaissance eingegangen, die Institutionen rund um die Renaissance werden beschrieben, die Ideen und Konzepte im Senegal werden erläutert und schließlich beschäftigt sie sich mit der Sichtweise der Menschen in Dakar über diese Afrikanische Renaissance und ihren Erwartungen und Hoffnungen an die Renaissance.

*Since Thabo Mbeki started talking about the African Renaissance in 1996 the concept quickly spread over the continent. In Senegal the term is existing for quite a long time since the scientist Cheikh Anta Diop was asking himself in 1966 *Quand pourra-t-on parler d'une renaissance africaine?* The first president of Senegal, Léopold Sédar Senghor was also working on that idea under the name of *négritude*. However it was the latest president Abdoulaye Wade who made the idea of an African Renaissance popular in Senegal. He built the *Monument de la Renaissance Africaine* and organized the third *Festival Mondial des Arts Nègres* under the theme of *Renaissance Africaine, Diversité Culturelle et Unité Africaine*. This thesis discusses the concept and the origins of the African Renaissance, the institutions around it, the ideas and concepts in Senegal und finally deals with how people in Senegal think about the renaissance and the hopes and expectations they connect with it.*